



Zeitschrift für ostmitteleuropäische Begegnung

Herausgegeben von

Adalbertus-Werk e.V.
Bildungswerk der Danziger Katholiken

Adalbertus-Jugend
Katholische Jugend aus Danziger Familien

forum



Gwiazda

Świeciła gwiazda na niebie,
Srebrna i staroświecka,
Świeciła wigilijnie,
Každy zna ją od dziecka.

Zwisały z niej z wysoka
Długie, błyszczące promienie,
A každy promień to było
Jedno świąteczne życzenie.

I przyszli - nie magowie,
Już trochę postarziali -
Lecz wiejscy kołędnicy,
Zwyczajni chłopcy mali.

Chwycili za promienie,
Jak w dzwonnicy za sznury,
Ażeby śliczna gwiazda
Nie uciekła do góry.

Chwycili w garść promienie,
Trzymają z całej siły.
I teraz w tym rzecz cała,
By się życzenia spełniły.

Leopold Staff (1878–1957), aus dem Polnischen von Manfred Mack

Der Stern

Am Himmel leuchtete ein Stern,
Der alt und silbern brennt,
Er leuchtete weihnachtlich fern,
Wie man es aus der Kindheit kennt.

Von oben herab hingen an ihm klar
Lange und funkelnde Strahlen,
Und ein jeder Strahl der war
Ein Wunsch zum Weihnachtsfeste.

Und da erschienen – keine Zauberer,
Welche schon alt -
Sondern Sternsinger aus dem Dorf,
Junge und einfache Burschen halt.

Sie griffen nach dem Strahlenlicht,
Wie nach den Seilen einer Glocke,
Damit der schöne Stern auch nicht
Nach oben entschwinden konnte.

Sie nahmen die Strahlen in die Hand,
Hielten sie fest mit ihrem Willen.
Und genau darauf kommt es an,
Damit die Wünsche sich erfüllen.

sem Kriegswinter im Osten. Vielleicht schenken die Sterne auch den Menschen dort einen Funken Hoffnung. Allen, die unsere Arbeit 2022 begleitet und unterstützt haben, sei herzlich gedankt. Wir hoffen, dass die Verbundenheit auch 2023 erhalten bleibt.

Kolejny rok dobiega końca i každy, kto myślał, że rok 2022 może być tylko lepszy niż lata związane z koronawirusem, szybko się rozczarował. Atak Putina na Ukrainę, kryzys energetyczny, inflacja – to właściwie nie było lepsze niż pandemia. Ale nigdy nie należy tracić nadziei i dlatego wierszem *Gwiazda/Der Stern* Leopolda Staffa życzymy wesołych Świąt oraz szczęścia, zdrowia i sukcesów w nadchodzącym roku 2023. Gwiazda lub gwiazdy symbolizują Nadzieję na odnalezienie właściwej drogi. Uznawane są za drogowskazy, towarzyszy i opiekunów, ponieważ dają światło w ciemności, a Gwiazda Betlejemka prowadziła pasterzy i mędrców ze Wschodu do betlejemskiego żłóbka. I może poeta ma rację, że trzeba chwycić promienie gwiazd, aby życzenia się spełniły. Życzeniem każdego z nas jest z pewnością koniec wojny na Ukrainie. Leopold Staff urodził się we Lwowie i tam też spędził część życia, dlatego uznaliśmy, że wiersz ten pasuje również ze względu na wojnę tej zimy. Być może gwiazdy ześlą też isierkę nadziei mieszkańcom na Wschodzie. Serdecznie dziękujemy wszystkim, którzy towarzyszyli i wspierali naszą pracę w 2022 roku. Mamy nadzieję, że pozostaniemy w kontakcie również w 2023r.

Liebe Mitglieder von Adalbertus-Werk e.V. und Adalbertus-Jugend, verehrte Freunde und Förderer unserer Bildungsarbeit, Mitarbeiter und Gäste bei den Veranstaltungen!

Drodzy członkowie Stowarzyszenia Św.Wojciecha, szanowni Przyjaciele, Mecenasi naszej pracy oświatowej i Współpracownicy naszych spotkań i sympozjów!

Wieder neigt sich ein Jahr seinem Ende zu und wer gedacht hatte, dass 2022 nur besser werden konnte, als die Corona-Jahre, wurde schnell enttäuscht. Putins Angriff auf die Ukraine, die Energiekriese, die Inflation – besser als Pandemie war das im Grunde auch nicht. Aber man soll die Hoffnung ja nie aufgeben und deshalb wünschen wir Ihnen/Euch mit dem Gedicht *Gwiazda/Der Stern* von Leopold Staff, frohe und gesegnete Weihnachten sowie Glück, Gesundheit und Erfolg für das kommende Jahr 2023. Der Stern oder die Sterne stehen ja für die Hoffnung, den richtigen Weg zu finden. Sie gelten als Wegweiser, Begleiter und Beschützer, denn sie spenden Licht in der Dunkelheit und der Stern führte die Hirten und die Weisen aus dem Morgenland zur Krippe in Bethlehem. Und vielleicht hat der Dichter ja Recht, dass man die Strahlen der Sterne festhalten muss, damit sich Wün-

sche erfüllen. Ein Wunsch von uns allen ist sicher der, nach dem Ende des Krieges in der Ukraine und da Leopold Staff in Lemberg geboren wurde und einen Teil seines Lebens auch dort verbrachte, passt das Gedicht auch zu die-

Adalbertus-Werk e.V. /
Stowarzyszenie Św. Wojciecha

Wolfgang Nitschke
Wolfgang Nitschke
Vorsitzender/Przewodniczący

■ Christbaum in der Danziger Niederstadt an der Ecke Sperlingsgasse und Thornscher Weg. / Choinka na Dolnym Mieście, skrzyżowanie ulicy Wróbla i ulicy Toruńskiej.



2 Weihnachtsgrüße des Adalbertus-Werk e.V.

Weihbischof Dr. Reinhard Hauke

4 Lass mich dein lieber Bruder sein Weihnachtswort des Beauftragten der Deutschen Bischofskonferenz für Vertriebene und Aussiedler

Wolfgang Nitschke

5 Erlöser und Befreier Leitartikel

Interview mit Olga Jesse

6 Putins Krieg und die Sorgen der Nachbarstaaten



Foto: spnq

Uwe Hahnkamp

8 Vom Krieg vergiftete Atmosphäre Polen nach dem russischen Angriff auf die Ukraine

Wolfgang Nitschke

10 Meine Aufgabe ist es dafür zu sorgen, dass man zuhört und ins Gespräch kommt Gespräch mit Generalkosulin Cornelia Pieper

10 Multiplikatorenreise nach Danzig im Oktober 2022

12 Dariusz Pawłowski ist neuer Botschafter der Republik Polen in der Bundesrepublik Deutschland

Willi Wilczek

13 Im Dauereinsatz für Begegnung und Versöhnung

Zum 60. Geburtstag von Wolfgang Nitschke

13 Studententag in Estland Spotkanie studyjne w Estonii

Dietmar Nietan, MdB

14 Eine verpasste Chance

50 Jahre Aufnahme der
diplomatischen Beziehungen zwischen
Polen und der Bundesrepublik

15 Rolf Nikel neuer Vizepräsident im DPI

Theo Mechtenberg

16 Wahlkampf mit vermeintlichen Kriegsschulden

Polens Reparationsforderungen an die
Bundesrepublik

Alicja Kędzierska / Wolfgang Nitschke

19 Ein Brutkasten für gute Nachbarschaft

ISE – Inkubator Sąsiedzkiej Energii
Gespräch mit Elżbieta Woroniecka und
Danuta Phużińska

22 Milchkanalbrücke in Danzig ist wieder Zugbrücke



Foto: Piotr Mig

Uwe Hahnkamp

24 Der Kanal durch die Nehrung – sinnvoll oder überflüssig?

Bärbel Beutner

26 Zum 200. Todestag des Königsberger Romantikers E.T.A. Hoffmann

28 Literatur

Wolfgang Nitschke

31 Streitbar und sehr beliebt

Zum 85. Geburtstag von Rita Süßmuth

31 Albert-Peter Rethmann Bundesvor- sitzender der Ackermann-Gemeinde

Ute Stachelhaus-Theimer

32 Beauftragt und gesandt

60. Priesterjubiläum von Pater
Diethard Zils OP

Pater Diethard Zils OP

34 Lebenszeichen

Ein Volkslied aus Lettland,
ein Weihnachtslied aus Polen,
ein Klagelied aus der Ukraine

35 60 Jahre Gerhart Hauptmann-Haus Düsseldorf

35 Dankbarkeitsmedaille der Solidarność für Manfred Mack

36 Beitrittserklärung Zgłoszenie członkostwa

36 Liebe Mitglieder, Freunde und Förderer des Adalbertus-Werk e.V.!

37 Glückwünsche

37 Teilstück der „Trasa Kaszubska“ eröffnet

Wolfgang Nitschke / Norbert Czerwinski

38 Zwei Jubiläen im Gedenken an Bischof Carl Maria Splett / Dwie rocznice ku pamięci biskupa Carla Marii Spletta

40 Vor 75 Jahren ...

Aus dem Treffen der Danziger Flücht-
lingsjugend vom 21.8. bis 26.8.1947 in
der Jugendburg Gemen bei Borken



IMPRESSUM

Herausgeber:

Adalbertus-Werk e.V. und Adalbertus-Jugend
Carl-Mosterts-Platz 1, 40477 Düsseldorf

Redaktionsanschrift:

Wolfgang Nitschke
Von-Itter-Platz 8, 47798 Krefeld
Tel. 02151/4114-165, Fax 02151/4114-169
E-Mail: w.nitschke@adalbertuswerk.de
Internet: www.adalbertuswerk.de

Redaktion:

Alicja Kędzierska,
Wolfgang Nitschke (V.i.S.d.P.)
Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben
nicht unbedingt die Meinung der Redaktion
wieder.

Fotos: Bei allen nicht gekennzeichneten
Bildern sind die Bildrechte bei/m
Adalbertus-Werk e.V., Alicja Kędzierska,
Wolfgang Nitschke, Willi Wilczek.

Gestaltung und Herstellung:

MediaService Wilczek GmbH
An der Vehlingshecke 35, 40221 Düsseldorf
Tel. (02 11) 15 30 31, Fax (02 11) 15 30 77
E-Mail: wilczek.gmbh@t-online.de

Bezugspreis: Für Mitglieder ist der Bezugs-
preis im Mitgliedsbeitrag enthalten. Von
Nichtmitgliedern wird eine Spende erbeten.

Bankverbindung:

Postbank Essen

IBAN: DE33 3601 0043 0151 9664 35

BIC: PBNKDEFFXXX

ISSN 1862-1627

Zum Titelbild

Bereits am Tag des Überfalls auf die Ukraine
am 24.2.2022 gingen die Menschen am Abend
in Danzig auf die Straße und demonstrierten
vor dem russischen Generalkonsulat. Weitere
Demonstrationen folgten bis zum heutigen
Tag. Am 13. März 2022 zeigten die Menschen
in Danzig ihre Solidarität mit dem ukraini-
schen Volk dort, wo sie sich selber ihre Frei-
heit erkämpft hatten. Am Denkmal vor dem
Europäischen Zentrum der Solidarität/Euro-
pejskie Centrum Solidarności.



Foto: Grzegorz Mehring, www.gdansk.pl



Foto: Piotr Wittmann

■ Demo vor dem Russischen Generalkonsulat in Danzig/Gdańsk am 24.2.2022.

Lass mich dein lieber Bruder sein

Weihnachtswort des Beauftragten der Deutschen Bischofskonferenz für Vertriebene und Aussiedler

In Schleswig-Holstein ist der heilige Vicelin bekannt. Er wurde um 1090 in Hameln geboren und nach dem Theologiestudium 1126 in Magdeburg zum Priester geweiht. 1149 wurde er Bischof von Oldenburg, aber er konnte seinen Bischofssitz aus politischen Gründen nicht einnehmen. Deshalb ging er nach Bosau (am Plöner See), wo 1151 eine Bischofskirche gebaut wurde, die nach der Zerstörung im Dreißigjährigen Krieg ihre heutige Gestalt gefunden hat. Dazu gehören auch Malereien an der Brüstung der Empore. „Jesu du kleines Kindelein, lass mich dein lieber Bruder sein.“

An Weihnachten stehen viele Menschen vor den Krippendarstellungen in den Kirchen, auf den Plätzen, in den Schaufenstern und in unseren Wohnungen. Sie zeigen die besondere Zeit an, in der wir uns an die Menschwerdung des Gottessohnes in Bethlehem erinnern und dieses Ereignis mit Liedern und Gebeten feiern. Mit der Fürbitte, die unter unserem Weihnachtsbild zu lesen ist, bleiben wir aber nicht nur vor der Krippendarstellung unbeteiligt stehen, sondern stellen uns zu den zwei Hirten, den zwei Engeln und zu Maria und Josef. Bruder und Schwester Jesu können wir werden, weil Jesus uns dazu eingeladen hat. Es ist nicht unsere Idee und unser Wunsch, sondern alle, die den Willen Gottes tun, nennt Jesus Christus seine Brüder und Schwestern (vgl. Mt 12, 50). Weihnachten ist also mehr als nur ein schönes Fest mit Geschenken und



Dieses Gebet unter einer Weihnachtsdarstellung von 1656 schafft eine Verbindung zwischen dem Betrachter und der Krippendarstellung. Bruder und auch Schwester Jesu werden – das ist die Einladung Jesu an uns alle! Zu den Brüdern und Schwestern zählen die zwei Hirten, die sich an der Krippe versammeln. Es zählen wohl auch die zwei Engel dazu, die sich anbetend und schützend vor das Jesuskind platziert haben und fast den Zugang zum Kind versperren. Auch Maria kniet vor ihrem Kind und hält einen Schleier fest, der wohl sonst über dem Kind liegt, damit es besser einschlafen kann. Wenn auch der Stern eine wesentlich größere Leuchtkraft hat als die Kerze des heiligen Josef, so ist doch seine Kerze der Versuch, hier die Heiligkeit des besonderen Ortes zu betonen, wie wir es tun, wenn wir eine Kerze zum Gebet anzünden. Es scheint selbst vom Kind ein Licht auszugehen, denn sein Platz ist hell erleuchtet und sogar das Kleid Mariens scheint davon einen Glanz zu bekommen.

gutem Essen. Es schafft die Möglichkeit, in eine neue Familie eingebunden zu werden – in die Familie Gottes, zu der wir als Brüder und Schwestern gehören. Der Künstler von Bosau war kein Rubens und kein Rembrandt, aber er hat mit einfachen Pinselstrichen gezeigt, was an Weihnachten möglich und nötig ist: In die Familie Gottes einzutreten und nach dem Willen Gottes zu leben, der uns frei und froh machen soll und kann, denn Gottes Plan haben die Engel auf den Hirtenfeldern von Bethlehem mitgeteilt: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden den Menschen seines Wohlgefallens (Lk 1, 14). Wie wichtig ist dieses Wort angesichts von Krieg und Unfrieden in der Welt. Durch uns kann hoffentlich ein wenig deutlich werden, dass die Engel eine Zusage an die Welt verkündet haben und nicht nur einen frommen Wunsch.

Ein gesegnetes Weihnachtsfest und die Freude am neuen Leben durch das Kind von Bethlehem wünscht von Herzen

Weihbischof Dr. Reinhard Hauke Erfurt

Mit der Erlösung ist es so eine Sache. Mit diesem Begriff können nämlich ganz unterschiedliche Sachverhalte bezeichnet werden. Es ist so ähnlich wie beim Essen oder der Kleidung, beim Auto oder beim Urlaub. Es gibt auch bei der Erlösung Vorlieben und Geschmäcker. Die Eine mag dies, der Andere bevorzugt das, der Dritte hält von Allem Nichts. In der Antike wurde beispielsweise die Befreiung von der Sklaverei als Erlösung bezeichnet. In Ländern und Zeiten, in denen Menschen mehr als 1.000 Euro für ein neues Mobiltelefon ausgeben und sich erlöst fühlen, wenn sie nach einer Nacht in der Schlange vor dem Laden das Gerät gekauft haben, kann man mit Erlösung durch Ende der Sklaverei nur noch wenige Menschen überzeugen, obwohl es Kinderarbeit und Sklaven selbst im 21. Jahrhundert noch gibt – nicht nur in Entwicklungsländern. Augen auf beim Kleiderkauf gilt das zum Beispiel. T-Shirts für 80 Cent können nicht ohne Ausbeutung hergestellt werden. Auch die Rettung aus Krankheit, Seenot und Krieg wird in der Geschichte oft mit Erlösung gleichgesetzt.

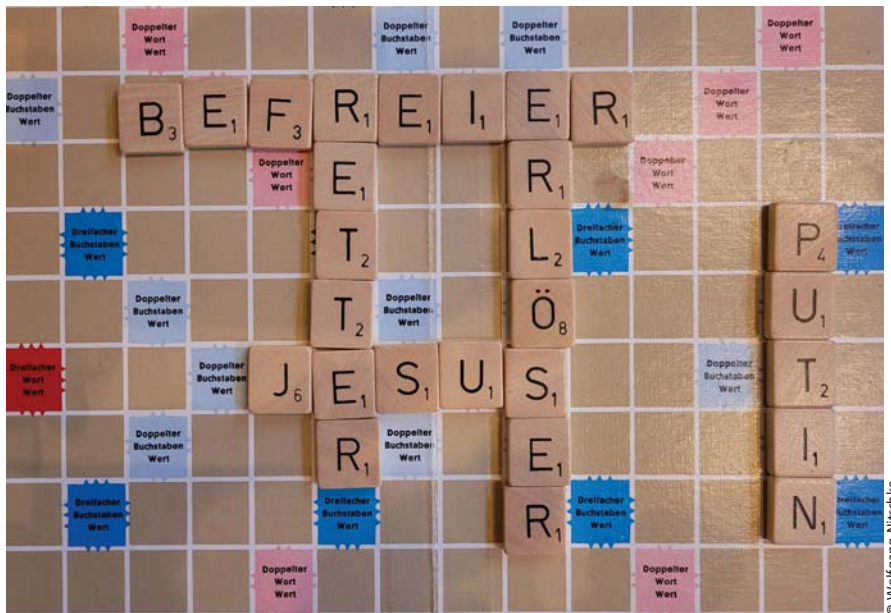
Von Corona erlöst – dem Satz werden sicher viele zustimmen und bei Krieg ist die Erlösung durch Frieden sicher ebenfalls unstrittig. Bei der Seenot hingegen gibt es da momentan Meinungsverschiedenheiten, denn die Seenot im Mittelmeer ist oft selbst verschuldet. Wer nach Europa will, scheut kein Risiko und der Schlepper sowieso nicht, wenn die Kasse klingelt. Europa ist aber oft keineswegs der Erlöser. Viele scheitern vor dem Paradies, andere im gelobten Land. Erlöst von der Armut in Afrika oder Asien sind sie nun gefangen in der Bürokratie Europas ohne Asyl, Arbeitserlaubnis und Familie. Der Buddhismus meint mit Erlösung „die Befreiung aus der karmischen Gebundenheit, von den Bindungen und den Fesseln des Daseins“. Wäre vielleicht eine Erkenntnis für die Mobiltelefonkäufer aus der Schlange. Dort muss man die Fesseln des Daseins gewaltig spüren. Im Hinduismus wird – vereinfacht gesagt – die Befreiung aus dem Kreislauf der Wiedergeburten als Erlösung angesehen indem dann das Nirwana erreicht wird. Der Islam bezieht Erlösung auf den „zukünftigen Eingang in das Paradies, der jenen Menschen verheißt ist, die an den einen Gott und seine Botschaft glauben“. Ausgeschlossen bleibt, wer nicht an (den richtigen) Gott glaubt. Und ob Anhänger anderer monotheistischer Religionen ebenfalls Erlösung erfahren, ist umstritten und oft eine Frage von Leben, Tod oder Peitschenhieben.

Wir Christen haben vor mehr als 2000 Jahren entschieden, dass das Kind im Stall von Bethlehem unser Erlöser ist. Wir feiern das Ereignis seither in jedem Jahr mehrere Wochen lang. Advent als Vorbereitung, den Heiligen Abend und zwei Tage Weihnachten. Fairerweise müssen wir aber zugeben, dass Geschenke, Glühwein, Weihnachtsmarkt und Baum auch vielen Christen heu-

ERLÖSER UND BEFREIER

te wichtiger sind, als das Jesuskind, Maria, Josef, Hirten, der Stall und die Krippe. Die Weisen aus dem Morgenland werden eben heute auch nicht mehr vom Stern mit Gold, Weihrauch und Myrr nach Bethlehem geleitet, sondern mit Bargeld in Plastiktüten nach Brüssel. Schreibt sich zumindest beides mit B. Die Juden hingegen warten bis heute immer noch auf ihren Heiland und schlagen sich auch immer noch mit den Palästinensern und die warten auf Erlösung in Form eines eigenen Staates. Erlösung ist darüber hinaus eine Spielwiese für zwielichtige Gestalten. Osho, Begründer der Bhagwan-Bewegung oder Sun Myung Moon, laut seiner Theorie der zweite Messias und „Herr der Wiederkunft“, erfreuten sich großer Beliebtheit im vergangenen Jahrhundert bei den Erlösung-Suchenden,

überhaupt nicht erlöst werden will. Aber auch das ist ja kein Einzelfall im Jahr 2022. Der Erlöser und Befreier aus Moskau meinte ja auch mit offenen Armen empfangen zu werden, wenn er Ukrainer ermordet und zivile Wohnblöcke zerstört. War aber nicht so und weil er beleidigt ist, macht er nun Kraftwerke kaputt und Wasserleitungen. Natürlich sind Tütenkartoffeln und Dosen-suppe vergleichsweise kleinkalibrige Waffen und der Kampf der „Letzten Generation“ ist nicht mit Putins Krieg vergleichbar. Gemeinsam ist diesen selbst ernannten Erlösern aber, dass die Mehrheit der vermeintlich Erlösten und Befreiten die Erlösung auf diese Art gar nicht wünscht. Putins Feldzug gegen das Völkerrecht und das Empfinden der Menschen in Lettland und Polen sind deshalb Thema in dieser



die weder auf den Messias, noch auf das Paradies oder Nirwana warten wollten. Selbst ernannte Heilsbringer gibt es immer wieder. Heute zum Beispiel die „Letzte Generation“, die uns Erlösung von der Klimakatastrophe verspricht. Unabhängig davon, dass Klebstoff sicher nicht klimaneutral hergestellt wird, stellt sich die Frage, ob es in Zeiten von Hunger in der Welt und hohen Preisen für Lebensmittel auch in Europa, ein glaubhaftes Statement ist, mit Essen auf Kunst zu werfen. Zumal die Kunstwerke und die „alten Meister“ nicht für die Klimaerwärmung verantwortlich sind. Wenn Sie Hunger haben und kein Geld, gehen Sie zukünftig nicht zur Tafel, sondern ins Museum; obwohl Kartoffelpüree aus der Tüte und Tomatensuppe aus der Dose, die herhalten müssen, sicher nicht ökologisch wertvoll und nachhaltig sind. Auch das widerspricht dem eigentlichen Sinn des Protestes. Hinzu kommt, dass die Mehrheit der Bevölkerung auf diese Art

Ausgabe *adalbertusforum*. Wie reagieren die Menschen auf Krieg, Energiekrise und Inflation? Haben sie Angst, dass Putin auch das Baltikum oder Polen erlösen will? Wir beschäftigen uns danach mit weiteren deutsch-polnischen Themen. Die Reparationsforderungen Polens gegen Deutschland analysiert Theo Mechtenberg, Dietmar Nietan behandelt „50 Jahre diplomatische Beziehungen der alten Bundesrepublik mit Polen“ und die deutsche Diplomatin in Danzig, Generalkonsulin Cornelia Pieper hat uns ein Interview zur aktuellen Lage und den Zukunftsplänen gegeben. Wir berichten über die neue Milchkanalbrücke in Danzig und den neuen Kanal, der durch die „frische Nehrung“ gebaut wurde, um den Elbinger Hafen unabhängig von russischem Wohlwollen zu machen. Wir haben ein Nachbarschaftszentrum und die Geschichtenerzähler/Opowiadacze Historii in der Danziger Niederstadt/Dolne Miasto besucht und würdigen den 200. Todestag des Multi-

talents E.T.A. Hoffmann. Buchbesprechungen, Glückwünsche und Meldungen runden das Heft, wie gewohnt, ab. Ganz am Ende haben wir dann noch Bilder und Berichte gesucht und gefunden, die das erste Gementreffen vor 75 Jahren dokumentieren. Und so hoffen wir, dass wieder ein lesenswerter Bogen gespannt wurde von bedenkenswerten, nachdenklichen und fröhlichen Themen.

Und wegen den bedenkenswerten Dingen muss ich nun doch noch einmal auf das „Restefest mit Mona Lisa“ zurückkommen. In dem Tagebuch des ersten Gementreffens 1947 ist zu lesen: „Um 1/2 1 Uhr ließen wir uns immer vom geschmackvollen und reichlich gekochten Mittagessen überraschen. Jeder wurde gut satt und mancher sagte: ‚Hätte ich nur immer so gutes Essen‘. An einem Tage gab es sogar Tomaten mit Reis. Wirklich eine Seltenheit. „Gut satt“ werden und „Tomaten mit Reis“ sind momentan nicht nur in der Ukraine wohl eher seltene Dinge. Und „Hätte ich nur immer so gutes Essen“ oder überhaupt Essen werden viele Menschen nicht nur im ukrainischen Winter denken. In Somalia oder Myanmar, im Sudan oder Kurdistan wären selbst Tütenpüree und Dosenuppe sicher besser aufgehoben als im Museum im Gesicht der Mona Lisa – auch wenn ich mir nun Feinde mache, weil ich den ärmeren Menschen die Fertiggerichte anbiete und nicht klimaneutrale vegane Kost. Vielleicht kleben sich die Aktivisten aber einmal an die Supermarktgale mit den künstlich und mit viel Chemie hergestellten „veganen Wurst- und Schnitzelvarianten“. Da kann man viel CO₂ sparen, wenn man das nicht herstellt und isst. Gemüse wuchs früher auf dem Feld und nicht in der Fabrik in Plastikverpackungen mit veganem Siegel und grünem Punkt. Und man benimmt sich sicher nicht dadurch umweltbewusster, dass man Weihnachten Erdbeeren aus Südafrika verzehrt und auf die Gans oder den Karpfen verzichtet. Zum Schluss habe ich da noch zwei Hinweise zu den Erlösern. Die taz hat im Jahr 2004 Oskar Lafontaines zum „Erlöser-Ost“ erklärt. Vielleicht fragen wir mal in der Ukraine nach, ob „Oskar aus dem Saarland“ dort beliebter wäre, als Zar Wladimir aus St. Petersburg. Und dann noch ein Hinweis für alle, die die Weihnachtstage und die Zeit bis Dreikönig auch mal Kreuzworträtsel lösen oder Scrabble spielen. Erlöser mit 6 Buchstaben ist weder Hitler noch Stalin, auch wenn sie offenbar in Putins Russland wieder Vorbilder sind – gemeint ist „Retter“ und Retter mit 5 Buchstaben ist eigentlich Nirgendwo aber sicher nicht in der Ukraine, Polen oder in Deutschland „Putin“ sondern hierzulande und in Polen meist „Jesus/Jezus“. Und beim Scrabble bekommt man sowohl mit Jesus oder Jezus als auch mit Erlöser wesentlich mehr Punkte als mit Putin. Vielleicht spricht sich das 2023 auch bis Moskau herum.

Wolfgang Nitschke



Foto: Saeima

■ *Stop Putin – Kein Krieg. Auch in Riga gingen die Menschen am 24. Februar 2022 auf die Straße.*

Putins Krieg und die Sorgen der Nachbarstaaten

In fast allen Ländern, die eine Grenze zu Russland bzw. Belarus haben oder früher zur UdSSR gehörten, ist man seit Putins Angriff auf die Ukraine besorgt. In Moldau und Georgien stehen bereits seit Jahren russische Truppen – offiziell zur Sicherung des Friedens. In Polen, Estland, Lettland und Litauen – den NATO-Partnern – befürchtet man, dass Putins Großmachtvision auf dem Weg zur neu entstehenden Sowjetunion nicht einmal an den Grenzen des westlichen Militärbündnisses halt macht. Wir haben deshalb in Polen und Lettland nachgefragt, wie die Stimmung und Befindlichkeit in den Ländern ist: Krieg, Energiekrise, Inflation, Flüchtlinge – in den baltischen Ländern aber auch starke russischsprachige Anteile an der Be-

völkerung. Das birgt Potential für Konflikte.

Bevor Uwe Hahnkamp über die „Vom Krieg vergiftete Atmosphäre“ in Polen aus Allenstein berichtet, zunächst zur Situation in Lettland. Daugavpils/Dünaburg liegt nur etwa 40 km von der Grenze zu Belarus und 140 km von der russischen Grenze entfernt. Die Stadt wird von vielen Volksgruppen bewohnt, die russische Bevölkerungsgruppe ist groß, die russische Sprache weit verbreitet. Wir haben dies bei unserer Studientagung 2019 erlebt und damals auch den deutschen Verein „Erfolg“ und seine Vorsitzende **OLGA JESSE** besucht. Wolfgang Nitschke hat mit ihr über die Stimmung an der Grenze der EU und der NATO gesprochen.

adalbertusforum: *Denken Sie doch einmal zurück an den 24. Februar als Russlands Armee die Ukraine angegriffen hat. Haben Sie da gedacht, dass die Länder Estland, Lettland und Litauen auch gleich Opfer von Angriffen werden?*

Olga Jesse: Das war ein Schock! Das wollte man gar nicht glauben, dass so etwas im 21. Jahrhundert geschehen kann. Ich würde nicht sagen, dass wir erwartet haben, dass wir sofort angegriffen werden, aber so eine Sorge gibt es bis jetzt. Wir sind nicht in Sicherheit und so etwas könnte sein.

Aber die NATO hat ja zusätzliche Truppen verlegt nach Estland, Lettland und Litauen. Sorgt das in der Bevölkerung nicht für das Gefühl von mehr Sicherheit im Vergleich zu Februar und März?

Wir sehen, dass viel gemacht ist für die Sicherheit und die Regierung und eigentlich ganz Europa sehr besorgt ist. Das macht den Leuten Hoffnung, aber hier an der Grenze können wir uns nie sicher sein. Wir kennen die Geschichte und das muss nicht heute passieren aber dann vielleicht in 5 oder 10 Jahren.

Und wie sind die Stimmung und die Situation ganz allgemein? Viele Menschen in der Gegend haben Russisch als Muttersprache, viele Familien haben Verwandte in Russland oder Belarus.

Das ist so, dass es momentan viele prorussische und viele antirussische Gefühle gibt. Natürlich kann ich nicht für das gesamte Baltikum sprechen oder für ganz Lettland. Hier in Daugavpils und der Region in der Nähe von Russland und an der Grenze zu Belarus ist eine ganz andere Situation. Es



■ *Studientagung 2019: Besuch beim Verein Erfolg, zweite v.l. die Vorsitzende Olga Jesse.*

gibt eben eine sehr starke russische Minderheit. Natürlich sind auch viele Menschen für die Ukraine und sehr solidarisch und dann gibt es eine dritte Gruppe, die so in der Mitte steht. Sie unterstützen die Einwohner der Ukraine aber, was die Politik der Ukraine betrifft, sehen sie das anders. Und hier in der Region gibt es auch viel Platz für Propaganda und Manipulationen. Und dann verstärkt sich bei den Leuten das Schwarz-Weiß-Denken: „Alle Russen sind schlecht“ und auf der anderen Seite, „alle Letten sind Nazis“. Klar ist, Lettland sorgt für seine Sicherheit, aber es gibt auch viele politische Sachen dabei, wie den Abriss von russischen Denkmälern. Und die russische Bevölkerung empfindet das als Demütigung und auch das verstärkt wieder das Schwarz-Weiß-Denken.

Gerade diese Denkmäler bergen ja Konfliktpotenzial. In Riga ist das große Denkmal abgerissen worden, in Estland in Narva der russische Panzer. In Lettland sollen bereits in fast 20 Städten russische Ehren- und Gedenkmale beseitigt worden sein.

Ja, es gab ein Gesetz über den Abriss der Denkmäler und in dem Gesetz gab es eine Liste mit 69 Denkmälern, die abgebaut werden sollen. Und in Daugavpils waren laut Liste zwei Denkmäler zum Abriss. Aber das war nicht einfach. Es gab Streit um die Denkmäler und Propaganda. Klar – die Stadtverwaltung wurde gezwungen diese Denkmäler abzubauen, aber sie wollte das nicht machen. Ich würde sagen, das war ein Versuch mit den Wählern zu spielen. Unsere Stadtverwaltung gehört zur russischen Partei. Einerseits müssen sie trotzdem dem Gesetz folgen, andererseits war es ein Versuch, die Wähler nicht zu verlieren. Es gab dann viele populistische Auftritte. Zum Beispiel hat man versucht vor Gericht eine Erlaubnis zu bekommen, dass man nicht abbauen muss. Dann hieß es, wir haben kein Geld um das abzubauen. Dann gab es eine Warnung vom Ministerium, dass der Bürgermeister seine Stelle verliert, wenn er dem Gesetz nicht folgt und dann hat er auch vom Gericht eine Verfügung bekommen, dass er abreißen muss. Und seither spielt auch er das Spiel „schlechte Letten, gute Russen“. Dann hat er die Leute eingeladen mit Blumen zu kommen und zu demonstrieren, denn in zwei Tagen wird abgebaut. Das ist eine merkwürdige Situation. Er ist hier Bürgermeister aber er ist nicht für Lettland und spielt ein anderes Spiel und stellt Daugavpils gegen das gesamte Lettland. Aber ganz allgemein: es gibt Leute, die sagen, es ist eine schlechte Sache mit der Geschichte und den Denkmälern zu spielen, andere meinen, dass auch die Denkmäler nur große russische Propaganda waren und letztendlich waren sie dann am 31. Oktober weg.

Es gibt in Daugavpils nicht nur die russische Minderheit. Wie ist denn die Stimmung unter den Polen und den Deutschen, die dort leben?



■ Das Denkmal, das der Rückeroberung der Lettischen Sozialistischen Sowjetrepublik und Rigas von der deutschen Besetzung während des Zweiten Weltkriegs gewidmet war, wurde im August 2022 abgerissen.

Foto: Heijnahns



Foto: spng

■ Am 20. Mai 2022 demonstrierten in Riga viele Teilnehmer für die Beseitigung der russischen Denkmäler.

Die Polen und die Deutschen sind mit der Ukraine solidarisch aber im Grunde gibt es da auch keine Diskussionen. Die Leute sorgen sich mehr um die Wirtschaft, die Inflation, hohe Preise. Diskussionen um Identitätskrisen sind eher etwas für kleine Gruppen oder in der Familie. Manchmal ist auch bei Facebook oder in anderen sozialen Medien Platz für solche Diskussionen, aber in der Öffentlichkeit nicht.

Wie gehen die Menschen denn mit der Energiekrise um?

Der kalte Winter steht uns noch bevor. Die Oktoberrechnung haben wir bekommen, aber der Oktober war warm. So 8 Grad draußen. Der November war auch warm und erst seit Ende November ist kalt. Was da kommt, wissen wir nicht, aber viele Unternehmer schaffen es schon jetzt nicht mehr

und schließen. Inflation trifft halt mehr ärmere Leute und ärmere Länder und Lettland ist eigentlich ein armes Land. Andererseits gibt es Leute die sagen, das ist unser Preis, den wir zahlen müssen. Andere Leute sagen, die Ukrainer sind Schuld und es muss mehr Diplomatie geben. Aber Naja ...

Wir mussten ja unsere Studententagung in Estland wieder absagen, weil viele Leute in Deutschland und Polen Angst hatten, näher an die russische Grenze zu reisen. In Danzig wurde berichtet, dass im Sommer viele touristische Reisen abgesagt wurden wegen des Krieges. Wie war denn der Tourismus in Lettland 2022?

Ich kann nicht sagen, ob es im gesamten Land wirklich viel war, aber die Übernachtungsmöglichkeiten in Daugavpils waren alle voll gebucht. Es waren zwei Bereiche – einmal wirklich Touristen, aber auch viele Ukrainer, Flüchtlinge, die einige Wochen hier waren. Ich weiß nicht, wieviel abgesagt worden ist, aber es waren viele Touristen hier auch exotische aus Ländern, die sonst nicht kommen. Amerikaner, Asiaten, die die russische Grenze sehen wollen.

Und die Flüchtlinge? Warum kommen die nach Lettland, wenn sie zum Beispiel schon in Polen waren?

Die kommen aus den okkupierten Gebieten und meistens über die Weißrussische Grenze. Unser Verein „Erfolg“ hat ja auch ein Hotel und wir haben täglich Menschen aus der Ukraine an der Tür. Es gibt aber auch viele Freiwillige hier, die Flüchtlingen helfen. Es gibt auch Organisationen, ein Verein ist extra gegründet worden.



Foto: Ulo Veldre

■ Pro-Kreml-Aktivisten forderten die Menschen im estnischen Narva auf, das Denkmal der sowjetischen Besatzung zu schützen. Erfolglos. Der Panzer wurde in ein Museum verlegt.

Die koordinieren den Prozess, helfen den Leuten. An der Grenze steht zum Beispiel ein Bus und da können die Flüchtlinge Tee trinken und essen und dann wird die Fahrt nach Daugavpils koordiniert und hier können sie übernachten und dann ist der weitere Weg koordiniert.

In der Ukraine – so berichten die Medien – wird jetzt mehr Ukrainisch gesprochen und auch die Menschen in den eigentlich russischsprachigen Gebieten würden jetzt Ukrainisch lernen aus Patriotismus. Lernen in Lettland nun auch mehr russischsprachige Menschen die lettische Sprache?

Hier in Daugavpils merke ich schon, Viele lernen Lettisch, aber es gibt unterschiedliche Gründe. Die erwachsenen Leute haben keine Identitätskrise, dass sie nun Lettisch sprechen. Sie sprechen ihre Muttersprache. Solche Identitätskrisen habe ich aber bei Kindern erlebt, auch bei meiner Tochter. Sie ist 7 Jahre alt und fragte mich, ob sie noch die russische Sprache sprechen darf. Und ich fragte, warum nicht? Sie sagt: „Das ist eine Sprache der Töter“. Nun – Kinder spüren viele Sachen tiefer als Erwachsene – obwohl sie Russisch oft als Muttersprache sprechen.

Aber Estland und Lettland versuchen ja auch – wie nun die Ukraine – die russische Sprache zurückzudrängen.

Bei uns gibt es Spekulationen, dass ein Gesetz kommen solle und es wird verboten Russisch zu sprechen. Die Leute hier in der Region betrachten das aber als Diskriminierung. Es gibt ja hier auch viele Leute, die russische Staatsbürger sind und hier nur eine Aufenthaltsgenehmigung haben. Und nun gibt es ein Gesetz, dass alle eine Prüfung ablegen müssen für lettische Sprache und das betrifft aber viele alte Leute, Senioren. Die lernen dann Lettisch sicher nicht aus patriotischen Gründen. Das ist dann eher ein Bruch, eine Nötigung.

Blicken Sie bitte noch in die Zukunft. Sie haben ja schon gesagt, dass man in Lettland befürchtet, dass Russland immer wieder versuchen wird, die Geschichte zurück zu drehen. Estland, Lettland und Litauen bleiben aber kleine Länder und eigentlich hängen sie ja auch in Zukunft am Tropic der NATO.

Ja – ohne NATO geht es nicht. Aber unsere drei Länder betrachten sich als ein Teil von Europa und nur in Europa können sie sicher sein.

Sie haben ja auch schon viele Krisen überwunden, das muss doch optimistisch machen.

Ja, aber wenn wir über Inflation reden, haben wir in diesem Jahr einen neuen Rekord. Bei der Wirtschaftskrise 2008 waren es 17%, in diesem Jahr sind wir bei 19% Inflation, Estland hat über 20%.

Wir wünschen Ihnen dann – Ihrem Namen nach – Erfolg bei der Bewältigung der Krisen. Vielen Dank für das Gespräch.



■ Solidaritätskundgebung pro Ukraine am 13. März 2022 in Danzig.

Vom Krieg vergiftete Atmosphäre

Polen nach dem russischen Angriff auf die Ukraine

Es ist nicht leicht, sich angesichts eines vermutlich irrtümlich in Polen, mithin also auf NATO-Gebiet, gelandeten Raketenabwehrgeschosses aus dem Staatsgebiet der Ukraine und der Ausladung des russischen Außenministers Sergej Lawrow vom OSZE-Gipfel Anfang Dezember in Łódź/Lodz Gedanken über die Atmosphäre in Polen zu machen. Darüber, was die Menschen bewegt in diesem Land nahe am Krieg, den Putin-Russland gegen die Ukraine entfacht hat, nahe am Staat Russland in Form des Kaliningrader Gebiets, nahe an der Grenze zu Weißrussland, dessen Machthaber Alexander Lukaschenko Menschen zur Provokation an eben dieser Grenze als Spielzeug benutzt. In diesem Land, das – zumindest nach Meinung seiner Regierung – ausschließlich von Feinden umgeben ist, die zum Teil zu den eigenen Bündnispartnern gehören.

Es ist neun Monate her, dass Wladimir Putin sich einen Grund für seinen eigenen

Krieg konstruierte und die Volksrepubliken Luhansk(Lugansk) und Donezk anerkannte. Am Abend darauf gab es eine Talkrunde von Markus Lanz mit der Journalistin Gabriele Krone-Schmalz, Professor Gwendolyn Sasse vom Zentrum für Osteuropa- und Internationale Studien in Berlin, dem SPD-Generalsekretär Kevin Kühnert und Journalist Robin Alexander von der Zeitung „Die Welt“, die die Rede von Putin vom Vortrag analysierten und darüber rätselten, was kommen würde, obwohl einem sowohl die Art der Äußerungen als auch die Strategie in Rede und Vorgehen bekannt vorkam. Die Sendung hinterließ ein ungutes Gefühl im Bauch und eine letzte Hoffnung auf eine diplomatische Lösung. Dass jemand im 21. Jahrhundert ohne Grund und freiwillig von sich aus einen Krieg anzetteln würde, das wollte niemand glauben – zwei Tage später, am Donnerstag früh standen russische Truppen in der Ukraine.

Der Spruch der deutschen Friedensbewe-



■ Am 27.2.2022 war die Philharmonie in Stettin/Szczecin in den ukrainischen Farben angestrahlt.



Foto: Zalasem1



Foto: Robert Niedzwiedzki

■ **Humanitäre Hilfsstelle für Flüchtlinge aus dem Nachbarland am Bahnhof in Krakau/Kraków im März 2022.**

■ **Medizinische Ausrüstung für die Ukraine wurde aus Breslau/Wrocław geliefert.**

gung der 1980er Jahre, das Bertolt Brecht zugeschriebene „Stell Dir vor, es ist Krieg und keiner geht hin“, war wahr geworden. Denn der auf den amerikanischen Dichter Carl Sandburg zurückgehende Satz geht noch weiter – es heißt dort nämlich anschließend „dann kommt der Krieg zu Euch“. Vorherrschende Gefühle: Fassungslosigkeit und Hilflosigkeit gegenüber der abstrusen Entscheidung eines Einzelnen. Eine lähmende Ungläubigkeit beim Blick auf den Fernseher, beim Hören des Radios, beim Blättern in den Nachrichten im Internet. Besonders betroffen waren die Mitglieder der ukrainischen Minderheit in Polen, von denen eine Menge in der Woiwodschaft Ermland-Masuren leben und die oft Familie in der Ukraine haben, Polen und Vertreter der deutschen Minderheit mit familiären Bindungen zu Ukrainerinnen und Ukrainern, sowie all diejenigen, die sich noch an das Ende des Zweiten Weltkriegs und den Einmarsch der Roten Armee ins damalige Ostpreußen erinnern.

Frank Krawolitzki, der aus Rastenburg fliehen musste und jetzt für seinen Einsatz für deutsch-polnische Verständigung zum Ehrenbürger seiner Heimatstadt ernannt wurde, gestand bei der symbolischen Übergabe

des Schlüssels zur Stadt, dass er nach dem Hören der Nachricht im Autoradio an den Straßenrand fuhr und zu weinen begann. Seither hilft er Ukrainern, die ins heutige Kętrzyn geflohen sind. Jarosława Chronik, die Moderatorin der ukrainischen Radiosendung bei Radio Olsztyn, hat zwar keine Familie, aber sehr viele enge Bekannte in der Ukraine, mit denen sie in Kontakt steht. Nach dem ersten Schock half sie in der Region bei der Einrichtung von Auffanglagern und der Organisation der Flüchtlingsströme und dabei ganze Tage als polnisch-ukrainische Übersetzerin. Ähnliches gilt für Paweł Gerczak, der deutschen Zuhörern als Sänger regionaler ukrainischer Bands bei kulturellen Veranstaltungen der Minderheiten bekannt ist. Seine Panik beim ersten Lesen der Nachrichten und der Posts befreundeter Musiker verwandelte er in Energie beim freiwilligen Einsatz für die Flüchtlinge hier und das Sammeln von Hilfsgütern für die Ukraine, auch einen Transport hat er dorthin gebracht. Diese drei Beispiele

■ **Bei unserer Tagung im Jahr 2017 empfing uns Jarosława Chronik (links) im Studio der ukrainischen Radiosendung in Allenstein/Olsztyn.**



le stehen für viele Menschen, die ihre Arbeit, ihr Einsatz, das scheinbar Wenige, was sie tun konnten und können, vor der Verzweiflung angesichts des Kriegsbeginns und auch danach gerettet hat.

Nach dem Ende der ersten akuten kriegerischen Ereignisse und den durch die Plötzlichkeit der Situation bedingten organisatorischen Anfangsschwierigkeiten lief die beispiellose Hilfe von Seiten der Bevölkerung Polens richtig an. Angesichts der fast schon traditionellen negativen Einstellung gegen Russland und der grausamen aktuellen Geschehnisse wurden die durchaus vorhandenen Animositäten gegenüber der Ukraine beiseite geschoben. Die Aufnahme von Millionen Geflüchteter, die stete Bereitschaft zu materieller Hilfe, organisatorischer Unterstützung, finanzieller Spenden und mehr ist wirklich überwältigend. Die polnische Gesellschaft leistet bis heute den Löwenanteil an der Hilfe für die Ukrainer. Darauf kann sie stolz sein. Inzwischen ist aber der Krieg Russlands gegen die Ukraine – leider – so etwas wie Alltag geworden. „Leider“, da er weder Alltag noch Normalität sein sollte. Er belastet die Menschen in Polen nicht mehr so intensiv wie zu Beginn. Sie führen, so gut es geht, ihr alltägliches Leben weiter, oder versuchen es zumindest, ohne dabei aus den Augen zu verlieren, ihren Teil dagegen zu tun.

Der Krieg wirkt hier wie chronische Zahnschmerzen: sie sind ständig da, sind manchmal stärker, manchmal weniger stark zu spüren, aber sie verschwinden nicht. Zumal – um im Bild zu bleiben – ein „Zahnarzt“ für den Krieg nicht in Sicht ist. Tagsüber, wenn es etwas zu tun gibt, die Menschen ihrer Arbeit nachgehen, beschäftigt sind, ist wenig zu spüren von den Ereignissen in der Ukraine, obwohl sie natürlich über die Medien jederzeit präsent sind. Doch in den Stunden der Entspannung und der scheinbaren Ruhe drängen sich die Bilder wieder an die Oberfläche, die Schmer-

zen werden intensiver und schwer zu ertragen. Die Zeit spielt den Kriegstreibern in die Karten – je länger der Krieg dauert, desto schwieriger wird der Erhalt der Unterstützung für Flüchtlinge, das heißt der hilfsbereiten Stimmung.

Hier spielt selbstverständlich die Frage der Versorgung des Einzelnen, insbesondere mit Energie, eine Rolle. Beunruhigend ist jedoch weniger die Einstellung der polnischen Zivilgesellschaft, die im Rahmen ihrer Möglichkeiten weiterhin tut, was sie kann. Vielmehr geht es um das fast schon perverse politische Spiel mit den „Zahnschmerzen“, dem ständigen dumpfen Gefühl durch den Krieg im Hintergrund. Das Wort „patriotisch“ ist noch nie so häufig gefallen wie in



Foto: Grzegorz Mehring/www.gdanak.pl

diesem Jahr 2022 – und gemeint war damit darüber hinaus nicht selten „nationalistisch“. Die Eröffnung eines Kanals wird zu einem patriotischen Großereignis, weil ganze zehn Schiffe nicht mehr durch russisches Hoheitsgebiet fahren müssen. Die von manchen Menschen seit Jahren herbeigesehnte Atomkraft ist plötzlich ein patriotisches Anliegen. Die nicht unumstrittenen Truppen der Territorialverteidigung werden erweitert, die reguläre Armee sucht Soldaten mit einem Einstiegsgehalt, von dem eine Lehrerin nach mehreren Jahren Schuldienst nur träumen kann. Menschen lassen sich provisorisch an Waffen ausbilden, wofür besondere Veranstaltungen der Armee organisiert werden, und üben privat sogar sonntags auf Schießständen.

So verständlich gerade der letzte Punkt anmutet – sich selbst im Notfall verteidigen zu können, immerhin ist die Grenze zum russischen Kaliningrader Gebiet vor der Haustür – insgesamt ergibt sich ein Bild der schleichenden Militarisierung der Gesellschaft. Eine militärische Lösung wird zu einer selbstverständlich in Erwägung gezogenen, oft sogar einzigen Lösung hochstilisiert, Diplomatie und Verhandlungen als Schwäche ausgelegt, das Wort Kompromiss, das in der polnischen Politik der letzten Jahre sowieso keinen hohen Stellenwert hatte, verschwindet endgültig aus dem Vokabular. Es ist nicht zu leugnen, dass Putin

von internationalen Vereinbarungen nichts zu halten scheint, aber dennoch ist es kontraproduktiv, Gespräche als solche in Bausch und Bogen zu verdammern. Wie der frühere deutsche Außenminister Hans-Dietrich Genschers einmal sagte: „Zu einem immer neuen Gespräch gibt es keine Alternative.“ Wenn man aufhört, miteinander zu sprechen, beginnen die Waffen zu sprechen. Diese Atmosphäre schlägt auch auf andere Entscheidungen durch. Um dem Feind eins auszuwaschen, wird das eigene Territorium zerstört, die berechtigten Kritikpunkte von Umweltschützern am Kanal und am geplanten Atomkraftwerk werden mit Hinweis auf Pflichten gegenüber dem Heimatland weggefeigt. Der Krieg wird, so pervers

das jetzt klingen mag, zum Totschlagsargument gegen jegliche Einwände gegen die Politik der Regierung, Gegner in Sachfragen und vor allem die Opposition und ihre führenden Vertreter in die Nähe des russischen Feindes gestellt. Und wann immer es notwendig oder angebracht erscheint, wird darüber hinaus die „Böse-Deutsche“-Karte gezogen. Als Begründung, um der deutschen Minderheit in Polen den Unterricht in Deutsch als Minderheitensprache zu entziehen. Oder weil angeblich „die Deutschen“ auf der Ebene der EU blockieren, „die Deutschen“ der Ukraine zu langsam und zu wenig helfen, „die Deutschen“ mitschuldig sind am Krieg.

Besonders unangenehm sind jedoch erste vereinzelte Stimmen im Internet, die durchblicken lassen, dass es im Alltag zwischen einigen wenigen Polen und den als Flüchtlingen ins Land gekommenen Ukrainern Probleme gibt. Zwischen verschiedenen Kulturen vorkommende und durchaus normale Missverständnisse werden zu ernststen Konflikten hochgespielt. Die Ukrainer sollten, so der Tenor, sobald ihr Staat einigermaßen frei und friedlich ist, doch bitte wieder dorthin zurückkehren. Angesichts der Tatsache, dass solch eine Rückkehr weder jetzt sofort noch in absehbarer Zeit möglich sein wird, ist die polnische Zivilgesellschaft gefordert, solchen Äußerungen die Stirn zu bieten. Sie ist, unabhängig von der hohen Politik, der eigentliche Träger der Brücken zwischen Deutschen und Polen, und dieselbe Funktion kann sie für die Brücken in Richtung Ukraine, für die Kontakte zu den Ukrainern in der Ukraine und in Polen übernehmen. Dass sie dazu fähig und geeignet ist, hat sie in den letzten Monaten eindrücklich unter Beweis gestellt.

Uwe Hahnkamp

Polen meine Liebe. So ist der Aufsatz von Cornelia Pieper in dem 2016 vom Deutschen Polen-Institut herausgegebenen Buch „Mein Polen – Meine Polen“ überschrieben und die Liebe wird inzwischen auch erwidert. Allerdings sind acht Jahre an einem Platz für Diplomaten schon eine außerordentlich lange Amtszeit und so vermuteten viele – oft auch selbst ernannte – Kenner der Szene, dass Cornelia Piepers Tätigkeit in Danzig in diesem Jahr zu Ende gehen würde. Doch das Auswärtige Amt setzt in Zeiten von Ukrainekrieg, Reparationsforderungen und antideutscher Hetze der PiS offenbar auf Kontinuität. Die Mission der Generalkonsulin wurde bis zum Jahr 2025 verlängert. *„Das ist natürlich eine große Herausforderung angesichts der politischen Lage und der derzeitigen Äußerungen des ein oder anderen polnischen Regierungsvertreters“* meint die deutsche Diplomatin, die viele Deutschen aber auch und viele Polen, besonders in Danzig, Pommern und Masuren, für eine Idealbesetzung auf dem Posten an der Ostsee halten. Sie hat die Sprache lange vor ihrem Wechsel nach Danzig gelernt, ist ausgezeichnet vernetzt, hoch angesehen und wird von den Entscheidungs- und Würdenträgern in ihrem Amtsbereich in ganz Nordpolen, aber auch von der Bevölkerung sehr geschätzt. Und gerade die Menschen liegen ihr mehr am Herzen, als die große Politik. *„Mir liegt sehr daran die Zusammenarbeit mit der Zivilgesellschaft nicht nur aufrecht zu erhalten, sondern auszubauen und zu intensivieren, weil die Zivilgesellschaft eigentlich, die Bürgerinnen und*

Multiplikatorenreise nach Danzig im Oktober 2022

Anfang Oktober 2022 waren Vertreter verschiedener Danziger Organisationen (Bund der Danziger, Kulturreferat Westpreußen, Posener Land, Mittelpolen, Adalbertus-Werk e.V., etc.) in Danzig zu einem Treffen mit Partnern vor Ort (Deutsche Minderheit und Gesellschaft Polen-Deutschland) sowie Gesprächen mit dem Generalkonsulat und der Stadt Danzig über gemeinsame Projekte in der Hansestadt zusammengekommen. Ziel ist es zukünftig attraktive Bildungs-, Projekt- und Touris-



Meine Aufgabe ist es dafür zu sorgen, dass man zuhört und ins Gespräch kommt

Seit August 2014 ist Cornelia Pieper Generalkonsulin der Bundesrepublik Deutschland in Danzig

Bürger die Träger der Brücken sind, die halten im Deutsch-Polnischen Verhältnis und die letztendlich auch die Botschafter sind, die wichtigsten Botschafter, damit die deutsch-polnischen Beziehungen so gut bleiben, wie sie eigentlich sind. Regierungen können Verträge unterschreiben, aber die kommen und gehen. Die Zivilgesellschaft und die Freundschaft der Menschen bleiben. Das Wichtigste sei neben dieser Freundschaft zwischen Privatpersonen, den Gesprächsfaden nicht zu



Foto: Dawid Linkowski

■ Die Stadtpräsidentin von Danzig Aleksandra Dulkiewicz und Generalkonsulin Cornelia Pieper beim Empfang zum Tag der Deutschen Einheit am 3.10.2022 in der Danziger Philharmonie.

musangebote für alte und neue Danziger, Interessierte Freunde und insbesondere Jugendliche zu entwickeln. Deutlich wurde aber bereits durch den Teilnehmerkreis und auch beim Besuch der Gesellschaft Polen-Deutschland, dass Vereine, Referat, Verbände und Landsmannschaften ein gravierendes Problem durch die Überalterung der eigenen Mitglieder haben. Vielleicht lassen sich in Zukunft jüngere oder auch mittelalte Interessenten gewinnen. Danziger Klausurtagungen und Multiplikatorentreisen soll es – nach dem Konzept des Kulturreferats Westpreußen und des Bundes der Danziger – nämlich zukünftig in jedem Jahr geben.

wn



Foto: Magdalena Oxfort

■ Nach dem Gespräch mit dem Generalkonsulat. Von links Wolfgang Nitschke (Vorsitzender des Adalbertus-Werk e.V.), Marcel Pauls (neuer Bundesvorsitzender des Bundes der Danziger) Generalkonsulin Cornelia Pieper, Magdalena Oxfort (Kulturreferat Westpreußen, Posener Land, Mittelpolen), Kultur Attaché Generalkonsulat Danzig Jörg Fahland und Roswitha Möller (ehemalige Vorsitzende und nun Schriftführerin im Bund der Danziger).

verlieren. Auch wenn es in den letzten Jahren und ganz besonders 2022 vermehrt zu Irritationen im deutsch-polnischen Miteinander gekommen ist. *„Meine Aufgabe ist ja nicht in erster Linie Politik zu machen. Meine Aufgabe ist es Diplomatie zu machen, dafür zu sorgen, dass man zuhört, ins Gespräch kommt. Dafür zu sorgen, dass man im Gespräch bleibt, dass das, was wir mit dem Warschauer Vertrag in Gang gebracht haben, den Versöhnungsprozess, den Dialog, dass das erhalten bleibt. Dass es dann solche politischen Forderungen gibt, wie die Reparationsforderungen der polnischen Regierung, habe ich zur Kenntnis genommen. Trotzdem glaube ich nicht, dass wir das Gespräch beenden sollen, sondern, dass wir es genau an dieser Stelle intensivieren müssten.“* Ebenso wie beim Thema der EU-Gelder und der Rechtsstaatlichkeit. *„Ich lebe hier in Nordpolen in sehr liberalen Gefilden, wo die Menschen zu 1000enden auf die Straße gehen für den Rechtsstaat, demonstrieren für die Unabhängigkeit des Rechtsstaates. Ich denke, dass es wichtig ist auch deutlich zu machen, dass es unsere gemeinsamen Werte sind, für die wir alle einstehen. Da dürfen wir auch nicht nachlassen.“*

In der Projektarbeit muss aber nun auch das Generalkonsulat in Danzig zwei fast verlorene Corona-Jahre aufholen. *„Zusammenarbeit lebt von menschlichen Begegnungen“*, sagt Cornelia Pieper und die Begegnungen müssen im Jugendaustausch, im Austausch von Wissenschaftlern oder in den wirtschaftlichen Beziehungen nun erst wieder verstärkt werden. Auch wenn allein im Jahr 2022 durch den Ukrainekrieg zahlreiche touristische Reisen ausgefallen sind, ist sie für die konkreten Projekte optimistisch. Zwischen den Universitäten Stettin und Greifswald gibt es nun eine Kooperation in der Ausbildung von Lehrern, die zukünftig mit ihrem Abschluss sowohl in Deutschland als auch in Polen arbeiten können; es gibt Projekte für Sprachunterricht Polnisch bereits in Kindergarten und Grundschule in Mecklenburg-Vorpommern und auch verstärkte Bemühungen die Schulpartnerschaften zu erhöhen.

„Wir brauchen aber auch eine Intensivierung unseres Wissenschaftsaustausches. Ich selbst habe jüngst das Amt der Vorsitzenden der deutsch-polnischen Wissenschaftsstiftung übernommen. Da würde ich auch gerne mehr Akzente setzen, die unseren beiden Ländern dienen und die letztendlich zur Lösung der großen Energiekriege beitragen, dass man gerade in dem Bereich was erneuerbare Energien, was Speichertechnologien an-



Foto: Dawid Linkowski

Generalkonsulin Cornelia Pieper wurde am 4. Februar 1959 in Halle an der Saale geboren. Nach dem Abitur studierte sie „Angewandte und theoretische Sprachwissenschaften in der polnischen und russischen Sprache“ in Leipzig und Warschau und erreichte 1982 den Abschluss „Diplom-Sprachmittlerin“. Pieper war Mitglied der DDR-Blockpartei LDPD. Seit 1990 ist sie Mitglied der FDP, von 1997 bis 2001 Funktion als stellvertretende Bundesvorsitzende und anschließend bis Mai 2005 als Generalsekretärin. Von Oktober 2009 bis Dezember 2013 war sie Staatsministerin im Auswärtigen Amt und zugleich Koordinatorin für die deutsch-polnische zwischengesellschaftliche und grenznahe Zusammenarbeit. Da die FDP an der Fünf-Prozent-Klausel scheiterte, endete ihre Zeit als Staatsministerin und Bundestagsabgeordnete mit dem Zusammentritt des 18. Bundestages 2013. Seit August 2014 ist Cornelia Pieper Generalkonsulin der Bundesrepublik Deutschland in Danzig.

belangt, aber auch, was Technologien für neue Netze anbelangt zusammenarbeitet und gemeinsam die Probleme löst. Und ich denke mir, dass wir auch in der wirtschaftlichen Zusammenarbeit nicht vergessen sollten, dass Deutschland für Polen Handelspartner Nr.1 ist, Polen jetzt schon auf Platz 5 oder 6 ist, was eigene Exporte nach Deutschland anbelangt und Deutschland insgesamt mit den Visegrád-Staaten einen größeren Handelsaustausch hat, als mit China.“ Es wird für die



■ Das Gebäude des Generalkonsulates in Danzig an der Al. Zwycięstwa 23.

Dariusz Pawłoś ist neuer Botschafter der Republik Polen in der Bundesrepublik Deutschland

Am 22. November 2022 überreichte Dariusz Pawłoś dem Bundespräsidenten Frank-Walter Steinmeier sein Beglaubigungsschreiben, ausgestellt vom polnischen Staatspräsidenten Andrzej Duda. Pawłoś hat damit offiziell seine diplomatische Mission in Berlin angetreten. Die Ernennung zum neuen Botschafter war bereits am 27.10.2022 durch den polnischen Außenminister Zbigniew Rau erfolgt. Dariusz Pawłoś ist studierter Germanist, seit dem 15. März 2022 war er Geschäftsführer des Deutsch-Polnischen Jugendwerks. Von



Foto: 3.0 Polska

■ Der polnische Staatspräsident Andrzej Duda und der neue Botschafter Dariusz Pawłoś.

2021 bis 2022 arbeitete er im Außenministerium der Republik Polen als stellvertretender Direktor der Abteilung für öffentliche und kulturelle Diplomatie. Von 2017 bis 2021 war er Pressesprecher der polnischen Botschaft in Berlin und Leiter des Referats für Kommunikation und öffentliche Diplomatie. Zuvor war er mehr als 20 Jahre lang für die Stiftung Polnisch-Deutsche Aussöhnung tätig, die er von 2008 bis 2017 als Vorstandsvorsitzender leitete. In den 1990er-Jahren war er Deutschlehrer an einem Gymnasium in Warschau.

Dariusz Pawłoś ist in beiden Ländern gut vernetzt und wird in verschiedenen politischen und gesellschaftlichen Milieus sehr geschätzt. Wegen seiner Berufsbiographie gilt er als sehr erfahren in den Deutsch-Polnischen Beziehungen. Ehemalige Kollegen beschreiben ihn als „sehr angenehm im Umgang“, was für die diplomatische Tonlage sicher sehr hilfreich sein wird.

wn-/3.0 Polska



Foto: MSZbyłaki

■ In der Waldoper Zoppot soll es im kommenden Sommer ein Opernfestival geben.

Generalkonsulin also sicher nicht langweilig werden in den weiteren Amtsjahren. Und gerade wenn man um die zahlreichen Aktivitäten und Ämter weiß, kann man sich schwer vorstellen, dass Cornelia Pieper 2025 in Rente geht, die Füße hochlegt und Polen sich selber überlässt. „Meine Lebenserfahrung sagt mir weder in der Vergangenheit, noch in der Zukunft zu leben, sondern im Jetzt und Heute. Das tue ich auch hier in Polen. Ich genieße hier jeden Tag, weil die Menschen hier sehr offen sind. Ich versuche natürlich so viele Projekte wie möglich auf die Beine zu stellen, eines davon ist im kommenden Jahr zusammen mit der polnischen Regierung das „Bayreuth des Nordens“ in der Waldoper in Zoppot wieder entstehen zu lassen. Wir werden also ein baltisches Opernfestival im Juli 2023 planen, wo nicht nur polnische Opern von Penderecki aufgeführt werden, es soll auch ein ukrainischer Komponist seine Oper aufführen können, sondern wir wollen mit der Premiere von Richard Wagners Fliegendem Holländer beginnen und das ist schon ein Aufbruch eines Tabus, denn der ist über 100 Jahre nicht in der Waldoper, die ja mal für Wagneraufführungen gebaut wurde, aufgeführt worden. Das ist ein großes Kulturprojekt. Ein anderes Projekt ist Schloss Steinort in den Masuren unweit der Wolfsschanze. Da hat ja Heinrich von Lehndorff gelebt mit seiner Familie. Heinrich von Lehndorff gehörte zur Gruppe um Staufenberg was das At-

tentat auf Hitler anbelangt am 20 Juli 1944. Wir wollen an die Geschichte erinnern, wir haben das Buch von Antje Vollmer „Doppelleben“, die ja die Geschichte des Ortes beschreibt, ins Polnische übersetzten lassen, wir haben sehr viel Zuspruch auch von polnischen Bürgern, dort einen Ort des Erinnerns und der Bildung entstehen zu lassen, im baltischen Raum. Die Idee ist – jetzt blicke ich mal sehr weit in die Zukunft nach 2025 – dort eine europäische Akademie „Masuria“ für die junge Generation im baltischen Raum entstehen zu lassen, die über die Zukunft Europas diskutiert. Dazu muss das Schloss wieder aufgebaut werden, Das ist ein Riesenprojekt und geht weit über 2025 hinaus und ich werde mich in diesem Projekt und auch in anderen deutsch-polnischen Projekten auch über meine Amtszeit hinaus gerne engagieren.“ Womit wir wieder am Anfang wären, bei der Liebe zu Polen und der persönlichen Verbundenheit der Generalkonsulin zu ihrem Gastland, Wohn- und Dienstort.

Der zu Beginn genannte Aufsatz von Cornelia Pieper aus dem Jahr 2016 endet mit den Worten: „Wir sind es der tragischen Geschichte unserer vorangegangenen Generationen schuldig, die deutsch-polnischen Beziehungen weiter zu festigen und auszubauen. Dafür werde ich immer eintreten“. Ein großes Versprechen, welches sie aber nicht nur als Generalkonsulin auch eingehalten hat.

Wolfgang Nitschke



Foto: Schorle

■ Das stark renovierungsbedürftige Schloss Steinort/Sztynort im Jahr 2019.

Im Dauereinsatz für Begegnung und Versöhnung

Wolfgang Nitschke, Vorsitzender des Adalbertus-Werk e.V., geboren 1962 in Hilden, feierte am 21. September seinen 60. Geburtstag. Seine Verbundenheit zu den Gementreffen, der Adalbertus-Jugend und dem Adalbertus-Werk e.V. wurde ihm schon in die Wiege gelegt. Seine Eltern Regina Nitschke, geb. Reier und Gerhard Nitschke wurden als Jugendliche mit ihren Eltern 1945 nach dem Kriege aus Danzig vertrieben. Zum ersten Mal war er 1964 im Alter von noch nicht zwei Jahren auf der Burg Gemen; seither – mit einer Ausnahme 1984, als er in Krakau Polnisch lernte – bei allen Gementreffen dabei.

Die Adalbertus-Jugend gestaltete er wesentlich mit, von 1985 bis 1988 auch im Sprecherteam. Es fanden zahlreiche Jugendbegegnungen in Danzig mit ihm statt. Das Maximilian-Kolbe-Haus hat ihn oft gesehen. Die Studientagungen in Danzig sind mit ihm zusammen entstanden. Sie haben alte Danziger und interessierte „Nichtdanziger“ in diese herrliche Stadt zur Begegnung mit Geschichte und Menschen geführt. Dafür ist ihm auch der Dank der Stadt Danzig durch ihre Verantwortlichen immer wieder ausgesprochen worden.

Seit dem 50. Gementreffen trug er in Gemen besondere Verantwortung. Er managte die Organisation der Anmeldungen, der Betten und der Mahlzeiten. Was sich so einfach anhört, war bei so bewegten Veranstaltungen wie „Gemen“ mit den vielen unterschiedlichen und teils sehr eingeeprägten Menschen eine immer neue Herausforderung. Er trug auch Mitverantwortung für das Programm in Gemen, er lud den Arbeitskreis zu Arbeitstagungen ein, überlegte mit ihm Themen und Ablauf, suchte nach Referentinnen und Referenten, handelt sich Absagen ein und suchte aufs Neue, unermüdlich für die Sache im Einsatz.

2004 wurde er zum Stellvertretenden Vorsitzenden des Adalbertus-Werk e.V. gewählt. Nach dem Tode seines Vaters im Jahre 2005 kommissarisch und 2008 gewählter Vorsitzender. Was die Vorgänger in diesem Amt begonnen haben, setzte er fort. Er steht in der Tradition des Werkes und seiner Verantwortlichen und der seines Vaters und seiner Mutter. Die Tradition bewahren, heißt für ihn nicht Altes um des Alten willen zu konservieren, sondern immer neu zu fragen, wie geschieht heute Versöhnung und Begegnung, was ist jetzt zu tun, mit wem können wir unseren Weg gehen?

2012 fand das letzte, das 66. Gementreffen mit über 100 Teilnehmenden statt. Hiernach waren Treffen in solchen Ausmaßen, generationsbedingt nicht mehr möglich und auch von einem großen Teil der Mitglieder nicht mehr erwünscht.

Der Schwerpunkt verlagerte sich nun auf Studientagungen in Gemen und in Polen sowie in die baltischen Staaten, 2015 Litau-



en und 2019 Lettland. Die fest vereinbarte Studientagung in Estland musste Coronabedingt 2020 und 2021 abgesagt werden. 2022 war wegen des Ukrainekrieges auch keine Tagung möglich. Im kommenden Jahr soll die Tagung stattfinden.

Ein weiterer Schwerpunkt in Wolfgang Nitschkes Amtszeit ist nun die Erhaltung und Archivierung der Schriften, Bilder, Dokumente und Zeugnisse der Arbeit der Gemeinschaften von 1947 bis heute. Dabei werden sowohl im Diözesanarchiv Münster als auch im Diözesanarchiv und -Museum in Danzig Archivalien hinterlegt. Für die Digitalisierung der Publikationen wurde Geld eingeworben und ein Archiv im Internet erstellt.

Wolfgang hat die Anliegen des Adalbertus-Werk e.V. und seiner Mitglieder auch immer entschieden in der deutschen Kirche vertreten, z. B. in der Zusammenarbeit der verschiedenen Vertriebenenorganisationen in der AKVO (Arbeitsgemeinschaft der Katholischen Vertriebenenorganisationen, heute

AKVMOE, Arbeitsgemeinschaft katholischer Verbände Mittel- und Osteuropa). Dort wirkte er im Vorstand in den Jahren 2004 bis 2011.

Schon in der Schulzeit hat er sich ehrenamtlich engagiert, zunächst in der KSJ (Katholische Studierende Jugend) Düsseldorf. Über die Stadtjugendseelsorge entstanden auch die Kontakte in die DDR nach Chemnitz, damals noch Karl-Marx-Stadt und Rostock. Eine rege Partnerschaftsarbeit, entwickelte sich und noch heute sind einige damals geschlossene Freundschaften lebendig. Wolfgang brachte die Düsseldorf Erfahrungen in die Arbeit auf Bundesebene im Arbeitskreis Partnerschaftsarbeit des BDJ (Bund der Deutschen Katholischen Jugend) ein.

Beruflich war und ist er als Reporter, freier Redakteur/Journalist bei zahlreichen Rundfunksendern, Zeitungen und Forschungsgruppen tätig. Seinen Wohnsitz verlagerte er 1984 von Düsseldorf nach Mainz und 1985 nach München. 2014 zog es ihn zusammen mit seiner Lebensgefährtin Alicja Kędzierska wieder zurück ins Rheinland nach Krefeld. Die Eheschließung erfolgte 2018 in Rastenburg/Kętrzyn. Mittlerweile wohnen sie in jedem Jahr einige Wochen in ihrer Wohnung in Danzig, es ist eine zweite Heimat geworden.

Sechs Lebensjahrzehnte mit vielfältigen Erfahrungen, mit guten und schweren Zeiten, mit Abschiednehmen und Neubeginn, ein Leben mit einem hohen Einsatz im Ehrenamt für Begegnung, Versöhnung und Frieden über viele Grenzen hinweg.

Willi Wilczek

Studientagung in Estland

Die bereits mehrfach verschobene Studientagung in Tallinn, Narva und Tartu wird vom 23.06. bis 02.07.2023 stattfinden. An- und Abreise nach Estland müssen individuell organisiert werden. Es gibt einen Fahrtkostenzuschuss. In Estland organisieren wir das Programm, die Referenten, Hotels, die meisten Mahlzeiten und den Bus. Wer mitkommen möchte melde sich bitte umgehend unter kontakt@adalbertuswerk.de oder telefonisch unter +49171 3153876. Wer sich **verbindlich** anmeldet, muss dann sofort mit der Anmeldung einen Teil des jeweiligen Tagungsbeitrags überweisen bzw. einzahlen. Dies ist notwendig, damit nicht wieder – wie 2022 – kurzfristige Absagen dazu führen, dass die gesamte Studientagung storniert werden muss. Das Programm bleibt in etwa so, wie es 2021 veröffentlicht war. Die aktuelle Fassung wird den verbindlich Angemeldeten zugeschickt.

Spotkanie studyjne w Estonii

Kilkukrotnie przekładane spotkanie studyjne w Tallinie, Narwie i Tartu odbędzie się w dniach 23.06. do 02.07.2023 r. Przyjazd i powrót do/z Estonii prosimy organizować we własnym zakresie. Przewidziano zwrot kosztów podróży. Z naszej strony zapewniamy w Estonii program, prelegentów, hotele, większość posiłków i autobus. Jeśli ktoś chce wziąć udział, prosimy o natychmiastowy kontakt pod adresem kontakt@adalbertuswerk.de lub telefonicznie pod numerem +49171 3153876. W przypadku (wiążącej) rejestracji należy niezwłocznie przekazać lub opłacić część kosztów udziału. Jest to konieczne, aby – jak w 2022r. – krótkotrwałe rezygnacje nie prowadziły do odwołania całej podróży studyjnej. Program pozostanie taki sam, jak w 2021 roku. Aktualna wersja zostanie wysłana do zgłaszających się osób.

Eine verpasste Chance

50 Jahre Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen Polen und der Bundesrepublik

Das 50. Jubiläum der Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen Polen und der Bundesrepublik ist äußerst bescheiden ausgefallen. Auf politischer Ebene gab es weder in Polen noch in Deutschland außenwirksame Initiativen, es gab keine offiziellen Treffen von Regierungsvertretern und auch keine Würdigung dieses historischen Ereignisses im Bundestag oder Sejm. Das ist sehr bedauerlich, denn ich erinnere mich an ähnliche Jubiläen mit anderen Ländern, die gebührend gewürdigt wurden.

Immerhin gab es da noch die Medien. Die deutsche Presse berichtete hier und da, aber meist regional. In Polen war das Interesse noch geringer. Verlass war wie immer auf die polnische Redaktion der Deutschen Welle, der kaum ein bilateral wichtiges Thema entgeht und die einen Beitrag von Jacek Lepiarz, des langjährigen Deutschlandkorrespondenten und ausgewiesenen Kenners der deutsch-polnischen Beziehungsgeschichte, veröffentlichte. Ansonsten ging dieses wichtige Jubiläum sang- und klanglos unter.

Das ist sehr zu bedauern, denn angesichts der seit Jahren schon angespannten politischen Lage zwischen Deutschland und Po-

letztlich zur Versöhnung und Partnerschaft zwischen unseren beiden Völkern führte.

Als der Bundestag im Mai 1972 den „Ostverträgen“ zustimmte, begann eine neue, von Hoffnungen auf Normalisierung und Friedenssicherung getragene Ära, die die Bundesrepublik gegenüber dem Osten des Kontinents – der DDR, der Volksrepublik Polen, der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik sowie der Sowjetunion – öffnen sollte. Es war die Zeit des „Wandels durch Annäherung“, die die sozialliberale Regierung unter Kanzler Willy Brandt einleitete. Für Polen war es entscheidend, seine nach 1945 zugewiesenen Grenzen von westdeutscher Seite anerkennen zu lassen, was letztlich trotz heftigen Widerstandes der CDU/CSU-Opposition im Bundestag ratifiziert werden konnte. Für die Bundesrepublik war die neue Ostpolitik zugleich auch der Beginn eines internationalen Imagewandels. Deutschland wurde offener,

liberaler. Es erhielt ein freundlicheres Antlitz was dazu führte, dass nicht nur auf politischer, sondern auch gesellschaftlicher Ebene Vertrauen zu den Ländern östlich des Eisernen Vorhangs aufgebaut werden konnte. Dies war eine gut angelegte Investi-

tion, die sich nur zwei Jahrzehnte später rentieren sollte. Als der Kommunismus in Europa zusammenbrach und Europa die Chance erhielt, wieder zusammenzuwachsen, war der Weg hierfür bereits geebnet und musste nur noch beschritten werden. Die zahlreichen ersten Kontakte, die im Zuge der eingeleiteten Öffnung in den 1970er-Jahren zwischen Deutschen und Polen durch gegenseitige Länderbesuche geknüpft wurden, hatten beide Völker auf persönlicher Ebene bereits einander nähergebracht. Dies wurde schon in

den 1980er-Jahren sichtbar, als westdeutsche Bürgerinnen und Bürger Polinnen und Polen nach Ausrufung des Kriegsrechts in Polen mit massiven Hilfspaketen unterstützten.

Die hier nur angeschnittenen Veränderun-



■ Viele Hilfstransporte für Polen wurden auch von Mitgliedern des Adalbertus-Werkes organisiert. Z. B. von Ulrich Guski und Wim van der Linden (am Lenkrad) in Krefeld.

gen, die die neue Ostpolitik initiierte, sind weitaus mehr als nur symbolhafter Natur gewesen, was heute gerne von manchem Zyniker in Polen behauptet wird. Die Erfolgsgeschichte der deutsch-polnischen Beziehungen nach 1945 abwertenden Thesen häufen sich leider seit Jahren und vergiften das Klima in den bilateralen Beziehungen. Polnische regierungsnahe Medien verbreiten ein negatives Deutschlandbild, oppositionelle Politiker werden als „deutsche Agenten“ diffamiert, der einflussreichste Politiker in Polen, PiS-Parteivorsitzender Jarosław Kaczyński, bedient sich einer aggressiven antideutschen Rhetorik. Der Bundesrepublik wird vorgeworfen, ihre Position in der EU dazu zu nutzen, ein „Viertes Reich“ zu begründen.

Die Geschichte der deutsch-polnischen Aussöhnung wird heruntergespielt, die Verdienste europäischer Brückenbauer wie Władysław Bartoszewski, Lech Wałęsa oder



Foto: Adrian Gryciuk

■ In den Jahren 2005–2008 wurde in Warschau der Neubau der Deutschen Botschaft errichtet. Die Architektur wurde auch in Polen hoch gelobt.

len ist es wichtiger denn je, an gute Traditionen der bilateralen Annäherung zu erinnern. Die Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Polen war ein wahrer Meilenstein der europäischen Versöhnungsgeschichte des 20. Jahrhunderts. 25 Jahre nach Kriegsende, dem unermesslichen Leid, das Deutschland Polen angetan hatte, wagte die sozialliberale Regierung unter Bundeskanzler Willy Brandt den Vorstoß, den festgefahrenen Status Quo in der Mitte Europas auf politischer Ebene zu lockern. Gerade für die deutsch-polnischen Beziehungen war es ein neues Kapitel, das in den folgenden Jahrzehnten zwar nicht frei von Höhen und Tiefen bleiben sollte, jedoch den offiziellen Anfang der Annäherung markierte und

■ Die sozialliberale Regierung Brandt stellt sich mit Bundespräsident Heinemann auf der Freitreppe der Villa Hammerschmidt in Bonn den Fotografen.



Foto: Detlef Grafingholt, Bundesarchiv

1970: Moskauer Vertrag

Das Abkommen zwischen der Bundesrepublik und der Sowjetunion legte den Grundstein der neuen Ostpolitik von Bundeskanzler Willy Brandt. Diese war innenpolitisch zunächst umstritten, führte aber zu einer Entspannung zwischen Ost und West und ebnete schließlich den Weg zur Deutschen Einheit. Der Vertrag wurde am 12. August 1970 unterschrieben.

1970: Warschauer Vertrag

Der Vertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Volksrepublik Polen über die Grundlagen der Normalisierung ihrer gegenseitigen Beziehungen ist ein bilateraler Vertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Volksrepublik Polen. Der Vertrag wurde am 7. Dezember 1970 unterschrieben.

1972: Ratifizierung der Ostverträge

Nach erbittertem Ringen ratifizierte der Bundestag am 17. Mai 1972 die „Ostverträge“ mit Warschau und Moskau. Nun konnten die diplomatischen Beziehungen aufgenommen werden. Die Abkommen garantierten die Grenzen in Europa und sollten so der Ost-West-Entspannung dienen.



malität“. Wenn wir nun die historische Dimension verlassen und uns die gegenwärtige Lage der bilateralen Beziehungen anschauen, so würde ich das Zitat in umgekehrter Reihenfolge anführen. Wir haben als Staaten und Gesellschaften längst schon eine Normalität im gegenseitigen Umgang erreicht, auch wenn diese noch wie zuvor erwähnt weiter ausgebaut werden muss. Auf politischer Ebene hat sich die einst etablierte Normalisierung jedoch leider rückwärts entwickelt.

Eine mangelnde Kooperation zwischen Deutschland und Polen wirkt sich fatal auf die Funktionsfähigkeit der EU aus. Dies liegt nicht im Interesse beider Länder. In den kommenden Jahren wird es also im Wesentlichen darauf ankommen, einen Weg zu finden, der uns auch politisch wieder zusammenführt.

Willy Brandt, die die Gräben zwischen Deutschen und Polen überwinden wollten, werden bestenfalls kleingeredet, schlimmstenfalls in Gänze negiert. Glücklicherweise fällt dies innerhalb der polnischen Gesellschaft nur teilweise auf fruchtbaren Boden.

Derartige Kritik resultiert ein Stückweit aus jenen Fehlern, die Deutschland in den vergangenen 30 Jahren begangen hat. Sicherlich gibt es Bereiche der deutschen Politik, die von der polnischen Seite zu Recht kritisiert werden. Es steht außer Frage, dass etwa die deutsche Russlandpolitik nach 1989 nicht nur zu berechtigten Frustrationen in Polen geführt hat, sie hat sich auch obendrein als falsch erwiesen. Diese bittere Lektion haben wir in Deutschland nun lernen müssen. Als demokratisches Land flüchten wir jedoch nicht vor unserer Verantwortung. Die Bundesregierung hat sich offen zu diesen Fehlern bekannt und die Kurswende vollzogen.

Deutschland hat Polen viel zu lange nicht in dem Maße wahrgenommen, wie es das Land verdient hätte – als großer Nachbar, dem unser Land in der Vergangenheit viel Leid zugefügt hat und mit dem uns heute als Partner in der EU stetig wachsende wirtschaftliche und kulturelle Beziehungen verbinden. Hier gibt es auf deutscher Seite massiven Nachholbedarf, den ich aktiv politisch als Koordinator der Bundesregierung für die deutsch-polnische grenznahe und zwischengesellschaftliche Zusammenarbeit unterstütze: Den Bau des 2020 vom Bundestag beschlossenen „Ortes des Erinnerns und der Begegnung mit Polen“, die Förderung des Jugendaustausches und der zivilgesellschaftlichen Kooperation sowie Unterstützung der in Deutschland lebenden Polonia und die Förderung der polnischen Sprache, um nur einige hochaktuelle Aufgaben zu nennen.

Zweifelsfrei waren am 14. September 2022 die deutschen und polnischen Medien mit anderen Themen beschäftigt und würdigten das Jubiläum der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Deutschland und Polen nicht prominent. Der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine sowie die auch in der EU spürbaren wirtschaftlichen Folgen des Krieges dominieren naturgemäß die Berichterstattung. Im Kern spiegelt die mangelnde Würdigung des Jubiläums jedoch sehr gut die aktuellen Beziehungen auf politischer Ebene wider. Die Jahre nach Unterzeichnung der Warschauer Verträge bezeichnete der Historiker Professor Dieter Bingen einst als „Normalisierung ohne Nor-

Ich bin überzeugt, dass uns das gelingen kann, denn trotz vorhandener Differenzen verbindet uns schließlich mehr als uns trennt. Symbolische Gesten der Wertschätzung alleine sind nicht ausreichend, können aber als kleine, wegweisende Bausteine betrachtet werden. Eine Abkehr von der Erinnerung an die deutsch-polnische Versöhnungsgeschichte nach 1945 kann daher nicht der richtige Weg hin zur neuen politischen Normalisierung unserer Beziehungen sein. Die Erfolge der bilateralen Annäherung müssen vielmehr weiterhin als Fundament betrachtet werden, auf dem wir unsere gemeinsame europäische Zukunft aufbauen.

Dietmar Nietan

Rolf Nickel neuer Vizepräsident im DPI

Die Mitglieder des Deutschen Polen-Institut e.V. haben auf ihrer Jahresversammlung am 2. Dezember 2022 Rolf Nickel zum neuen Vizepräsidenten des Instituts gewählt. Er wird die Präsidentin Rita Süßmuth und den Vizepräsidenten Michael Ropers begleiten, die bereits seit Jahren dem Institut die Treue halten. Rolf Nickel (l.) löst zum 1. Januar 2023 Heiner Horsten (r.) ab.

Rolf Nickel (geb. 1954 in Frankfurt am Main) trat nach seinem Studium 1980 in den Auswärtigen Dienst ein. Er bekleidete Posten an den Botschaften in Moskau, Nairobi, Paris und Washington, hatte Funktionen im Bundeskanzleramt, war Beauftragter der Bundesregierung für Abrüstung und Rüstungskontrolle sowie zwischen 2014 und 2020 deutscher Botschafter in Warschau. Seit 2020 ist er Vizepräsident der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik.

(DPI)



Wahlkampf mit vermeintlichen Kriegsschulden

Polens Reparationsforderungen an die Bundesrepublik



Foto: Łukasz Blaszkiewicz/Kancelaria Sejmu

■ Am 14.9.2022 wurde im polnischen Parlament dem Sejm die Forderung nach 200 Milliarden Złoty Reparationen an Deutschland beschlossen.

Am 1. September 2022, dem 83. Jahrestag des deutschen Überfalls auf Polen, versammelten sich die Spitzenpolitiker der regierenden Kaczyński-Partei „Recht und Gerechtigkeit“ (PiS) im Warschauer Königsschloss, einem symbolträchtigen Ort. Vor ausgewählten Journalisten aus aller Welt wurden, was lange erwartet worden war, die Reparationsforderungen für die im Zweiten Weltkrieg von Deutschen verur-

sachten Kriegsschäden an Material und Menschenopfern präsentiert. Zuvor hatte der Sejm mit großer Mehrheit den Antrag angenommen. Von der oppositionellen Bürgerplattform (PO) stimmten lediglich drei Abgeordnete gegen ihn, 15 enthielten sich der Stimme und die übrigen 20 unterstützten den Antrag. Die von der Bundesrepublik eingeforderte Summe beläuft sich auf 6 Billionen, 200 Milliarden Złoty, was ei-

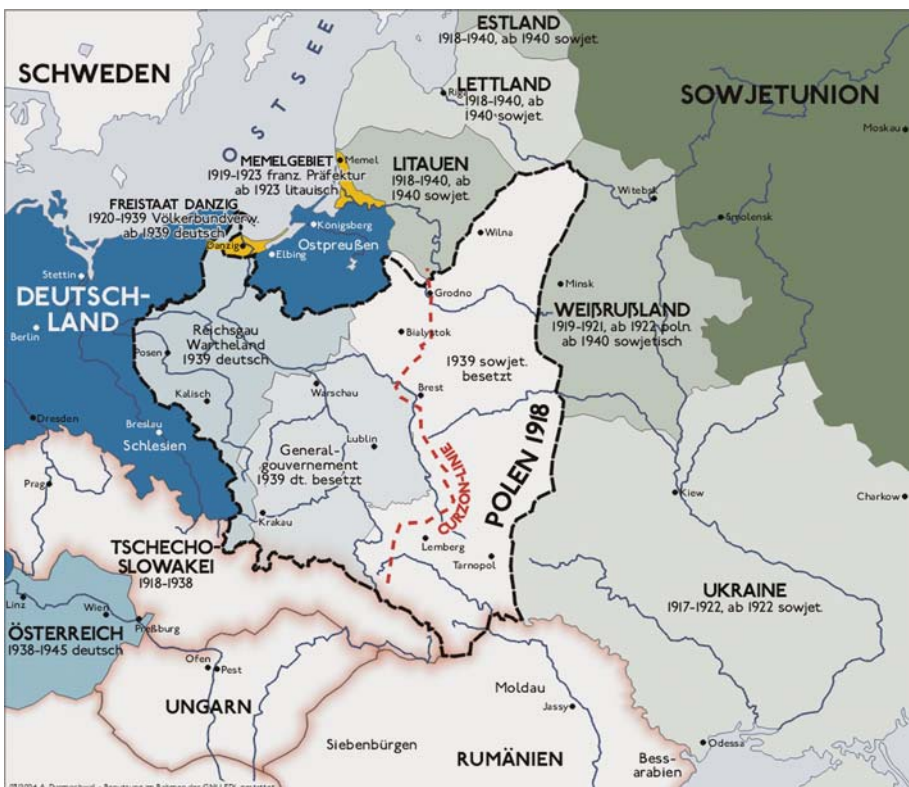
nem Betrag in Höhe von 1,6 Billionen Euro entspricht, dem Dreifachen des Bundeshaushaltes.

Falsche Behauptungen

Der Rapport enthält ein Vorwort von Parteichef Jarosław Kaczyński. Er suggeriert wahrheitswidrig, dass sämtliche Vorgängerregierungen aus der Zeit der kommunistischen Volksrepublik wie die des demokratischen Polens nach 1990 es versäumt haben, sich mit Reparationsforderungen gegenüber Deutschland zu befassen. Das Problem habe erst Fahrt aufgenommen, als seine Partei an die Macht kam. Tatsächlich hat es, wie zu zeigen ist, eine ganze Reihe solcher Anläufe gegeben. Falsch ist auch Kaczyńskis Feststellung, die Bundesrepublik habe, während Polen leer ausgegangen sei, an über 70 Staaten Reparationen geleistet. Diese hohe Zahl kann schon deswegen nicht stimmen, weil sich Nazideutschland nicht mit derart zahlreichen Ländern im Kriegszustand befand. Hier verwechselt er Reparationen offenbar mit Zahlungen an die in aller Welt verstreuten Holocaustopfer. Auch die Behauptung, die an die UdSSR verlorenen polnischen Ostgebiete seien mehr wert gewesen als die Polen zugesprochenen deutschen Ostgebiete, ist falsch und das Gegenteil wahr. Nach Meinung des polnischen Journalisten Witold Gadowski seien die deutschen Kriegsschulden bereits durch die deutschen Ostgebiete getilgt, die Polen nach Kriegsende zugesprochen wurden. Immerhin handele es sich um eine im Unterschied zu Ostpolen zivilisatorisch hoch entwickelte Fläche in der Größenordnung eines Drittels des heutigen Territoriums des polnischen Staates.

Offizielle Erhebung der Reparationsforderungen

Am 3. Oktober, dem Tag der Deutschen Einheit, erhob die polnische Regierung mit einer entsprechenden, an das Auswärtige Amt gerichteten Note offiziell ihre an die Bundesregierung gerichteten Reparationsforderungen. Am Tag darauf nahmen auf einer gemeinsamen Pressekonferenz Außenminister Zbigniew Rau und seine deutsche Kollegin Annalena Baerbock dazu Stellung. Es sollten, so Rau, beide „Parteien unverzüglich Schritte zu einer dauerhaften, rechtlichen und materiellen Regelung der Folgen der deutschen Aggression und Besatzung von 1930 bis 1945“ ergreifen. Außenministerin Baerbock wies die polnischen Forderungen entschieden zurück. Die Reparationsfrage sei aus deutscher Sicht längst geklärt. Für sie gäbe es keine rechtliche Grundlage. Im Übrigen sei sie angesichts der Herausforderungen des von Putin gegen die Ukraine geführten Vernichtungskrieges höchst unpassend. Zwar stehe Deutschland „ohne Wenn und Aber“ zu sei-



© Sansculotte at German Wikipedia

■ Die Grenzen in Europa vor und nach dem II. Weltkrieg.



Foto: Tymon Markowski/MSZ

■ **Pressekonferenz der deutschen Außenministerin Baerbock und des polnischen Amtskollegen Rau am 3.10.2022.**

ner politischen Verantwortung, für die es keinen Schlussstrich geben könne, doch sie sei im Rahmen der Europäischen Union anders wahrzunehmen als durch Zahlung von Reparationen. Trotz dieser deutlichen Absage zeigte sich der polnische Außenminister überzeugt, dass sich die Position der deutschen Regierung bewegen werde.

Die Geschichte polnischer Reparationsforderungen

Das Problem polnischer Reparationsforderungen hat eine lange und verwickelte Geschichte. Als erste ergriff die Londoner Exilregierung 1942 die Initiative. Ein eigenes Ministerium bereitete den polnischen Standpunkt für eine künftige Friedenskonferenz nach Ende des Zweiten Weltkriegs vor und ermittelte dazu die polnischen Kriegsschäden, die auf 60 Milliarden Vorkriegs-Złoty geschätzt wurden. Am 6.12.1944, noch vor Beendigung des Krieges, richtete die polnische Übergangsregierung ein eigenes Büro ein, das die Kriegsverluste Polens auf 240 Milliarden Złoty bezifferte. Im Potsdamer Abkommen von 1945 hatte sich die Sowjetunion verpflichtet, aus den von ihr besetzten deutschen Gebieten Reparationen an Polen in der Größenordnung von 15 % zu entrichten. In Wahrheit beutete die UdSSR diese Gebiete für sich aus, ohne dass Polen davon einen nennenswerten Nutzen hatte. Experten sprechen daher davon, dass Polen diese „Reparationen“ selbst bezahlt habe, etwa durch die endlosen aus Oberschlesien nach Osten rollenden Kohlenzüge.

In Hinblick auf die Londoner Außenministerkonferenz im Januar 1947 befasste sich das eigens eingerichtete polnische Büro mit der Entschädigung der Kriegsschäden. 1953 verzichtete das kommunistische Polen allerdings auf Reparationsleistungen, und dies unter Hinweis darauf, „dass Deutschland

seinen Verpflichtungen bereits im bedeutenden Maße nachgekommen ist und dass eine Verbesserung der wirtschaftlichen Lage Deutschlands im Interesse einer friedlichen Entwicklung liegt.“ Die polnische Regierung bestätigte diesen Verzicht auf der Vollversammlung der Vereinten Nationen, wie aus einem Protokoll hervorgeht. Doch sie macht bis heute geltend, dass dies auf sowjetischem Druck hin geschah und daher rechtlich nicht bindend sei – ein Argument, das kaum vor dem Haager Internationalen Gerichtshof Bestand haben dürfte.

Nach Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Volksrepublik Polen berief letzter 1973 die „Kommission zur Erarbeitung des Problems deutscher Entschädigungen“.

■ Die polnische Exilregierung von Premierminister Stanisław Mikołajczyk (18.7.1901–13.12.1966) im Jahr 1944 in London.



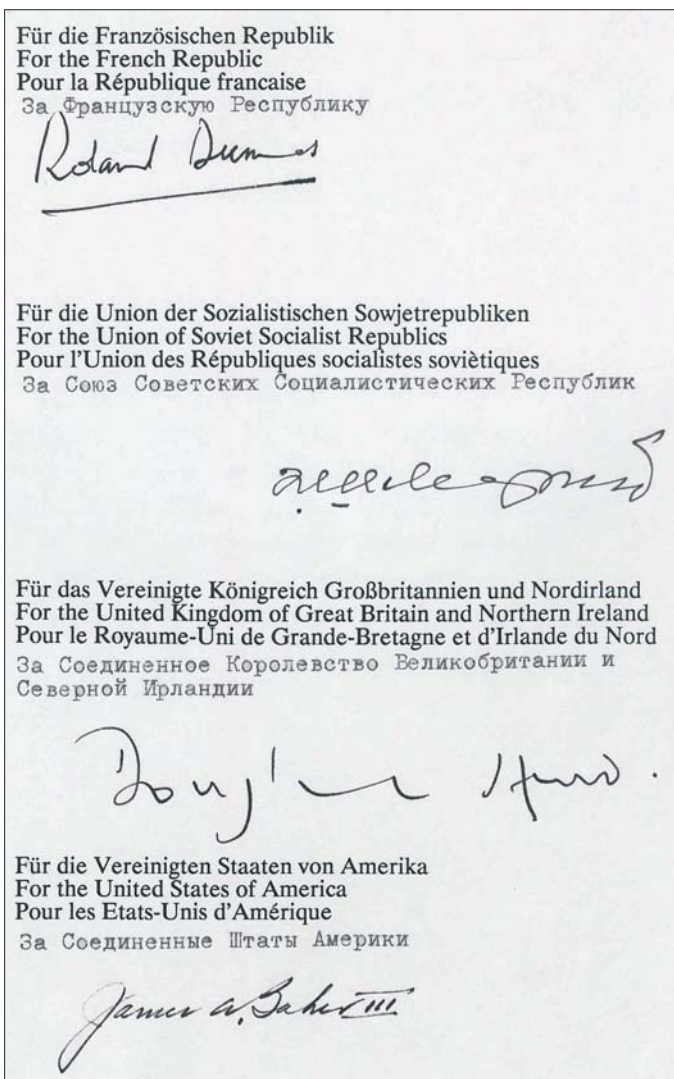
2004 wurde die Reparationsfrage zu einem deutsch-polnischen Politikum. Die ostpreussischen Vertriebenen hatten über die von ihnen gegründete „Treuhand“ gegenüber Polen ihre Ansprüche auf ihre ehemaligen Besitztümer erhoben. Die Polen reagierten empört. Im Sejm kam es zu stürmischen Szenen. Man beschloss, unverzüglich damit zu beginnen, den Wert der von Deutschen verursachten Kriegsschäden zu ermitteln. Es kam zu einer starken Störung der deutsch-polnischen Beziehungen. In dieser Situation reiste Bundeskanzler Gerhard Schröder nach Warschau und versicherte, dass seine Regierung die Bemühungen der „Treuhand“ in keiner Weise unterstütze und dass sie erfolglos sein würden. Die Wogen glätteten sich wieder, und der polnische Ministerrat bestätigte am 19. Oktober 2004 die Verzichtserklärung von 1953. Doch aus dieser Phase stammen immerhin zwei Bände an Materialien zum „Problem der Reparation, der Entschädigung und der Zahlungen bezüglich der deutsch-polnischen Beziehungen 1944–2004“. Damals beliefen sich die polnischen Forderungen auf 258 Milliarden Złoty, etwa 48,8 Milliarden Dollar, eine Summe, die weit unter der liegt, die heute von der polnischen Regierung gefordert wird.

Eine letzte Möglichkeit, gegenüber der Bundesrepublik Reparationsforderungen geltend zu machen, wären die zum 2+4-Vertrag führenden Verhandlungen gewesen, mit denen die mit dem Zweiten Weltkrieg verbundenen Probleme endgültig geregelt wurden. Doch Reparationsforderungen spielten in diesem Rahmen keine Rolle.

Dass Reparationsforderungen, aufs Ganze gesehen, weder für das kommunistische, noch für das demokratische Polen nach 1989 von erstrangiger Bedeutung waren, hat seinen Grund in der Grenzfrage, die für Polen absolute Priorität besaß. Es bedurfte

■ Die Unterschriften der Alliierten auf dem 2+4-Vertrag. Roland Dumas, Eduard Shevardnadze, Douglas Hurd, James Baker.

auf deutscher Seite eines längeren und spannungsreichen politischen Bewusstseinsprozesses, ehe die deutsche Bundesregierung ihre Zustimmung zur völkerrechtlichen Gültigkeit der Oder-Neiße-Grenze durch den Warschauer Grundlagenvertrag und endgültig als Ergebnis der 2+4-Vertrages erteilte. Auf dieser Basis erwies sich, was mehr wert ist, als alle Reparationen, die Bundesrepublik als Anwalt für die Aufnahme Polens in die NATO sowie in die Europäische Union, wodurch beide Seiten jahrzehntelang von den guten politischen und wirtschaftlichen Beziehungen, die nun durch die neuerlichen Reparationsforderungen und die sie begleitenden deutschfeindlichen Aussagen von PiS-Politikern Schaden erleiden können.



Reparationsforderungen als Wahlkampfmunition?

Nach all dem überrascht es denn doch, dass 2017 der Sejm eine vom Abgeordneten Mularczyk geleitete „Parlamentarische Kommission zur Schätzung der Höhe der Polen gebührenden Entschädigung für die von den

Deutschen im Zweiten Weltkrieg angerichteten Schäden“ berufen wurde. Ergebnis ihrer fünfjährigen Arbeit sind drei am 1. September vorgestellte umfangreiche Bände und die von Deutschland geforderte Zahlung jener astronomischen Summe. Entspringt diese Initiative einem Wunschdenken oder ist sie das Ergebnis politischer Kalkulation?

Dass die deutsche Seite diese Forderung zurückweisen werde, dürfte der polnischen Regierung wohl klar gewesen sein. Schließlich gab es bereits 2017 das vom Deutschen Bundestag bei ihrem wissenschaftlichen Dienst in Auftrag gegebene Gutachten, das die polnischen Verzichtserklärung als Begründung für die Abweisung der Reparationsforderungen anführt und dabei den von polnischer Seite angegebenen Grund für die Verzichtserklärung von 1953 zitiert: Deutschland sei „bereits im bedeutenden Maße“ seinen Verpflichtungen nachgekommen. Zudem gehe es um die „Verbesserung der wirtschaftlichen Lage in Deutschland im Interesse einer friedlichen Entwicklung.“

Ob die PiS-Regierung versuchen wird, ihre Ansprüche beim Haager Internationalen Gerichtshof einzuklagen, ist eher unwahrscheinlich. Allein schon die Verzichtserklärungen lassen eine solche Klage 77 Jahre nach Kriegsende chancenlos erscheinen. Warum aber dann dieser Aufwand? Kommentatoren sehen den Grund vor allem darin, sich durch Anheizen einer antideutschen Stimmung den Wahlsieg im Herbst 2023 zu sichern. So überbieten sich derzeit in Zusammenhang mit den Reparationsforderungen PiS-Leute mit antideutscher Hetze: Über mehrere Generationen sollen die Deutschen auf den Knien um Vergebung bitten für ihre im Krieg begangenen Verbrechen und das Geld fließen lassen. Und Parteichef Kaczyński wird nicht müde zu betonen, die Deutschen wollten mit ihrem Einfluss in der Europäischen Union Polen vernichten.

In einem Interview mit der Wochenzeitung „Sieci“ sagte er mit Blick auf die Auseinandersetzungen der polnischen Regierung mit der EU-Kommission, ihr Ziel sei nicht die Verteidigung europäischer Rechtsstaatlichkeit, sondern die Demontierung der Rechtsstaatlichkeit in Polen. „Man versucht uns die Freiheit, die Souveränität zu nehmen und noch dazu uns auszurauben. Es ist höchste Zeit, daraus Schlüsse zu ziehen.“ Und an anderer Stelle behauptet er allen Ernstes, Deutschland sei für Polen eine größere Bedrohung als Russland. Und das angesichts von Putins Vernichtungskrieg gegen den ukrainischen Nachbarn. Der Journalist Wielński sieht denn auch in den Reparationsforderungen „nichts anderes als eine auf den Gräbern der vom Dritten Reich verursachten Opfer und der auf den Ruinen der von den Deutschen zerstörten polnischen Städte geführte Wahlkampagne.“

Theo Mechtenberg



■ Der Friedenspalast in Den Haag, Dienstgebäude des Internationalen Gerichtshofs.

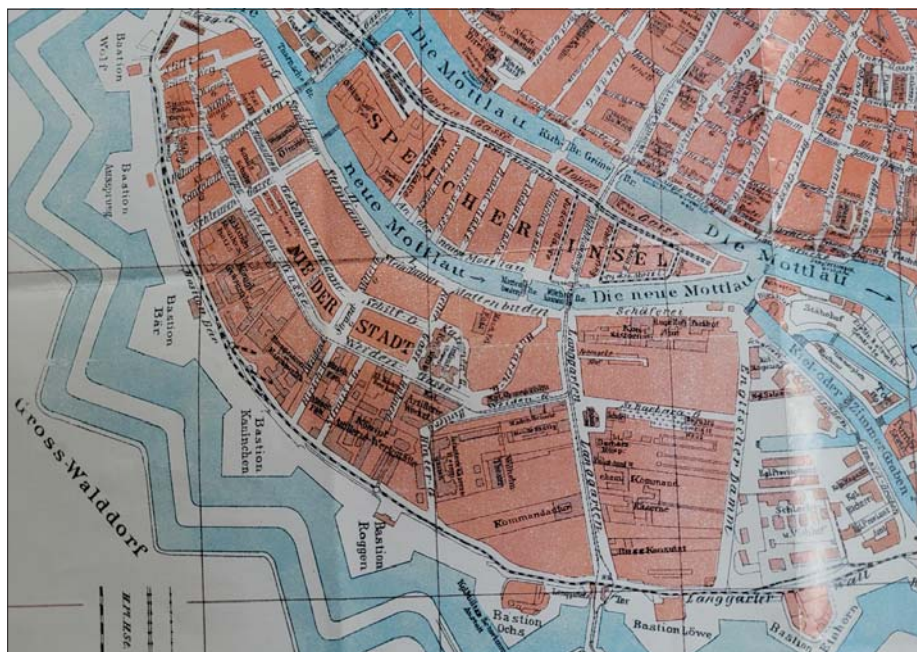
Ein Brutkasten für gute Nachbarschaft

ISE – Inkubator Sąsiedzkiej Energii

■ Die Danziger Niederstadt/Dolne Miasto erstreckt sich auf dem historischen Stadtplan um 1910 vom Kielgraben an der Mottlau über Langgarten bis hin zur Steinschleuse. Im Grunde ist das auch heute noch so, allerdings wird die Niederstadt nun von der Schnellstraße durchschnitten, die den Vorstädtischen Graben als Umfahrung der Stadt in Richtung Elbing verlängert. Einen besonders guten Ruf hatte die Gegend nie – Hafen, Schlachthof, Danziger Tabakmonopol, Gewehrfabrik, später Straßenbahndepot – industriegeprägtes Hinterland der Stadt, obwohl es auch in der Niederstadt zahlreiche repräsentative Häuser gab und gibt. Die Zerstörungen im II. Weltkrieg und die kommunistische Zeit haben den schlechten Ruf dann eher verfestigt. Aufgebaut wurden weder die Speicherinsel, noch die Stadtviertel hinter der Mottlau. Lange Jahre standen einige sozialistische Wohnblocks zwischen runtergekommenen Häusern oder Ruinen. Die Niederstadt hatte den Ruf dreckig und ein gefährliches Pflaster zu sein, sozial unten, viel zwielichtiges Volk – eigentlich eine „No-go-Area“ besonders für Touristen. Seit 2012 wurde dann jedoch aufgebaut. Das Gebäude der Tabakfabrik wurde saniert und beherbergt heute die Zentrale der polnischen Modekette LPP, auf dem Areal des ehemaligen Marienkrankenhauses an der Weidengasse befindet sich in den renovierten Gebäuden ein Hotel, die ehemalige Badeanstalt ist Kulturzentrum.

Verantwortlich für den Wandel ist einerseits die Stadt Danzig mit ihrer Denkmalbehörde, andererseits aber auch das Engagement vieler Bewohner des Stadtteils. Gefördert wird dies Engagement seit 2017 durch den von der Stiftung Danzig/Fundacja Gdańsk gegründeten „Inkubator Sąsiedzkiej Energii“ – was in etwa „Brutkasten für nachbarschaftliche Energien“ bedeutet. „Es gibt ein Nachbarschaft-Haus mit diesem Namen“ erläutert **Elżbieta Woroniecka**. Sie arbeitet als so genannte Einwohner-Assistentin

■ Gdańskie Dolne Miasto rozciąga się na historycznym planie miasta z około 1910 roku od ul. Na Stepce/Kielgraben nad Motławą przez Długie Ogrody/Langgarten do Śluzы Kamiennej/Steinschleuse. Zasadniczo tak jest do dziś, chociaż Dolne Miasto jest teraz przecięte drogą szybkiego ruchu, która przedłuża Podwale Przed-



■ Ausschnitt aus einem Plan von Danzig um 1910. / Fragment mapy Gdańska, ok 1910r.

miejskie jako obwodnicę miasta w kierunku Elbląga. Dzielnica nigdy nie cieszyła się zbyt dobrą opinią – port, rzeźnia, gdański monopol tytoniowy, fabryka broni, później zajezdnia tramwajowa – przemysłowe zaplecze miasta, choć na Dolnym Mieście było i jest wiele reprezentacyjnych domów. Zniszczenia z II. Wojny Światowej i czasy komunizmu utrwaliły złą reputację. Nie odbudowano ani Wyspy Spichrzów, ani dzielnic za Motławą. Przez wiele lat między podupadłymi domami lub ruinami stało kilka



Foto: Yanek/fotopolska.eu

■ Eines der repräsentativen und inzwischen renovierten Häuser in der Weidengasse. / Jeden z bardziej reprezentacyjnych budynków na ul. Łąkowej 34.



■ Die alte Badeanstalt an der gro-ßen Schwalbengasse. / Dawna łaźnia ul. Jaskółca.



Foto: Andrzej Orłowski (2)

■ In der alten Tabak-Monopol-Fabrik residiert heute der Modekonzern LPP. / W dawnym budynku Monopolu Tytoniowego rezyduje dziś dom mody LPP.



■ Das Nachbarschaftshaus der Geschichtenerzähler von Dolne Miasto. / Dom Sąsiedzki i Opowiadaczy Historii na Dolnym Mieście.

und Projektentwicklerin beim ISE. „Der Name wurde von unserem ersten Chef, dem Vizepräsidenten der Stiftung Danzig, erfunden, und die Idee war, dass Menschen, Nachbarn, die hierher kommen, ihre Vorlieben einbringen können, indem sie mit Ideen kommen. Aber auch um nach Hilfe zu bitten. Inkubator deswegen, weil so wie die Küken im Inkubator schlüpfen, sollten hier gute Aktivitäten, Praktiken und gute Ideen der Bewohner dieses Viertels ausgebrütet werden. Also ein Inkubator und kein gewöhnliches Nachbarschaftshaus. Dieser Name sollte faszinieren, aber auch deutlich machen, dass jeder, der hierher kommt, seine Interessen einbringen und auch gute Energie geben kann“.

Zunächst wurden die so genannten Sozialen Medien benutzt, um die Sache bekannt zu machen. „Ja, wir haben mit Facebook angefangen, und dann gab es Werbung, Benachrichtigungen mit Plakaten, Ankündigungen, Flurfunk, also Mundpropaganda. Es gab Ankündigungen, dass es auch verschiedene Aktivitäten für ältere Menschen gibt, Senioren. Wir betreiben hier auch einen „Helpdesk-Service“, d. h. jeder, der mit einem Problem zu uns kommt, bekommt Hinweise, wo er Hilfe bekommen kann, denn wir als Nachbarschaftshaus helfen nicht, sondern leiten diese Menschen an die entsprechenden Einrichtungen weiter. Wir geben sozusagen eine Angel, aber keinen Fisch.“

Inzwischen gibt es neben der Seite bei Facebook auch eine Webseite: <https://isegdansk.pl>. Wichtiger aber sind die zahlreichen Aktivitäten, die sich aus den Ideen der Nachbarn entwickelt haben. Brettspielabende, Handarbeitskurse, psychologische Workshops oder Ausstellungen – derzeit werden beispielsweise alte Danziger Kleiderbügel für eine Dokumentation gesammelt. Die Teilnahme an all diesen Veranstaltungen ist kostenlos, Projektgelder müssen aber immer bei der Stadt Danzig beantragt werden. Auch das ist eine der zahlreichen Aufgaben der beiden Einwohner-Assistentinnen **Elżbieta Woroniecka** und **Danuta Pluźnińska**. Im Inkubator werden neben Projekten auch Geschichten ausgebrütet, denn der ISE wurde von der „Stowarzyszenie Opowiadacze Historii Dolnego Miasta w Gdańsku“/„Geschichtenerzähler der Danziger Niederstadt“ übernommen.

Unter www.opowiadaczehistorii.pl finden sich in polnischer und deutscher Sprache Aufsätze, Berichte, Lebensgeschichten, alte Fotos und Postkarten und viele Informationen über Dolne Miasto/ die Niederstadt. „Nach drei Jahren, als wir unter der Leitung der Stiftung Danzig standen, übergab die Stiftung dieses Nachbarschaftshaus an die Geschichtenerzähler, und somit wurde ein weiteres Element hinzugefügt: die historische Bildung über

sozialistischen Blöcke. Dolne Miasto hatte den Ruf eines schmutzigen und unsicheren Ortes, sozialer Unterebene, vieler verdächtiger Leute – in der Realität „verbotenes Gebiet“, besonders für Touristen. Seit 2012 wird das Viertel jedoch ausgebaut. Das Gebäude der Tabakfabrik wurde renoviert und beherbergt jetzt die polnische Modenetz LPP, auf dem Gelände des alten Marienkrankenhauses an der Łąkowej in restaurierten Gebäuden befindet sich ein Hotel, ein ehemaliges Bad wurde zu einem Kulturzentrum. Auf der einen Seite antwortet das Gdansk und Konservator Gebäude, auf der anderen Seite engagieren sich viele Bewohner des Viertels. Das Engagement fördert seit 2017 der „Inkubator der Nachbarn Energie“ gegründet von der Gdansk Foundation – von wo der Name erklärt **Elżbieta Woroniecka**, Assistentin der Bewohnerin und Spezialistin für Projektarbeiten: *„Dies ist ein Haus der Nachbarn mit diesem Namen. Der Name wurde erfunden von unserem ersten Vorsitzenden, dem Vizepräsidenten der Gdansk Foundation, es ging darum, dass Leute, Nachbarn, die hierher kommen, ihre Hobbys einbringen können, indem sie mit Ideen kommen, aber auch um Hilfe zu bitten. Inkubator deshalb, weil so wie die Küken im Inkubator schlüpfen, sollten hier gute Aktivitäten, Praktiken und gute Ideen der Bewohner dieses Viertels ausgebrütet werden. Also ein Inkubator und kein gewöhnliches Nachbarschaftshaus. Dieser Name sollte faszinieren, aber auch deutlich machen, dass jeder, der hierher kommt, seine Interessen einbringen und auch gute Energie geben kann“.*

Nachdem die Sache bekannt wurde, wurde sie auch in den Medien. So, wir haben mit Facebook angefangen, und dann gab es Werbung, Benachrichtigungen mit Plakaten, Ankündigungen, Flurfunk, also Mundpropaganda. Es gab Ankündigungen, dass es auch verschiedene Aktivitäten für ältere Menschen gibt, Senioren. Wir betreiben hier auch einen „Helpdesk-Service“, d. h. jeder, der mit einem Problem zu uns kommt, bekommt Hinweise, wo er Hilfe bekommen kann, denn wir als Nachbarschaftshaus helfen nicht, sondern leiten diese Menschen an die entsprechenden Einrichtungen weiter. Wir geben sozusagen eine Angel, aber keinen Fisch.“



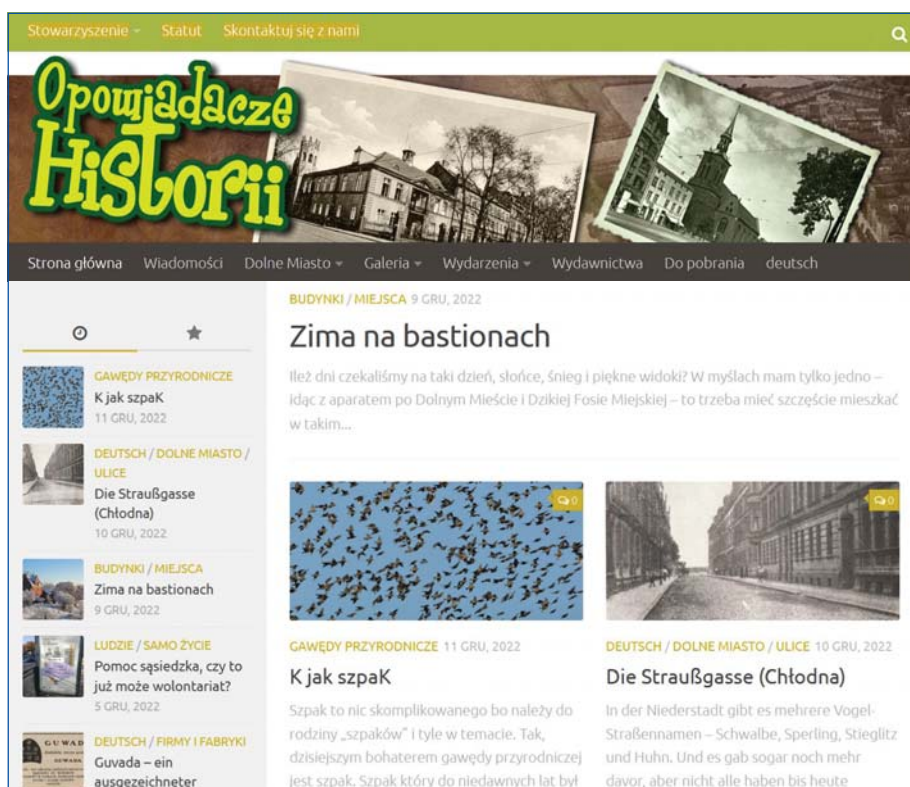
■ Elżbieta Woroniecka und Danuta Pluźnińska an ihrem Schreibtisch im ISE. / Elżbieta Woroniecka und Danuta Pluźnińska przy swoim miejscu pracy w ISE.

seniorów, auch sind es verschiedene Arten von Aktionen. Wir haben angekündigt, dass wir hier einen Helpdesk-Service anbieten, das heißt, jede Person, die mit einem Problem kommt, bekommt Hinweise, wo sie Hilfe bekommen kann, denn wir als Nachbarschaftshaus helfen nicht, sondern leiten diese Menschen an die entsprechenden Einrichtungen weiter. Wir geben sozusagen eine Angel, aber keinen Fisch.“

Neben der Seite auf Facebook gibt es auch eine Internet-Seite <https://isegdansk.pl>. Wichtigere aber sind die zahlreichen Aktivitäten, die sich aus den Ideen der Nachbarn entwickelt haben. Brettspielabende, Handarbeitskurse, psychologische Workshops oder Ausstellungen – derzeit werden beispielsweise alte Danziger Kleiderbügel für eine Dokumentation gesammelt. Die Teilnahme an all diesen Veranstaltungen ist kostenlos, Projektgelder müssen aber immer bei der Stadt Danzig beantragt werden. Auch das ist eine der zahlreichen Aufgaben der beiden Einwohner-Assistentinnen **Elżbieta Woroniecka** und **Danuta Pluźnińska**. Im Inkubator werden neben Projekten auch Geschichten ausgebrütet, denn der ISE wurde von der „Stowarzyszenie Opowiadacze Historii Dolnego Miasta w Gdańsku“/„Geschichtenerzähler der Danziger Niederstadt“ übernommen.

ein bestimmtes Stadtviertel ergänzte die anderen Aktivitäten, die bereits im Haus stattfanden. Die Geschichtenerzähler gaben diesem Haus einen neuen Trend und sind hier jetzt Hausherren. Als das Nachbarschaftshaus unter der Danziger Stiftung betrieben wurde, gehörten die Geschichtenerzähler nicht zur Gruppe der Mitarbeiter, und jetzt haben wir die Tätigkeit der Geschichtenerzähler in unsere Arbeit aufgenommen. Dadurch sind wir als Nachbarschaftshaus besser erkennbar. Immer mehr Menschen interessieren sich für die Geschichte ihres Wohnortes. Wir haben eine wachsende Reichweite, nicht nur in diesem Stadtteil, sondern auch im Rest der Stadt, denn wir werden von Schulen, verschiedenen Vereinen angesprochen, die etwas über die Geschichte dieses Ortes erfahren wollen. Des Ortes als Stadtteil, nicht nur als Ort, wo das Nachbarschaftshaus steht. In Danzig gibt es über 30 Nachbarschaftshäuser, aber sie haben einen anderen Charakter, da geht es hauptsächlich um Bildung und Hilfe oder Unterstützung. Es gehört dort nicht zu den Zielen, das Interesse an der Geschichte eines Stadtteils zu erwecken". Erweckt werden soll das Interesse auch durch die so genannten Stadtpaziergänge, die vom städtischen Kulturinstitut in mehreren Danziger Stadtteilen angeboten werden. In Dolne Miasto organisieren die Geschichtenerzähler zusätzlich Rundgänge. Mit Bewohnern und Zeitzeugen unterwegs von der Barbarikirche über die Weidengasse zur Steinschleuse oder rund um die Bastionen. Danuta Płuzińska will so auch das schlechte Image der Niederstadt bekämpfen. „Wir geben viel von uns selbst im Sinne unseres Herzens, Engagements, Animation, Ideenreichtums, Lebenserfahrung. Auf die Revitalisierung haben wir keinen Einfluss. Jeder Einwohner der Stadt kann an den Sitzungen des Revitalisierungskomitees teilnehmen und Mitglied eines solchen Komitees werden, Vertreter von Nichtregierungsorganisationen sind willkommen und wir werden unsere Delegierte auch entsenden. Ich denke, dass wir so aber einen sanften Einfluss haben, denn jedes Mal, wenn wir spazieren gehen, ist meine feste Idee, Niederstadt zu entzaubern. Niederstadt hat einen sehr schlechten Nachkriegsruf und dieser Ruf bleibt bis zu einem gewissen Grad bestehen. Wir wollen den Bann brechen, damit Menschen, die zum ersten Mal aus der Ferne oder aber auch aus Danzig hierhinkommen, aber noch nie hier waren, ihre eigene Meinung entwickeln. Wir möchten Sie nicht davon überzeugen, dass es hier wunderbar, köstlich, göttlich ist und dass all die Menschen hier glücklich sind, nicht krank werden und nicht altern. Wir sagen nichts Unwahres, bitten aber um Aufmerksamkeit. Und nach zwei, drei und manchmal sogar vier Stunden eines solchen Spaziergangs werden sie nicht ohne Ihre eigene Meinung heimgehen können. Und das ist in meinen Augen eine sanfte Revitalisierung. Wir erzählen nicht nur die Geschichte unserer eigenen Erinnerungen, son-

Na stronie www.opowiadaczehistorii.pl znaleźć można eseje, reportaże, życiorysy, stare zdjęcia i pocztówki oraz mnóstwo informacji o Dolnym Mieście w języku polskim i niemieckim. Po trzech latach, kiedy byliśmy pod Fundacją Gdańską, Fundacja przekazała ten dom sąsiedzki Opowiadaczom Historii i tu doszedł kolejny element, łączenie edukacji historycznej o danej dzielnicy z innymi aktywnościami, które były już w domu sąsiedzkim. Opowiadacze nadali temu domowi nowy trend. Opowiadacze są tutaj teraz gospodarzami. Kiedy dom sąsiedzki działał pod Fundacją Gdańską Opowiadacze nie należeli do grupy pracowników, a teraz do naszej pracy włączyliśmy działanie Opowiadaczy. Dzięki temu jesteśmy bardziej rozpoznawalni, jako dom sąsiedzki. Mamy coraz większy zasięg, jeśli chodzi nie tylko o tą dzielnicę, ale o resztę miasta, bo zgłaszają się do nas szkoły, różnego rodzaju kluby, które chcą poznać historię tego miejsca. Miejsca, jako dzielnicy, a nie, jako domu sąsiedzkiego, choć są i tacy. Jest ponad 30 domów sąsiedzkich w Gdańsku, ale one mają inny charakter, głównie to edukacja i pomoc. Nie mają tego elementu zainteresowania historią dzielnicy. Zainteresowanie jest wzbudzone również dzięki tzw. spacerom z lokalnymi przewodnikami, które w kilku częściach Gdańska oferuje Miejski Instytut Kultury. Na Dolnym Mieście takie spacerorygani- zują również okazjonalnie Opowiadacze, z mieszkańcami i świadkami historii wędrują od kościoła Św. Barbary przez ul. Łąkową do Kamiennej Słuz- y lub wokół bastio- nów. Danuta Płuzińska chce to wykorzystać także do walki ze złym wizerunkiem Dolnego Miasta. Dajemy dużo od siebie w sensie swojego serca, zaangażowania, animacji, pomysłowości, doświadczenia życiowego, żeby „odczarować” Dolne Miasto. Na rewitalizację nie mamy wpływu. Każdy mieszkaniec miasta może wziąć udział w obradach Komitetu Rewitalizacyjnego i być członkiem takiego komitetu, mile widziani są reprezentanci organizacji pozarządowych i my będziemy naszą delegatkę wysyłać. Myślę, że mamy taki „miękki” wpływ, bo za każdym razem, kiedy prowadzimy spacerory, to moją ideą fix jest to, żeby odczarować Dolne Miasto, bo do Dolnego Miasta przyłgnęła powojenna bardzo zła opinia niszowej dzielnicy, na której nie jest bezpiecznie. I ta opinia poniekąd jeszcze pokutuje. Nam zależy na tym, żeby to odczarować, żeby osoby, które przychodzą po raz pierwszy na Dolne Miasto, z daleka, albo z Gdańska, ale tu jeszcze nigdy nie były, żeby miały swoją opinię. Nam nie zależy na tym, żeby przekonywać, że tu jest wspaniale, wysmienicie, bosko a ludzie są szczęśliwi, nie chorują i się nie starzeją. My nie opowiadamy czegoś nieprawdziwego, jednakże prosimy o uważność. I po dwóch, trzech, a czasami nawet czterech godzinach takiego spaceru nie da rady wyjść bez własnej opinii. I to jest miękka rewitalizacja w moich oczach. Nam zależy oprócz przekazywania historii wspomnień własnych również emocji.



zińska chce to wykorzystać także do walki ze złym wizerunkiem Dolnego Miasta. Dajemy dużo od siebie w sensie swojego serca, zaangażowania, animacji, pomysłowości, doświadczenia życiowego, żeby „odczarować” Dolne Miasto. Na rewitalizację nie mamy wpływu. Każdy mieszkaniec miasta może wziąć udział w obradach Komitetu Rewitalizacyjnego i być członkiem takiego komitetu, mile widziani są reprezentanci organizacji pozarządowych i my będziemy naszą delegatkę wysyłać. Myślę, że mamy taki „miękki” wpływ, bo za każdym razem, kiedy prowadzimy spacerory, to moją ideą fix jest to, żeby odczarować Dolne Miasto, bo do Dolnego Miasta przyłgnęła powojenna bardzo zła opinia niszowej dzielnicy, na której nie jest bezpiecznie. I ta opinia poniekąd jeszcze pokutuje. Nam zależy na tym, żeby to odczarować, żeby osoby, które przychodzą po raz pierwszy na Dolne Miasto, z daleka, albo z Gdańska, ale tu jeszcze nigdy nie były, żeby miały swoją opinię. Nam nie zależy na tym, żeby przekonywać, że tu jest wspaniale, wysmienicie, bosko a ludzie są szczęśliwi, nie chorują i się nie starzeją. My nie opowiadamy czegoś nieprawdziwego, jednakże prosimy o uważność. I po dwóch, trzech, a czasami nawet czterech godzinach takiego spaceru nie da rady wyjść bez własnej opinii. I to jest miękka rewitalizacja w moich oczach. Nam zależy oprócz przekazywania historii wspomnień własnych również emocji.

dern kümmern uns auch um Emotionen. Der Reiseführer, der am Langen Markt lang geht, spricht nicht über Emotionen, weil er nur die historischen Daten auswendig gelernt hat. Wir haben die Geschichten aber erlebt.“

Inzwischen – und dazu haben die Geschichtenerzähler, das Nachbarschaftshaus und viel privates Engagement einen großen Beitrag geleistet – ist Dolne Miasto ein attraktives Viertel geworden und durch die Zentrale des Modehauses und die Musikhochschule werden auch viele junge Leute angezogen. Einige angesagte Kneipen in einer ehemaligen Metzgerei, einem früheren Supermarkt oder in alten Fabrikarealen gibt es bereits. Problematisch könnte aber auch für die Niederstadt die Umwandlung von Wohnungen in Touristenherbergen werden. Eine Entwicklung, die gerade auf der Speicherinsel zu beobachten ist, wo viele der Neubauten zwischen Oktober und März unbewohnt sind, wenn keine Saison ist, obwohl die Wohnungen Privatpersonen gehören. Zumindest hat die Stadt inzwischen den Verkauf von kommunalen Grundstücken und Wohnungen gestoppt und so besteht Hoffnung, dass die alten Bewohner nicht von zahlungskräftigen Investoren verdrängt werden und sich in der Niederstadt „normale Einwohner“ ansiedeln und keine Kurzzeitvermietung an Touristen erlaubt wird. Die ist in der Tat im Stadtzentrum inzwischen ein Problem wie in London, Paris oder Berlin. Das müsse Danzig wirklich mit einer zentralen Regelung stoppen, meinen auch die Damen vom Inkubator.

Przewodnik, który idzie po Długim Targu mówi: Na prawo beczki, na lewo beczki, idziemy dalej proszę wycieczki. On nie mówi o emocjach, bo on się tego wszystkiego wyuczył. A myśmy doświadczyli.“

Tymczasem – przyczynili się do tego Opowiadacze, dom sąsiedzki i dużo prywatnego zaangażowania – Dolne Miasto stało się atrakcyjną dzielnicą, a wielu młodych ludzi przyciąga też siedziba domu mody i szkoły muzycznej. W dawnej masarni, dawnym supermarkecie czy w dawnych pomieszczeniach fabrycznych działa już kilka modnych knajpek. Jednak przekształcenie mieszkań w na cele turystyczne może być również problematyczne dla Dolnego Miasta. Rozwój ten można obecnie zaobserwować na Wyspie Spichrzów, gdzie wiele nowych budynków jest niezamieszkałych poza sezonem, czyli od października do marca, mimo że mieszkania należą do osób prywatnych. Miasto wstrzymało przynajmniej już sprzedaż gruntów i mieszkań komunalnych, więc jest nadzieja, że starzy mieszkańcy nie zostaną wypchnięci przez zamożnych inwestorów i że „zwykli mieszkańcy” osiedlą się na Dolnym Mieście i nie będzie ono zdominowane przez turystów wynajmujących lokale na pobyt krótkoterminowy. W rzeczywistości jest to obecnie problem jak w wielu innych centrach miast, jak w Londynie, Paryżu czy Berlinie. Panie z inkubatora są zgodne, co do tego, że Gdańsk naprawdę musi temu zaradzić centralną regulacją.

Alicja Kędzierska / Wolfgang Nitschke

Milchkannenbrücke in Danzig ist wieder Zugbrücke

Seit die Stadt Danzig im Jahr 2015 mit einem privaten Konsortium den Vertrag über die Wiederbebauung der Speicherinsel geschlossen hatte, kam es dort zu einem wahren Bauboom. Man muss die neue Bebauung der Speicherinsel sicher nicht schön finden. Die Häuser sind zu hoch, wirken teilweise wie Bauklötze und haben wenig mit dem zu tun, was dort einmal gestanden hatte – von der Sanierung der wenigen erhaltenen Ruinen mal abgesehen. Der Wiederaufbau der zerstörten Speicher wäre aber sinnlos gewesen. Wofür hätte man Spei-

cher in der Innenstadt benötigt, wenn der Hafen nun ganz woanders ist?

Auf der Speicherinsel ist nun ein „angesagtes Viertel“ entstanden mit Hotels, Restaurants, Dachterrassen, Clubs. Eine neue Vergnügungsmeile welche von jungen Danzigerinnen und Danzigern und Gästen inzwischen mehr besucht wird, als die „Lange Brücke/Długie Pobrzeże“ auf der anderen Seite der Mottlau. Neben der Drehbrücke an der Heilig-Geist-Gasse/ul. Świętego Ducha, über die man nun auf die Insel gelangen kann, war auch die Wiederherstellung der Milchkannenbrücke/Most Stągiewny in historischem Zustand als Zugbrücke Teil des Vertrages von 2015. Natürlich nicht

aus denkmalpflegerischen Aspekten. Die Zugbrücke ermöglicht es nämlich, den Yachthafen, der 1997 zum 1000-jährigen Jubiläum der Stadt mit 75 Liegeplätzen an der Schäferei/Szafarnia angelegt wurde, zu erweitern. Die Schönen und Reichen aus aller Welt ankern nämlich mit ihren Yachten lieber im Blickfeld der Touristen, als dass sie am Kielgraben/Na Stępcie oder am Poggenpuhl/Żabi Kruk, wo es auch Yachthäfen gibt, ohne Aufmerksamkeit bleiben. Die neue Zugbrücke ermöglicht nun wieder die Weiterfahrt durch die geöffnete Brücke.

■ Wie mit Bauklötzen errichtet wirken die Hotels und Kneipen auf der Speicherinsel.

■ Im August 2019 wurde die Brücke angeliefert und zwischen dem Hl. Geist-Tor und der Speicherinsel montiert.





cke nach Mattenbuden/ul. Szopy, wo 60 neue Liegeplätze für Segelschiffe und Motorboote entstanden sind. Allerdings wurde die Brücke bislang nur zu Testzwecken während der Bauzeit einmal geöffnet. Die Yachten werden wohl erst im kommenden Frühjahr wieder in Danzig ankern.

Am 3. August 2022 wurde die neue Brücke – nach erstaunlich kurzer Bauphase seit Frühjahr 2021 – mit einem großen Spektakel eröffnet. Beim Bau wurden historische Teile aus der Zeit vor dem zweiten Weltkrieg wiederverwendet und auch das alte Maschinenhaus der Zugbrücke wird wieder genutzt. Der Antrieb des Zugmechanismus ist nun aber unter der Brücke versteckt worden. Die Milchkannenbrücke war das letzte Projekt zu dem sich das Konsortium Granaria in der Public-Private-Partnership-Vereinbarung verpflichtet hatte. Noch nicht fertig, aber schon begonnen, ist die Erneuerung der Fußwege an der „Langen Brücke“ und dem Fischmarkt. Dort wird es zukünftig Granitplatten als Belag geben. Und 2024 sollen dann auch 500 Wohnungen im nördlichen Teil der Speicherinsel an der ulica Chmielna/Hopfengasse jenseits der Schnellstraße bezugsfertig sein. **wn**

■ *Im erweiterten Yachthafen ist im Herbst und Winter nichts los. Aber im Frühjahr und im Sommer werden die 60 Liegeplätze sicher gut gebucht werden.*



■ *Mit Gauklern und Konfetti wurde die neue Brücke am 3. August 2022, in Anwesenheit der gesamten Danziger Politprominenz und zahlreicher Besucher, feierlich eröffnet.*



Foto: Rudolf H. Boettcher



Foto: Grzegorz Mehring/www.gdansk.pl (2)



Foto: Przemysław Woźnica

■ Drohnenaufnahme der Baustelle des Kanals im Januar 2020.

Der Kanal durch die Nehrung – sinnvoll oder überflüssig?

Am 17. September 2022 wurde feierlich die Fertigstellung des 1,3 Kilometer langen Schifffahrtskanals vom Frischen Haff zur Danziger Bucht begangen, der nördlich von Elbing die Frische Nehrung durchschneidet. Seine Aufgabe: er soll eine Fahrt von Schiffen um die Frische Nehrung herum durch die Pillauer Tiefe und damit durch das russische Hoheitsgebiet des Kaliningrader Gebiets überflüssig machen und durch den kurzen Weg nach Elbing den dortigen Hafen sowie die kleineren Häfen am Haff in Frauenburg/Frombork und Tolkmicko/Tolkemicko wirtschaftlich stärken. Doch wie realistisch ist das – und welche gesellschaftlichen Kosten sind zu befürchten?

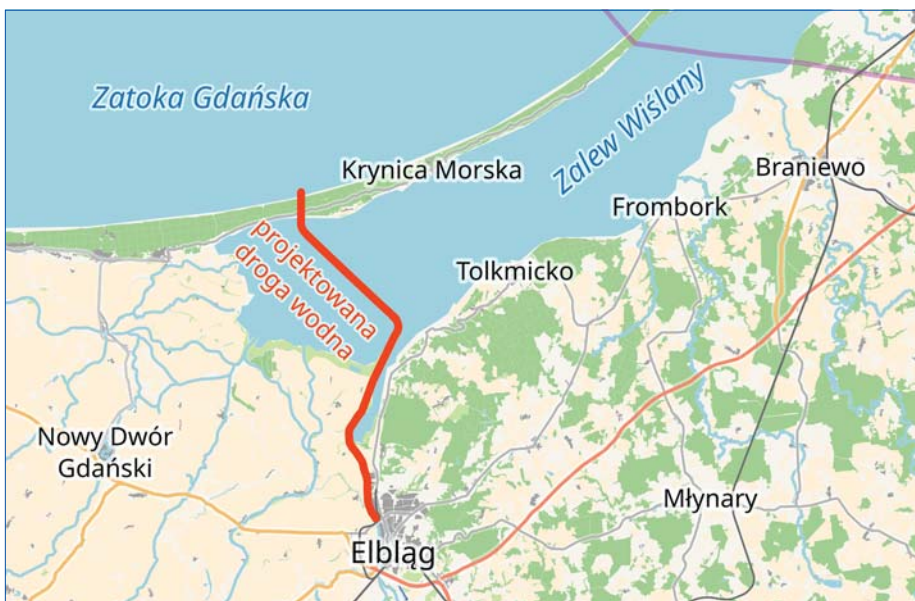
Bei den Feierlichkeiten zur Eröffnung des neuen Wasserwegs am 83. Jahrestag des russischen Überfalls auf Polen, hatte die polnische Regierung die wichtigsten Personen des Volkes aufgeboten, um die Bedeutung des Kanals zu unterstreichen. Der pol-

nische Präsident Andrzej Duda, Premier Mateusz Morawiecki und der Vorsitzende der Partei PiS Jarosław Kaczyński hoben dabei die patriotische Seite der strategischen Investition hervor. Polen könne sich nicht erlauben, ein abhängiges Land zu sein, und habe auf diese Weise offiziell die letzten Fesseln der Abhängigkeit von der UdSSR und später Russland seit 1945 durchtrennt, betonte Präsident Duda.

Historisch-politische Dimension

Premier Morawiecki nutzte die Gelegenheit, um die vorherige Regierung und die Opposition für ihre Haltung zum Kanal zu kritisieren. Bei deren Haltung wäre Polen heute vollkommen abhängig von Russland und von Deutschland, so der Premier. Besonders im Zentrum der Kritik stand der frühere Premier Donald Tusk, der 2009 mit

■ Der Wasserweg vom Hafen Elbing durch den Fluss Elbing und das Haff zum neuen Kanal.



© OpenStreetMap/Bearbeitung: Dwie szyszki

dem damaligen russischen Regierungschef ein Abkommen zum Haff unterschrieben und den Kanal zuletzt als größten wirtschaftlichen Unsinn bezeichnet hatte. Dabei hatte Tusk während seiner Regierungszeit den Bau eines Kanals durch die Nehrung durchaus erwogen – und verworfen. Die Regierung der Partei PiS hatte 2016 diesen Plan aufgegriffen und eine Umsetzung bis 2022 beschlossen. Bereits damals hieß es, so das Ermland-Masuren-Journal, er sei „wichtig im Rahmen der bestehenden geopolitischen Risiken“ und damit „die Entscheidung [...] auch ein Ausdruck der tief sitzenden Ängste vor dem russischen Nachbarn.“ Die Idee dahinter: Schiffe der polnischen Marine und des Küstenschutzes könnten ohne russische Genehmigung Häfen im Haff anlaufen. Es wurde auch schon eine Entwicklung der Personenbeförderung und des Tourismus sowie des Bootsports anvisiert, von Warentransport war hingegen nicht die Rede.

Pläne zu einem Durchstich gab es übrigens nicht erst seit der Unabhängigkeit Polens 1991, sondern bereits zwei Jahrhunderte früher, als bei der ersten polnischen Teilung Danzig 1772 an Polen fiel. Elbing blieb preußisch und sollte über einen möglichen Kanal vom preußischen Staat gefördert werden. Das erübrigte sich nach der zweiten Teilung 1793, als Danzig zu Preußen kam und der Hafen in Elbing so an Bedeutung verlor. Unter Friedrich dem Großen sollte ein Kanal sogar zur Trockenlegung des Haffs beitragen, ein Gedanke, den die Stadt Elbing in den 1920er Jahren noch einmal aufgriff. Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten geriet diese Idee in Vergessenheit.

Wirtschaftliche Dimension

Diese Pläne zeigen aber die Größenordnung der wirtschaftlichen Folgen des Kanals: Erhaltung der maritimen Bedeutung der Stadt Elbing, Land für Tausende Siedler auf einem „Polder Frisches Haff“, oder die Förderung des Tourismus. Elbings Stadtpräsident Witold Wróblewski erhofft sich nach seinen Äußerungen bei der Fertigstellung des Kanals von der infrastrukturellen Maßnahme positive Folgen für die Wirtschaft der Stadt, insbesondere für den Hafen. Denn der Güterumschlag des Hafens war zuletzt zwischen 2014 und 2017 drastisch von 360.000 auf 99.000 Tonnen gesunken, zudem war ein großer Teil davon russische Steinkohle aus Kaliningrad, die seit Beginn des Kriegs Russlands gegen die Ukraine wegfällt. Die Zahlen von 2017 sprechen darüber hinaus eine deutliche Sprache: von 660 Booten transportierten nur 190 Güter, von denen nicht einmal 10(!) durch die Pillauer Tiefe nach Elbing fuhren.

Die ursprünglich geplanten 880 Millionen und heute 2,2 Milliarden Złoty Baukosten des Projekts umfassen neben dem Kanal an sich auch eine Fahrrinne durch das Haff

und eine Ausbaggerung des Flusses Elbing auf 5 Meter Tiefe auf einer Länge von 22,8 Kilometern, die inzwischen (Stand: Mitte November 2022) im Gange sind. Ohne diese Vertiefung wäre das Frische Haff eindeutig zu flach, um den Schiffen, welche durch den Kanal kommen, die Durchfahrt zu ermöglichen. Der Kanal selbst hat eine Tiefe von 5 Metern und eine Breite von 40 Metern an der Kanalsohle und 80 Metern an der Oberfläche, ihn können also schwimmende Einheiten mit maximal einer Länge von 100, einer Breite von 20 und einem Tiefgang von 4,5 Metern nutzen. Laut Włodzimierz Rydzkowski, Verkehrsexperte von der Universität Danzig, entspricht das Frachtschiffen mit einer Nutzlast von 3.500 Tonnen, die zwar auf dem Rhein, aber nicht in der Ostsee fahren. Die hiesigen Reeder machen ebenfalls darauf aufmerksam, dass die kleinsten Schiffe auf der

Ökologische Dimension und Proteste

Hier tut sich möglicherweise ein weiteres Geschäftsfeld auf, von dem die Menschen auf der Frischen Nehrung, am Frischen Haff oder in Elbing profitieren könnten: ein Angebot an skandinavische Segler, ihre Boote zum Überwintern im wärmeren Süden zu belassen, um im Folgejahr früher wieder auf Fahrt gehen zu können.

Skepsis gegenüber dem Kanal gab und gibt es auch aus den Reihen von Naturschützern und Bewohnern der Region um Vogelsang/Skowronki, dem nächsten Ort am Kanal auf der Südseite der Frischen Nehrung. Ein Vorwurf kam sogar von der Europäischen Union. Ein Bauvorhaben in einem Natura 2000-Gebiet erfordert nämlich einen Nachweis, dass es zum Schutz der Gesundheit und des Lebens von Menschen oder in übergeordnetem öffentlichem Interesse durch-

Krzysztof Cibor von Greenpeace Polska vor den Folgen des Ausbaggerns der Fahrrinne. Segmente aus der Landwirtschaft mit viel Phosphor und Nitrat könnten aufgewirbelt werden und eine Algenblüte mit ähnlich tragischen Konsequenzen verursachen.

Auch viele der anliegenden Kommunen hatten sich vergeblich gegen das Vorhaben stark gemacht. Zum einen geht es ihnen um die mögliche Zerstörung der Natur, die eine Grundlage ihrer wirtschaftlichen, vor allem auf dem Tourismus beruhenden Existenz ist. Da hilft ihnen auch die Attraktion des Kanals als besonderem Bauwerk nicht, der momentan viele Menschen anzieht. Zum anderen befürchten sie Einbußen durch die schwierige Durchfahrt über den Kanal zu den von ihnen angebotenen Feriendomizilen. Hier gab es eine Änderung im Projekt. Es gibt statt der ursprünglich vorgesehenen Hebebrücken teurere Drehbrücken über den



Foto: Paulina Plelecka

■ Der Kanal durchschneidet den Landschaftspark Weichsel-Nehrung / Park Krajobrazowy Mierzeja Wiślana.

Ostsee einen Tiefgang von 6,5 Metern aufweisen.

Insofern ist eine ökonomisch sinnvolle Nutzung des Kanals, die pro Monat eine Durchfahrt von etwa 20 Frachtschiffen erfordern würde, eher unwahrscheinlich, zumal es in Danzig einen modernen Tiefwasserhafen gibt. Möglich wäre die Nutzung des Elbinger Hafens als Hafen für kleinere Feeder-schiffe, also Küstenmotorschiffe zum Verteilen von Containern als Zulieferer für den Danziger Hafen. Wie das in Zukunft geregelt werden kann, ist noch unklar. Die Zahl der Schiffe, die den Kanals passiert haben, lässt aber vermuten, dass die hoch gesteckten Erwartungen sich nicht erfüllen werden. Waren es bis zum ersten Oktoberwochenende 248 Schiffe, was mit Sicherheit der Attraktion des neuen Bauwerks geschuldet war, so waren es bis zum 12. November knapp 400, wie der Kapitän des Hafens Nowy Świat/Neue Welt am Kanal Paweł Perkowski in einem Gespräch mit Radio Olsztyn bestätigte. Die geringe Zahl beruhe unter anderem auf der laufenden Vertiefung der Fahrrinne und dem Ende der Touristensaison. Denn es seien vor allem touristische Boote unter den Flaggen verschiedener Länder – Deutschland, Frankreich, Skandinavien und vor allem Polen.

geführte wird, was nicht geschehen sei. Stein des Anstoßes war darüber hinaus, dass die Rodungsarbeiten für den Kanal mit einer Fläche von 25 Hektar bei einer 200 Meter breiten Schneise Mitte Februar 2019, also genau zwei Wochen vor Beginn der Brutzeit der Vögel, am 1. März erlaubt wurden.

Vorbehalte gibt es auch, da der Kanal zahlreiche Siedlungsorte von Vögeln zerstört, den Fischbestand gefährdet und Wildtieren ihren natürlichen Weg von der Nehrung auf das Festland abschneidet. Andere Ökologen sehen durch den Durchstich und mögliches Eindringen von Ostseewasser die besondere Beschaffenheit des Wasser des Haffs gefährdet, das in dessen westlichem Bereich bei zwischen Elbing und der Nehrung einen deutlich niedrigeren Salzgehalt aufweist als die Ostsee oder das Wasser in der Pillauer Tiefe. Angesichts des Fischsterbens in der Oder vor kurzem warnt



■ Der Port Nowy Świat / Hafen Neue Welt.



Foto: Piotr Mig (2)

■ Die Mündung des Kanals an der Nehrung zum Frischen Haff.

Kanal, so dass eine Einschränkung des Verkehrs zumindest nicht mehr so deutlich ausfallen sollte.

Auf die weiteren Kritikpunkte wurde angesichts der Bedeutung des Prestigeprojekts mit bemerkenswerter Nichtbeachtung eingegangen. Möglicherweise hat hier die Corona-Pandemie, in deren Zeit die Bauzeit des Kanals im Wesentlichen fiel, dazu beigetragen, dass es zu keinen größeren Demonstrationen gekommen ist.

Der Kanal ist also eröffnet und in Benutzung – doch wie geht es weiter?

Uwe Hahnkamp

Ob E.T.A. Hoffmann (1776–1822), der eigentlich Ernst Theodor Wilhelm Hoffmann hieß und sich den weiteren Vornamen „Amadeus“ aus Verehrung für Mozart zulegte, der Komponist, Märchenerzähler, Maler, Grafiker, Satiriker, Kapellmeister und Theaterdirektor war – ob dieser Hoffmann jemals Rauschen, heute Swetlogorsk, besuchte, lässt sich weder beweisen noch widerlegen. Ein elegantes Seebad war der Ort an der samländischen Küste zu dieser Zeit jedenfalls noch nicht, im Gegenteil, die hohe Düne behinderte den Weg zum Strand bis ins 19. Jahrhundert hinein. Zur Zeit E.T.A. Hoffmanns muss es eine wilde, urwüchsige Landschaft gewesen sein. Und Rauschen war damals auch von seiner Geburtsstadt Königsberg schwerer zu erreichen als heute. Die neuen Autobahnen lassen Reisende in einer knappen Stunde von Königsberg nach Rauschen gelangen, aber wie lange muss damals eine Kutschfahrt durch das schöne, westliche Samland gedauert haben!

Der Dichter E.T.A. Hoffmann hat einen festen Platz in seiner angestammten Heimat. Die russischen Bewohner verehren ihn sehr. In seiner Geburtsstadt Königsberg/Kaliningrad steht ein Gedenkstein an dem Platz seines Wohnhauses, und in Rauschen gibt es im Wald das „Haus Hoffmann“, ein Hotel garni (jüngere Leser nennen es Bed & Breakfast), in dem alles auf das Universalgenie abgestimmt ist.

Hoffmann wuchs in Königsberg auf, besuchte die reformierte Burgschule und wohnte in demselben Haus wie der fünf Jahre ältere Zacharias Werner (1768–1823), der später ebenfalls ein Dramendichter werden sollte. Dessen Mutter verfiel dem Wahnsinn, die Eltern des kleinen Ernst ließen sich scheiden, die Mutter wurde schwermütig, ältere Verwandten betreuten das Kind – alle diese Kindheitserfahrungen fanden später Eingang in Hoffmanns Erzählungen. Ernst freundete sich in der Schule mit Theodor Gottlieb von Hippel (1775–1843) an, der später unter Staatskanzler Karl August

Zum 200. Todestag des Königsberger Romantikers E.T.A. Hoffmann

von Hardenberg (1750–1822) Staatsrat und Mitarbeiter an den preußischen Reformen wurde. Die Freundschaft hielt ein Leben lang. Neben der Schulausbildung erhielt Hoffmann Musik- und Malunterricht. Auf Wunsch der Familie studierte er Jura an der Albertina und beendete 1800 sein Studium. Er bekam eine Anstellung als Assessor bei der Regierung in Posen/Poznań. Wegen seiner Karikaturen der Posener Honoratioren wurde er 1802 nach Plock/Płock strafversetzt. Er heiratete die Posenerin Michaelina Rorer-Trzcńska. Tochter eines ehemaligen Stadtpräsidenten und Enkelin einer wohlhabenden Kaufmannsfamilie. 1804 kam er als Regierungsrat nach War-

schen Umstände. 1816 wurde er in Berlin, seinem letzten Wohnort (seit 1814), zum Kammergerichtsrat ernannt. Neben seinen verschiedenen Tätigkeiten vorher (1808–1813 Musikdirektor in Bamberg, dort auch Regisseur und Bühnenbildner, dann Musikdirektor in Leipzig und Dresden, ab 1814 wieder Arbeit im preußischen Justizministerium) komponierte, zeichnete und schrieb er mit einer außergewöhnlichen Intensität. Sein literarisches Schaffen und Publizieren fiel zum großen Teil in das letzte Jahrzehnt seines kurzen Lebens. In den Jahren 1813–1822 erschienen seine bedeutenden Erzählungen, wobei er 1822, bereits schwerkrank, „Des Veters Eckfenster“ nur noch diktie-



■ Gedenkstein an E.T.A. Hoffmann in Königsberg/Kaliningrad.



schau/Warszawa. 1806 wurden die preußischen Behörden jedoch beim Einmarsch der Franzosen aufgelöst; Hoffmann war stellungslos. Sein Berufsleben zeigt seine geradezu geniale Vielseitigkeit, aber auch seine Rastlosigkeit sowie Unsicherheiten und finanziellen Probleme durch die politi-

ren konnte. Der Roman „Die Elixiere des Teufels“ in zwei Bänden erschien 1815 und 1816, die „Phantasiestücke in Callots Manier“ erschienen 1814, die „Nachtstücke“ 1816, das Märchen „Nussknacker und Mausekönig“ 1817 und „Klein Zaches“ 1819. Diese Titel zeigen schon, dass das Geheim-



Foto: Brunswyk

■ So soll es am Strand in Rauschen/Swetlogorsk zwischen 1908 und 1914 ausgesehen haben.



■ Der Strand im Jahr 2011.



Foto: OIFW Berlin

■ Gedenktafel am Wohnhaus Charlottenstraße 56 in Berlin.

nisvolle und Gespenstische, das Phantastische und der Wahnsinn Hoffmanns erzählte Welt prägen. Sein letzter Roman „Lebensansichten des Katers Murr nebst fragmentarischer Biographie des Kapellmeisters Johannes Kreisler in zufälligen Makulaturblättern“ ist wohl sein populärstes Werk geworden. Der Kater Murr war Hoffmanns Gefährte in seinen letzten Lebensjahren. 1818 trat er in sein Leben, 1819 erschien bereits der erste Teil des Romans, der zweite im Sommer 1821. Am 30. November 1821 verstarb der Kater Murr plötzlich, am 25. Juni 1822 folgte ihm sein „Meister“.

Kater Murr hat seine Lebensansichten selbst geschrieben, in der Ich-Form. Er erklärt genau, wie er Lesen und Schreiben lernt, schildert seinen Bildungsgang und hält sich für einen genialen Kopf. Er gibt wissenschaftliche Bücher heraus, z.B. „Über Mausefallen und deren Einfluß auf Gesinnung und Tatkraft der Katzheit“. Als

Philologe untersucht er die „Laute des Hündischen und des Kätzischen“, und er strebt eine Professur an. Daneben schätzt er durchaus Fischköpfe, Milch und Braten.

E.T.A. Hoffmanns Gestalten – der Student Nathanael, der dem Wahnsinn verfällt, der bösartige Advokat Coppelius, eine wahre Teufelsfigur, das liebenswerte Fräulein von Scuderie, die Zauberer und Feen, die zugleich biedere Advokaten und Stiftsfräulein sind – sie alle haben die Weltliteratur und besonders die russische Literatur nachhaltig beeinflusst. Nikolai Gogol, Fjodor Michailowitsch Dostojewskij, Michail Bulgakow, Franz Kafka, Edgar Allen Poe – sie alle haben sich durch den Königsberger Romantiker inspirieren lassen. Die literaturwissenschaftliche Fachwelt kann sich nicht recht entschließen, von einer „Königsberger Romantik“ zu sprechen. E.T.A. Hoffmann, Zacharias Werner und Heinrich von Kleist (1777–1811) würden dazu gehören; Kleist schrieb 1805/06 bedeutende seiner Werke in Königsberg. Vielleicht finden die nächsten Forschergenerationen dazu ein sicheres Ergebnis.

In Rauschen/Swetlogorsk besitzt E.T.A. Hoffmann ein würdiges Domizil, 200 Jahre nach seinem Tode. Wenn der Gast beim „Haus Hoffmann“ ankommt, wird er gleich am Eingang vom Kater Murr als bronzenes



■ Stich nach einem Selbstporträt des Künstlers, etwa 1800.

Schild begrüßt. Im Skulpturengarten sitzt er lesend und steht in majestätischer Pose. Er ist in großer Gesellschaft. Der Mausekönig mit seinen sieben Köpfen ist vertreten, der Zwerg Klein Zaches zeigt mit bösem Stolz seinen „Orden des grünen Tigers“, und der Pariser Goldschmied Cardillac, der, von einem pränatalen Trauma verfolgt, zum Mörder wird, ist mit dem Kopf eines Schakals dargestellt. Den Kapellmeister Kreisler erkennt man an seinen Instrumenten. Betritt man das Haus, so wird man von dem Nussknacker begrüßt, der bescheiden als gehäkelte Figur dasitzt. Porträts von E.T.A. Hoffmann und seinen Zeitgenossen begleiten den Besucher durch das Treppenhaus. Am Morgen beim Frühstück leisten ihm Hoffmanns Selbstbildnisse und Grafiken Gesellschaft, und auf Wandtellern sitzt der Kater Murr und schreibt.

„Fantasie ist die Gabe, unsichtbare Dinge zu sehen“ lautet ein Wort von Jonathan Swift. Der Königsberger Romantiker E.T.A. Hoffmann hat in seinen Werken das Unsichtbare für die Menschen sichtbar gemacht.

Bärbel Beutner



Foto: wikimedia commons



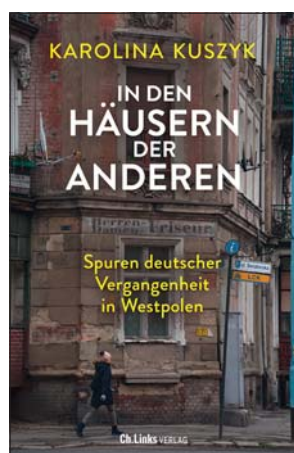
Foto: Bärbel Beutner (2)



In den Häusern der anderen

Spuren deutscher Vergangenheit in Westpolen

Als nach dem Zweiten Weltkrieg Polen Gebiete zugeteilt wurden, die bis dahin zu Deutschland gehört hatten, ließen die fliehenden beziehungsweise vertriebenen deutschen Bewohnerinnen und Bewohner ihre Häuser zurück. Im Osten Polens wurden wiederum Gebiete von der Sowjetunion annektiert. Die Menschen, die von dort flohen, waren gezwungen, ihr Leben im Westen in diesen „Häusern der Anderen“ einzurichten. Sie sollten ein neues West- und Nordostpolen gestalten, die deutsche Vergangenheit wollte das Regime der Volksrepublik Polen am liebsten völlig ausbügeln und nannte diese Re-



gionen die „Wiedergewonnenen Gebiete“. Die in Niederschlesien aufgewachsene Germanistin und Polonistin Karolina Kuszyk schreibt in ihrem Debüt über den Umgang der polnischen Nachkriegsgesellschaft mit dem deutschen Erbe. Sie fokussiert sich darin auf die materielle Kultur und erweitert damit die Perspektive der Geschichtsbetrachtung. Kuszyk

folgt den Spuren der zurückgelassenen Dinge mit wissenschaftlicher Akribie, beschreibt sie aber in anekdotischer und empathischer Erzählweise. Sie überlegt zum Beispiel, was ein ehemals deutsches Haus machen musste, um polnisch zu werden. Dabei stützt sie sich unter anderem auf Tagebücher, die von der Volksrepublik zensiert waren. Eine Ansiedlerin notierte, dass sie zwanghaft ihr Haus putze, um „das Deutsche darin“ loszuwerden. Haltungen wie diese verselbstständigten sich mit der Zeit. Sowohl die Herkunft der Menschen als auch die der Dinge wurde verschwiegen. Das Hakenkreuz auf einer Schlüssel, die ganz selbstverständlich genutzt wurde, bemerkte erst der deutsche Mann der Autorin während eines Besuchs in ihrem Elternhaus. Alles, was die Deutschen hinterließen, hat auf Polnisch einen gemeinsamen Namen – poniemieckie. Das Wort lässt sich schwer übersetzen, etwa „ehemals deutsch“, „postdeutsch“. Das polnische Präfix po steht für etwas, das geerbt wurde. Das Verhältnis zu poniemieckie war ambivalent und veränderte sich im Laufe der Zeit. Die Autorin selbst nahm es seit der Kindheit als unheimlich, aber auch schambesetzt wahr. Das Attribut der Dinge ist der zentrale Begriff des Buchs und gleichzeitig der Titel der Originalfassung. Der deutsche Titel wirkt emotionaler und stellt „die Anderen“ (und nicht deren hinterlassene Dinge) in den Fokus. Die Lektüre bietet den deutschen Leserinnen und Lesern eine Beschreibung von einem zwar verlorenen, aber nach wie vor präsenten Teil ihrer Identität. Einen Mehrwert bieten auch kurzweilige Einblicke in die polnische Kultur. Insgesamt hat Kuszyk ein lesenswertes Buch

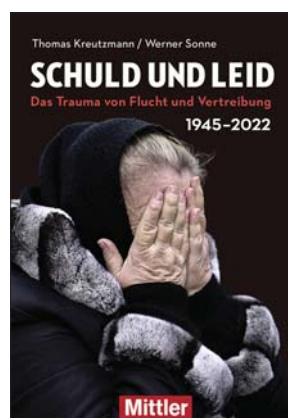
über das schwierige, aber auch facettenreiche deutsch-polnische Miteinander geschaffen, das drei Jahre nach Erscheinen in polnischer Sprache nun auch dem deutschen Publikum vorliegt. **Karolina Szulejewska**

In den Häusern der anderen. Spuren deutscher Vergangenheit in Westpolen, Karolina Kuszyk, aus dem Polnischen von Bernhard Hartmann. Christoph Links Verlag, Berlin 2022, 400 Seiten, ISBN 978-3-96289-146-6, Preis 25,00 Euro.

Schuld und Leid

Das Trauma von Flucht und Vertreibung 1945-2022

Die Geschichte scheint sich zu wiederholen. Gegen Ende des Zweiten Weltkriegs begann die große Fluchtwelle aus dem deutschen Osten – ausgelöst durch das Vorrücken der Roten



Armee gegen Nazi-Deutschland. Im Frühjahr 2022 erreicht mit Frauen und Kindern aus der Ukraine erneut eine große Fluchtbewegung Deutschland – ausgelöst durch Putins Angriffskrieg gegen die Ukraine. Das Trauma von Krieg, Schuld und Leid kommt mit Wucht zurück. Bundeskanzler Olaf Scholz nannte es eine „Zeitenwende“. Seither ist „Zeitenwende“ das Lieblingswort aller Politiker und Intellektuellen und wurde zum „Wort des Jahres 2022“ gekürt. Auch die Autoren dieses Buches beschäftigen sich mit der Zeitenwende. Thomas Kreutzmann und Werner Sonne sind beide angesehene Journalisten mit Fernsehvergangenheit als Auslandskorrespondenten auch in Osteuropa. Sie teilen ihr Buch in drei große Blöcke: Schmerzhaftes Erinnerungen, Historie und Perspektiven. In-

nerhalb dieser Blöcke werden dann viele Fragen aufgeworfen und analysiert. Zum Beispiel war es ein Dreivierteljahrhundert das Mantra, Deutschland müsse sich wegen seiner Vergangenheit militärisch möglichst zurückhalten. Plötzlich ist es genau diese schuldhaftige Vergangenheit, die es notwendig macht, militärisch mit einem 100-Milliarden-Euro-Sonderprogramm aufzurüsten und sich der Bedrohung der Freiheit entgegenzustellen. Alte Tabus fallen reihenweise, auch die Lieferung von Waffen an die bedrohte Ukraine gehört dazu. Was bedeutet diese Zeitenwende für die deutsche Erinnerungskultur? Bisher galt: Die Deutschen sind das Tätervolk, das Europa in einen brutalen Krieg ohne Beispiel gestürzt und die Ausrottung der Juden zum Ziel hatte. Aber dürfen diese Deutschen auch Opfer sein, wie es jetzt die Ukrainer sind? Und ist ihnen millionenfach bei Flucht und Vertreibung ebenfalls Unrecht widerfahren? Darf man auch an ihr Leid erinnern? Und wurde mit stark überhöhten Opferzahlen auch Politik gemacht? Muss dieses hoch sensible Kapitel jetzt neu geschrieben werden? Viele Fragen. Dieses Buch will Antworten geben. Es beschreibt zum Beispiel den langen Kampf der Parteien um die Köpfe der Vertriebenen und den langen Kampf der Vertriebenen um das Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung in Berlin. Es beschreibt das Verhältnis zwischen den Heimatvertriebenen aus dem Osten und den Westdeutschen, die plötzlich 10.000ende Menschen aufnehmen mussten, aber auch die Situation in der DDR, wo ja immer auf die UdSSR Rücksicht genommen werden musste. Es geht um die Folgen der Ostpolitik und des Kniefalls von Willy Brandt, die Strickjacke von Helmut Kohl und das Misstrauen in London und Warschau. Zum Schluss geht es dann noch um die Frage wer wohin und zu wem Brücken bauen kann und ob wir Organisationen wie den Bund der Vertriebenen heute noch benötigen. Das Buch bietet jede Menge Stoff für kontroverse und nötige Debatten. Aber es zeigt auch, dass Europa durch die neue Flüchtlingswelle nä-

her zusammengedrückt ist. Vielleicht bietet diese neue Nähe zu den osteuropäischen Nachbarn die Chance, die bis heute andauernden historischen Belastungen vor allem zu Polen, Tschechien und der Ukraine zu überwinden.

Schuld und Leid. Das Trauma von Flucht und Vertreibung 1945–2022, Thomas Kreutzmann/Werner Sonne, Mittler im Maximilian Verlag, 2022, 319 Seiten, ISBN: 978-3-8132-1117-7, Preis: 24,95 Euro.

Die Ukraine und wir

Deutschlands Versagen und die Lehren für die Zukunft

Eigentlich lässt sich das Buch in wenigen Worten zusammenfassen: Deutschland hat jahrzehntelang über den zweitgrößten Staat Europas hinweggeschaut und Russland hofiert. Mit fatalen Folgen, die wir nun zu spüren bekommen. Deutschland hat versagt! Das Buch bietet aber nicht nur diese platte Erkenntnis, die ja in vielen Diskussionsrunden und Artikeln breit debattiert wurde. Sabine Adler, langjährige Osteuropa-



Expertin des Deutschlandradios, Korrespondentin in Moskau und Warschau mit Zuständigkeit für die Baltischen Länder, Belarus und die Ukraine analysiert die Hintergründe des Versagens. Die Analyse nimmt nicht nur die Ukraine und den aktuellen Krieg in den Blick, sondern vor allem Deutschlands Rolle – wirtschaftlich, politisch, medial – in Bezug auf das von Russland überfallene Land. Politische Versäumnisse, Lobby-

ismus, Doppelmoral und ein verlogener Pazifismus waren über weite Strecken bestimmend. Die cleveren Freunde Putin und Schröder bekommen ebenso ein Kapitel gewidmet, wie die „eitlen Alten“ – Bahr, Eppler, Schmidt und andere SPD-Größen. Aber auch Kanzlerin Merkel verhinderte den Nato-Beitritt der Ukraine und machte für die Autorin keine gute Figur. Es ist Zeit, daraus zu lernen und einen radikalen Kurswechsel einzuleiten, meint Sabine Adler und wird dafür und für ihr Buch von Kollegen und Kritikern in den höchsten Tönen gelobt und als „Politikjournalistin des Jahres“ ausgezeichnet. „Adler schafft es mit ihrem Buch, uns den Spiegel vorzuhalten. Sie zeigt die Denkfehler auf“, „Selten treffen langjährige Kenntnis vor Ort und Vertrautheit mit der Geschichte des Schauplatzes so sehr aufeinander wie in Sabine Adlers Ukraine-Buch“ oder auch „Dieses Buch erklärt Ihnen ganz viel. Sie werden hinterher klüger sein“ – Pressestimmen, die man im Internet nachlesen kann und die in der Tat alle dem Buch gerecht werden.

Die Ukraine und wir. Deutschlands Versagen und die Lehren für die Zukunft, Sabine Adler, Christoph Links Verlag, Berlin 2022, 248 Seiten, ISBN: 978-3-96289-180-0, Preis: 20,00 Euro.

Verstellter Blick

Die deutsche Ostpolitik

Ähnlich wie Sabine Adler in ihrem Ukraine-Buch nimmt auch Thomas Urban in seinem Werk die deutsche Ostpolitik ins Visier. Urban – lange Jahre Korrespondent der Süddeutschen Zeitung in Warschau, Moskau und Kiew – will die Fehler der deutschen Politik in Bonn und Berlin aufzeigen und dazu beitragen, dass wir Deutsche die Völker im Osten besser verstehen. Das gelingt in einigen Passagen des Buches, insbesondere, wenn es um die Befindlichkeiten der Polen geht, dem Land, in dem Urban auch heute noch einen Wohnsitz hat. Andere Passagen wirken eher wie eine Aufzählung von Ereignissen in rascher Folge. Urban analysiert die Entspannungspolitik



der sozialliberalen Koalition, setzt sich ebenfalls mit den Fehleinschätzungen von Kanzler Helmut Schmidt und Egon Bahr, von Gerhard Schröder, Frank-Walter Steinmeier und Angela Merkel auseinander. Und Urban schreibt diesen Fehlern einen „Anteil der Politik Berlins an den unguten Entwicklungen im Osten Europas“ zu und hält die deutsche Politik für mitschuldig an der „Abkehr Putins von der westlichen Staatengemeinschaft“ oder den „deutsch-polnischen Verwerfungen der Gegenwart“. Das Buch versucht auch den Aufstieg der PiS zu erklären und Putins Traum vom Imperium einzuordnen. Kritiker des Buches werfen Urban jedoch vor, dass seine Aufzählung von wahlweise als schwer, strategisch, schwerwiegend oder kardinal bezeichneten Fehlern der Politiker von eigenen historischen Fehlern durchzogen sei. Auch nennt das Buch keine Quellen – das mag es angenehmer machen das Buch zu lesen, woher die Erkenntnisse des Autors stammen, wäre aber durchaus interessant zu wissen.

Verstellter Blick. Die deutsche Ostpolitik, Thomas Urban, Edition.fotoTAPETA Berlin 2022, 192 Seiten, ISBN 978-3-949262-16-6, Preis 15,00 Euro

Jahrbuch Polen 2022

Widersprüche

Ist Polen ein einziger Widerspruch in Rot und Weiß? Eine Frage, die auch das Jahrbuch Polen 2022 nicht eindeutig mit ja oder nein beantworten kann und wohl auch nicht will. Das Jahrbuch Polen zeigt aber ein

großes Spektrum der polnischen Widersprüche auf. Zum Beispiel sind junge Polinnen und Polen sehr mobil, ziehen in fremde Länder um Geld zu verdienen oder beruflich voran zu kommen. Andererseits sollen diejenigen, die nach Polen als Flüchtlinge oder Arbeiter kommen wollen, nach Meinung der Mehrheit, lieber draußen bleiben. Anderes Beispiel: Die Polen legen großen Wert darauf das christliche Bollwerk in Europa zu sein. Gleichzeitig nimmt die Zahl der Kirchenbesucher ab und die Politik ist in vielen Bereichen eher unchristlich – man denke nur an die Situation an der Grenze zu Belarus. Lange Zeit war die katholische Kirche in Polen wie ein Fels in der Brandung – sie beförderte das Überleben der polnischen Nation während der Teilungszeit, der Weltkriege, des Kommunismus. Aber nun erfährt die Kirche aufgrund eigener Verfehlungen die größte Niederlage, in einer Gesellschaft, die sich im europäischen



Vergleich derzeit am dynamischsten säkularisiert. Die Geister scheiden sich in Polen auch in Fragen von modernen Lebensentwürfen und verbindend empfundener Tradition. Unter anderem geht es um den Wandel im Verhältnis der Geschlechter untereinander: um die oft als spektakulären Aufstieg charakterisierte Position der polnischen Frau, die Einschränkung ihrer Grundrechte und die starken Proteste dagegen; und um einem als dramatisch empfundenen Niedergang der Männer in Beziehung, Familie und Beruf. Zwischen Jung und Alt klaffen Welten auseinander – während die reiferen Jahrgänge auf materielle Sicher-

heit bedacht sind, suchen gerade junge Menschen nach postmodernen Lebensentwürfs-Alternativen. Widersprüche brechen sich auch in der Ästhetik Bahn, es gibt viele spannende Entwicklungen in Architektur und Stadtplanung, doch Wildwuchs und Chaos im Stadtbild können sie dennoch nicht verhindern. Kontrastreich erscheint Polen vor allem seit dem Jahr 2015, als die nationalkonservative Partei Recht und Gerechtigkeit die Regierung übernahm und nicht nur die Rechtsstaatlichkeit auszuhöhlen begann, sondern auch zahlreiche Bereiche des politischen und gesellschaftlichen Lebens im Sinne einer konservativ-nationalistischen Wende umkremelte. So folgt im Jahrbuch die Analyse der größten politischen Fraktionen zunächst dem grundlegenden Gegensatz zwischen dem aktuell herrschenden Konservatismus und dem nach 1990 lange dominierendem Liberalismus, aber auch den politischen Extremen am rechten und linken Rand.

Jahrbuch Polen 2022. Widersprüche, Herausgegeben vom Deutschen Polen-Institut Darmstadt, Harrassowitz, 230 Seiten, zahlreiche Abbildungen, ISSN 1863-0278, ISBN 978-3-447-11808-8, Preis: 19,80 Euro
Bestellung:
verlag@harrassowitz.de oder
kaluza@dpi-da.de

Zonenrandgebiet

Westdeutschland und der Eiserne Vorhang

Das war dann mal weg – auf der Spur verschwundener Dinge. So heißt eine Serie im ZDF. Es geht da um den Trimm-Dich-Pfad oder das Poesiealbum, Jesuslatschen oder den Rechenschieber. Dinge, die eine Zeit lang IN waren oder das Leben bereicherten und heute nahezu verschwunden sind. Und ohne Zweifel würde auch das Zonenrandgebiet gut in die Sendung passen. Entstanden aus dieser 40 Kilometer breite Gebietsstreifen, der sich entlang der innerdeutschen Grenze von der Lübecker Bucht bis nach Bayern erstreckte mit der deutschen Teilung, verschwunden ist er mit der Wiedervereinigung. Das Zonenrandgebiet war aber im-

mer etwas Besonderes. Einerseits hinkte es dem Wirtschaftswunder hinterher, sollte aber zugleich im ideologischen Konflikt mit der DDR als Schaufenster die Vorzüge des bundesdeutschen Systems veranschaulichen. Für die Bewohner war es schwierig, zunächst einmal vom wirtschaftlichen Hinterland im Osten abgeschnitten zu sein, aber trotzdem die Umweltverschmutzung aus der DDR frei Haus zu bekommen. Flüsse fließen meist nach Westen und Giftwolken machen an Grenzen nicht halt. Andererseits entwickelte sich das Zonenrandgebiet zum Subventionsmekka und die innerdeutsche Grenze war auch bei Touristen aus aller Welt ein



beliebtes Ziel. Die Autorin hat somit ein Buch geschrieben, welches Westdeutschland vom Rand her betrachtet, eine Geschichte der Bundesrepublik aus Sicht der Peripherie und eine erste Umweltgeschichte der innerdeutschen Grenze. Die Kritik spart deshalb nicht mit Lob: „ein nuanciertes und scharfsinniges Buch mit subtilem Humor“, klar und fesselnd geschrieben ... Ein Meilenstein der Umwelt- und Wirtschaftsgeschichte des Nachkriegsdeutschlands.“ Eine durchweg spannende, manchmal sogar unterhaltsame Lektüre“, „hohe erzählerische Qualität“. Trotz des Umfangs ist das Buch kurzweilig zu lesen und die Autorin hat aus einem zunächst recht unspektakulären Thema eine spannende Studie über die Westseite des Eisernen Vorhangs geliefert. Gerade diejenigen, die das Zonenrandgebiet nicht mehr erlebt haben, können aus dem Buch viel lernen.

Zonenrandgebiet. Westdeutschland und der Eiserne Vorhang,

Astrid M. Eckert, Aus dem Englischen von Thomas Wollermann, Bernhard Jendricke und Barbara Steckhan, Christoph Links Verlag, Berlin 2022, 560 Seiten, zahlreiche Abbildungen, ISBN: 978-3-96289-151-0, Preis: 30,00 Euro.

Metropolen des Ostens Zehn Essays

Warschau, Vilnius, Lemberg, Odessa, Minsk, Astana, Tiflis, Baku, Kasan, Czernowitz – nein es geht hier nicht um einen Fotokalender oder einen Reiseführer. Es geht um ein Buch, welches die Metropolen des Ostens in den Mittelpunkt stellt. Städte, die mit dem Blick aus dem Westen kaum wahrgenommen werden und deren Geschichte, Kultur und Bausubstanz oft wenig oder gar nicht bekannt sind. Aber es sind Hauptstädte für Regionen oder auch Staaten und sie haben weitaus größere Bedeutung, als mancher glauben mag. In 10 Texten zu je 20 bis 30 Seiten werden die Städte vorgestellt, Besonderheiten oder



bedeutende Töchter und Söhne der Metropolen benannt oder spezielle Plätze und Gebäude erklärt. Ein Buch, was anregen will, sich näher mit den wenig bekannten Orten zu beschäftigen und vielleicht auch eine Reise zu buchen.

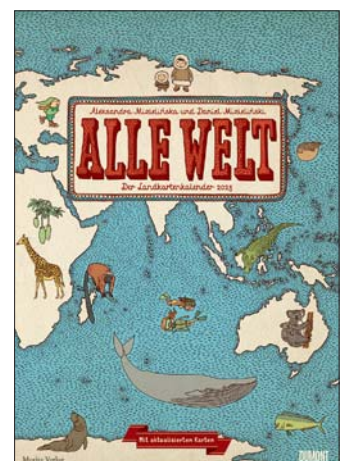
Metropolen des Ostens. Zehn Essays, Herausgegeben von Angela Huber und Erik Martin, Edition.fotoTAPETA Berlin 2021, 224 Seiten, ISBN 978-3-949262-01-2, Preis 15,00 Euro.

Wolfgang Nitschke

Alle Welt 2023

Auch in diesem Jahr empfehlen wir wieder den Kalender „Alle Welt“, der auf dem vielfach prämierten, Bilderbuch-Bestseller aus dem Moritz Verlag basiert. Die beiden polnischen Buchgestalter Aleksandra & Daniel Mizieliński verzeichnen in ihren Karten nicht nur Grenzen, Städte, Flüsse und Berge, sondern auch kulturelle Sehenswürdigkeiten, historische Plätze, große Persönlichkeiten, typische Tiere und Pflanzen, Freizeitbeschäftigungen, Nationalgerichte und Vieles mehr. 2023 führt die Reise zum Beispiel nach Finnland, Japan und Peru, Madagaskar, Indien oder Schweden. Auch die Bundesrepublik ist im Oktober Ziel der Exkursion auf der Landkarte. Neu ist – so der Verlag – dass der Kalender in Deutschland gestaltet, gedruckt und verarbeitet wurde, also „Made in Germany“ ist. Dies gilt demnach auch für das eingesetzte Papier, welches allen Standards einer zertifizierten und umweltverträglichen Herstellung entspricht. Die Weltreise kostet trotzdem immer noch 30,00 Euro. Ein Schnäppchen im Vergleich zum 49-Euro-Deutschlandticket und auch jetzt schon im Angebot ...

Alle Welt 2023 – Landkarten-Kalender von DUMONT, Format, 50 x 70 cm, GTIN: 425 0 8096 49474, Preis 30,00 Euro (Unverbindliche Preisempfehlung).



Streitbar und sehr beliebt

Zum 85. Geburtstag von Rita Süßmuth

Die Präsidentin des Deutschen Polen Instituts und Bundestagspräsidentin a.D. Prof. Dr. Rita Süßmuth feierte am 17. Februar 2022 ihren 85. Geburtstag. Zahlreiche Artikel wurden aus diesem Anlass geschrieben, Fernsehbeiträge und Hörfunkfeatures produziert und im Grunde waren sich über Parteigrenzen und gesellschaftliche Gruppen hinweg alle Gratulanten einig: es gibt kaum eine Politikerin, die nach so langer Zeit immer noch so beliebt ist, wie „Lovely Rita“ und es gibt wenige Politiker – vielleicht noch Heiner Geißler – die es gewagt haben mit dem Kanzler Kohl zu streiten und Kontroversen nicht scheuten. Heiner Geißler war auch einer ihrer Förderer als die Wissenschaftlerin als Quer-

einsteigerin den Sprung in die Politik wagte. Seit 1981 in der CDU wurde sie bereits 1985 Bundesfamilienministerin. Ihr Ansehen als Wissenschaftlerin und die Tatsache, dass sie keine übliche Parteikarriere gemacht hatte, führten dazu, dass Rita Süßmuth in Umfragen schnell zur beliebtesten Politikerin des Landes wurde. Allerdings kamen diese Beliebtheit und auch ihr fortschrittliches Denken in der Frauen- und Sozialpolitik nicht bei allen Mitgliedern der Union gut an und es

kam zu Zerwürfnissen mit Teilen der Partei. Trotzdem wurde sie von Kanzler Helmut Kohl als Bundestagspräsidentin vorgeschlagen – vielleicht in der Hoffnung, dass sie sich als „neutrale Präsidentin“ weniger einmischen werde. 1988 erstmals gewählt war sie Präsidentin des Parlaments und somit im zweithöchsten Staatsamt während des Prozesses der deutschen Einheit und des Umzuges des Bundestags nach Berlin. Erst nach der Bundestagswahl 1998, bei der die SPD stärkste Fraktion wurde und erstmals eine rot-grüne Regierung an die Macht kam, wurde sie abgelöst. Wolfgang Thierse (SPD) wurde Bundestagspräsident. Bis 2002 blieb sie im Bundestag und war bis 2004 noch Vorsitzende im Sachverständigenrat für Zuwanderung und Integration. Nur eines von zahlreichen Ehrenämtern, die sie im Laufe der Zeit ausübte und die buchstäblich von A

wie „Kuratorium des Aspen-Instituts Berlin“ bis Z wie „Zentralkomitee der deutschen Katholiken“ reichen, in dem sie von 1979 bis 1991 Mitglied war. Und auch die Themen der Ehrenämter der Rita Süßmuth sind vielfältig. Aids-Stiftung, deutsch-jüdische Zusammenarbeit, Verein zur Förderung der sozialen Handlungskompetenz bei Kindern und Jugendlichen und viel Engagement für deutsch-polnische Zusammenarbeit – nur eine kleine Auswahl. Und natürlich werden derart engagierte Personen auch mit Ehrungen und Titeln ausgezeichnet. Auch deren Liste ist zu lang für diese Würdigung. Die promovierte Professorin für Erziehungswissenschaften bekam von neun Hochschulen die Ehrendok-



Foto: Raimond Spekking

■ Rita Süßmuth bei ihrer Dankesrede nach der Auszeichnung mit dem „Ehrentorwende des Rheinlandes“ im Jahr 2019.

torwürde verliehen, trägt das Großkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland und die Verdienstorden von NRW und Brandenburg, den Humanismus- und den Theodor Heuss-Preis und sie war 1987 „Frau des Jahres“, gewählt durch den Deutschen Staatsbürgerinnen-Verband. Ganz nebenbei hat Rita Süßmuth auch mehr als 15 Bücher verfasst und auch darin bewiesen, dass sie Streitbar und mutig die Finger in die Wunden der Gesellschaft legt. Titel wie „Das Gift des Politischen“, „Überlässt die Welt nicht den Wahnsinnigen. Ein Brief an die Enkel“ oder „Parität jetzt! Wider die Ungleichheit der Geschlechter“ sprechen für sich. Jetzt wo vieles von dem, was sie bereits vor 40 Jahren verändern wollte, realistisch geworden ist, wird sie aber auch etwas wehmütig. Anlässlich ihres Geburtstages sagte sie in einem Interview mit dem Magazin der Süddeutschen Zeitung: „Wir hätten jetzt die Möglichkeit, Neues zu denken. Darum ist es schade, dass ich schon so alt bin“. Auch mit 85 Jahren will sich die Bundestagspräsidentin a.D. aber nicht zur Ruhe setzen. Sie pendelt zwischen ihrem Wohnort Neuss und Berlin hin und her und hat viele Termine und auch in diesem Jahr ist wieder ein Buch von ihr erschienen mit dem vielsagenden Titel: „Keine Zeit mehr, abzuwarten“.

Wolfgang Nitschke



Foto: bbt-Gruppe

Albert-Peter Rethmann Bundesvorsitzender der Ackermann-Gemeinde

Der frühere Burgkaplan der Jugendburg Gemen (1996–1998) Dr. Albert-Peter Rethmann ist neuer Bundesvorsitzender der katholischen Sudetendeutschen. Rethmann, der mehrfach auch als Referent bei Veranstaltungen des Adalbertus-Werk e.V. zugegen war, engagierte sich schon als Priester in der Ackermann-Gemeinde – seit 2010 als „Geistlicher Beirat“. Mit dem Ausscheiden aus dem Priesteramt gab er das Amt auf, blieb dem Anliegen der Aussöhnung zwischen den Völkern aber treu. Rethmann, der 1960 in Greven/Westfalen geboren wurde, war persönlicher Sekretär des damaligen Bischofs Dr. Reinhard Lettmann, kirchlicher Beauftragter für Rundfunkgottesdienste im Bistum Münster und Mitarbeiter im Team des Kirchlichen Rundfunkbeauftragten des Westdeutschen Rundfunks. Er lehrte an zahlreichen angesehenen theologischen Fakultäten und war im Jahr 2009 Gründungsdirektor des Instituts für Weltkirche und Mission an der Hochschule St. Georgen. Heute ist er Sprecher der Geschäftsführung der Barmherzige Brüder Trierer gGmbH (BBT-Gruppe), die mit über 100 Einrichtungen zu den großen christlichen Trägern von Krankenhäusern und Sozial Einrichtungen in Deutschland gehört. Zu seiner neuen Aufgabe als Bundesvorsitzender der Ackermann-Gemeinde wird er auf www.Ackermann-Gemeinde.de wie folgt zitiert: „Ich kann es nicht ertragen, dass Nationalismus und engstirnige Gruppenegoismen entstehen. Die Ackermann-Gemeinde sehe ich als einen wichtigen Player, der diesen Bestrebungen entgegensteht kann. Ich habe große Lust, diese Aufgaben in der Ackermann-Gemeinde und für ein Europa in christlichem Geist und ohne Nationalismus mitzugestalten“. Wir gratulieren dem neuen Vorsitzenden unserer Partnerorganisation herzlich.

wn

Beauftragt und gesandt

60. Priesterjubiläum von Pater Diethard Zils OP

Beauftragt und gesandt, diese Worte hat Pater Diethard Zils OP seiner Einladung an uns zum 60. Jahrestag seiner Priesterweihe am 22.2.22 vorangestellt. Viele von Ihnen waren mit ihren Gedanken, Gebeten und Glückwünschen dabei und haben das in vielfältiger Weise zum Ausdruck gebracht. Denn leider konnte coronabedingt das Fest des mit ihm gemeinsam gelebten Glaubens und der miteinander erfahrenen Gemeinschaft nur mit Einschränkungen gefeiert werden. Und so kam es, wie es kommen sollte mit der Feier für „unseren“ Pater Diethard, dessen Wunsch es war und ist, „Gottes Menschengenossenschaft ein treuer Begleiter und (er)mutigende(r), voorgänger“ zu sein“. Wir mussten neue Wege ausprobieren! Es gab kein Fest mit den üblichen Lobeshymnen, sondern auf seinen Wunsch hin ein einfaches Zusammensein mit Begegnungen an verschiedenen Orten, mit verschiedenen Menschen, zu verschiedenen Zeiten und vor allem in vielen Herzen. Ich hatte das Glück, an diesen Orten mit ihm dabei zu sein, und freue mich darüber im *adalbertusforum* für Sie berichten zu dürfen.

Eucharistiefeier in Sankt Bonifaz in Mainz am 22.2.2022

Am eigentlichen Jubiläumstag haben wir mit dem Konvent der Dominikaner und der Gottesdienst- und Pfarrgemeinde in St. Bonifaz in Mainz Eucharistie gefeiert. Diethard Zils stand der Messe vor und ließ in Anlehnung an das Fest des Tages, Petri Stuhlfeier (*Anmerkung der Redaktion: das Fest ist in Rom seit dem Jahr 354 nachweisbar und erinnert an die Berufung des Apostels Petrus auf den römischen Bischofsstuhl*), einen Stuhl neben sich frei für alle, die ihn begleitet haben und dort gern Platz genommen hätten. Den Gottesdienst durchzog angesichts des beginnenden Ukrainekrieges die Sehnsucht nach Frieden und Versöhnung und die Sorge um die Menschen. Trotz allem haben wir Pater Diethard danach auch gefeiert. Große Reden wollte er nicht! So haben wir seinen Lebensweg am Taufbecken gestaltet. Symbolisch haben Mitbrüder und Schwestern des Dominikanerordens, Familie, Freundinnen und Freunde, Wegbegleiterinnen und Wegbegleiter aus gemeinsamen Zeiten in Ost- und Westeuropa, von Zenica, Zagreb und Rom, Brüssel und Riga, Danzig, Posen und Düsseldorf, Bottrop und Mönchengladbach, Zeichen und begleitende Füße mit Grüßen, Erinnerungen und Segenswünschen gesandt. So dekoriert wurde der symbolische Weg wie sein wirklicher Lebensweg: bunt, fröhlich, hoffend, voller Melodien und Worten in vielen Sprachen, kreativ, spontan und voller Freundschaft! Sein Prior und langjähriger Freund Pater Frano Prcela OP gratulierte ihm und überreichte ihm im Namen aller eine im Kloster in Mariendonk hand-

gewebte Stola. Auf Regenbogenfarben verlaufende Lebenswege in dominikanischem Schwarz-Weiß symbolisieren das gemeinsame Unterwegssein und die Wege mit Gott und den Menschen.

Auch wenn es sich die Mainzer Dominikaner nicht nehmen ließen, die Stola zu finanzieren, sollte sie unbedingt ein gemeinsames Geschenk der „gelebten Gemeinschaft“ aller mit ihm werden, das darüber hinaus neue Begegnungen eröffnet. Und so hatten



■ Die handgewebte Stola bekam der Jubilar als Geschenk überreicht. Auf Regenbogenfarben verlaufende Lebenswege in dominikanischem Schwarz-Weiß symbolisieren das gemeinsame Unterwegssein und die Wege mit Gott und den Menschen.

wir im Vorfeld um Spenden zur Unterstützung von Projekten der Dominikanerinnen in Riga, Lettland, und der Dominikaner in Zenica/Klopce, Bosnien, gebeten. In Lettland war Pater Diethard als Assistent des Ordensmeisters für Mittel- und Osteuropa aktiv, in Zenica hat er in der Pastoral und

Theologenausbildung 2000/2001 gearbeitet. Wir waren überwältigt von der Resonanz und konnten eine beachtliche Summe nach Riga und Zenica weiterleiten.

Zoom-Gottesdienst „Eine Messe für Europa“ unter Mitwirkung von Thomas Quast am 20.3.2022

Im März feierten wir noch einmal zusammen Gottesdienst. Per Zoom übertrugen wir die „Messe für Europa“ aus der Kapelle der

Dominikaner in Mainz. Wie dringend brauchten und brauchen wir solche Zeichen angesichts der weiteren kriegerischen Auseinandersetzungen in Europa. So eröffnete Pater Diethard den Gottesdienst mit dem Friedenslied *Schalom, Schalom*, das er 1972 zur ersten gemeinsamen ökumenischen Beatmesse getextet hatte und das von seinem Freund Oskar Gottlieb Blarr vertont worden ist. Wie aktuell ist es heute! Die 3 G zum Kyrie hatten wirklich nichts mehr mit Corona zu tun. Geschockt, gelähmt, gefordert... Wo Worte fehlten, haben wir den Kyrieruf aus der *Missa pro Europa* von Jacques Bertier gesungen. Am E-Piano wirkte Thomas Quast aus der Band *Ruhama* mit. Ihn und Pater Diethard verbindet seit Jahrzehnten die Leidenschaft für das Neue Geistliche Lied und viele gemeinsame ökumenische Beatmes-



■ Der symbolische Lebensweg von Pater Diethard aus Füßen mit Grüßen, Erinnerungen und Segenswünschen.



■ Im Internet übertragene „Messe für Europa“ aus der Kapelle der Dominikaner in Mainz am 20.3.2022 mit Pater Diethard und Thomas Quast am E-Piano.

Orgelkonzert „Klang und Leben“ mit Christoph Kuhlmann und Karl-Bernhard Hüttis in Mainz am 18.6.2022

Und wie könnte es anders sein, mit Musik gingen die Feierlichkeiten um den Weihetag weiter. Pater Diethard hatte zum Orgelkonzert mit Organisten eingeladen, die ihn, wie er in der Einladung schrieb, auf seinem Lebensweg begleitet haben und ihn neben anderen die Erfahrung Hildegards von Bingen machen ließen, die Gott lobte, „der Klang ist und Leben“. Christoph Kuhlmann und Karl-Bernhard Hüttis folgten seiner Einladung und kamen nach Mainz. Christoph Kuhlmann, Kantor an der Dominikanerkirche St. Andreas in Köln und Regionalkantor, teilt mit Diethard Zils die Geburtsstadt Bottrop im Ruhrgebiet und eine intensive und inspirierende Zeit voller Musik und Konzerte, als er in der Gemeinschaft der Dominikaner in Bottrop lebte. Karl-Bernhard Hüttis, ehemals Kirchenmusikdirektor an der Propsteikirche St. Johann in Bremen, und Pater Diethard wirkten viele Jahre gemeinsam im Team des Musikalischen Pfingsttreffens in der Jugendbildungsstätte Marshall Clemenswerth in Sögel. Leider konnte Oskar Gottlieb Blarr nicht teilnehmen. Zusammen mit anderen wurden er und Pa-

ter Diethard Pioniere bei den ersten großen Beatmessen und begleiten einander bis heute in freundschaftlicher, geistiger und musikalischer Verbundenheit.

Eucharistiefeier mit dem Konvent der Dominikaner und der Pfarrgemeinde des Seligen Augustin Kažotić in Zagreb am 4.9.2022

Geplant war danach keine weitere Veranstaltung mehr. Doch da hatte Diethard Zils nicht mit den Dominikanern in Kroatien gerechnet. Während seiner Urlaubsreise im September 2022 luden sie erneut anlässlich seines Priesterjubiläums ein. Im feierlich gestalteten Gottesdienst predigte Pater Diethard auf Kroatisch und konzelebrierte mit seinen Mitbrüdern. Kroatien besucht er regelmäßig seit Studentenzeiten und spricht die Sprache des kroatischen Volkes flie-

■ Das Orgelkonzert für den Jubilar am 18.6.2022 gestalteten Karl-Bernhard Hüttis (l.) und Christoph Kuhlmann (r.).



Foto: Ute Stachelhaus-Theimer (4)

ßend. Damit hat er sich die Herzen der Menschen im Sturm erobert und das merkte man nicht nur an diesem Sonntag, sondern bei jedem seiner Besuche. Prior Pater Anto Gavrić OP erinnerte zum Abschluss an Pater Diethards Wirken in Kroatien und zitierte aus seinen Gedichten. Pater Diethard hatte zuvor bereits daraufhin hingewiesen, dass auch er viel dem kroatischen Volk zu verdanken habe. Es ist eine gegenseitige Liebe, Achtung, Freundschaft und Wegbegleitung, die an diesem Sonntag besonders zum Ausdruck kam.

Zu guter Letzt: für einen, der mitten im Volke Gottes ist

Nun müssen wir, Sie und ich, doch auch noch vorkommen! Sie alle kamen bei den Begegnungen anlässlich seines Weihetages mit vor, auch wenn Sie nicht da sein konnten. Vielleicht ist auch gerade das Pater Diethards besondere Begabung und Geschenk, dass er niemals jemanden ausschließen und zurücklassen möchte. Dies ist vielleicht die kleinste und unscheinbarste Laudatio für ihn, der mit allen mitten im Volke Gottes sein will.

Möge er noch viele Jahre mit uns unterwegs sein und „das Durchscheinen Gottes in allen Verhältnissen wahrnehmen und Menschen den Zugang zu dieser Erfahrung zu öffnen“, wie er selbst seine Beauftragung und Sendung versteht. Wir danken Gott aus ganzem Herzen für diesen treuen, wunderbaren Freund und Begleiter und bitten für ihn und alle um Gottes Segen und Schalom.

Abschließend möchte ich einen Text mit Ihnen teilen, den ich für Pater Diethard im Februar geschrieben habe. Vielleicht finden Sie ihn und sich in den Strophen wieder und sehen ihn vor sich, wie er mit Ihnen glaubt und zweifelt, liebt und trauert, singt und schweigt, feiert und diskutiert, hofft und lebt – und Sie mit ihm.

Ute Stachelhaus-Theimer

Beauftragt und gesandt

*Du, Bruder den Schwestern und Brüdern
ER hat dich zum Freund gemacht
ER selber ist dir Herzensgrund
Und liebevolle Lebensmelodie
Du sprichst mit IHM in vielen Sprachen
Dein Wort und Lied tief in uns klingt
So breitest du die Arme aus
Und teilst mit Allen Brot und Wein
Mit dir können wir Wunder leben
Und wissen, dass da viele sind
Lahme, die gehen, und Blinde, die sehen
Hoffen und glauben, wir sind frei
So danken wir dem EWIGEN
Wort und Leben tief in uns
Im Durcheinander der Dreieinigkeit
So begleite und segne ER uns alle durch
die Zeit*

Ute Stachelhaus-Theimer

LEBENSZEICHEN

Ein Volkslied aus Lettland, ein Weihnachtslied aus Polen, ein Klagelied aus der Ukraine

„Herr, deine Schöpfung neigt sich zum Tode“ haben wir in einem Vesperhymnus im November gebetet. „The Last Generation“ nennen sich junge Klima-Aktivist:innen, weil sie angesichts des Klima-Wandels und des wenig entschlossenen Handelns der Politiker befürchten, tatsächlich zur letzten Generation der Menschheit zu gehören; und auch wir selbst wissen vor lauter schlechter Nachrichten oft nicht mehr, wo uns der Kopf steht.

Da brauchen wir dringend Lebenszeichen. Es gibt sie. Aber wir müssen uns von ihnen anstecken lassen. Oft lassen wir uns abschrecken von dem bitteren Kelch, den man uns zu trinken geben will. Auch unserem Bruder Jesus ging es nicht anders: Traurigkeit und Angst ergriffen ihn, blutiger Schweiß begleitete sein Gebet. Vielleicht können wir in seinem Geiste etwa so beten:

Deportationen, systematische Besiedlung durch ethnische Russen, Umerziehung zum „homo sovieticus“. Wie kann ein Volk solche Jahrhunderte einigermaßen gesund überstehen? Was die Balten und insbesondere die Letten gerettet hat, waren das Lied und der Gesang. Das Volk lebte in seinen Liedern, begeistert und begeisternd bis heute. Eines seiner Lieder möchte ich hier vorstellen, weil es auch für uns ein Lebenszeichen sein kann.

*Mazs bij' teva novadinis
Vaters Land, klein und unscheinbar,
aber groß im Widerstehn.
Hügelland die Pflüger pflügen, und es
strömt der Quell zu Tal.
Niemals fehle Brot dem Pflüger, immer
sprudle reich der Quell.
Allen soll es gut ergehen hier in meines
Vaters Land.
Mög' der Hase Haken schlagen und der
Birkhahn Birkhahn sein.*

Das Lied könnte die Nationalhymne Lettlands sein; schön wäre es, wenn auch die Hymnen anderer Länder solche Töne anschlagen. Auch ein kleines Land kann man lieben, besonders wenn seine Größe darin

es auf die Melodie der Krönungspolnaisse der polnischen Könige. Ob er schon ahnte, was auf Polen zukommen würde, nämlich die Aufteilung Polens auf seine mächtigen Nachbarländer Österreich, Preußen und Russland und dass dann Polen einen ganz anderen König brauchen würde, nämlich Befreier-König Jesus, ganz ohne Macht und Prachtentfaltung? Jedenfalls beginnt die Melodie in höfischer Pracht, dazu konträr der Text: „Gott wird geboren, die Macht erstarrt vor Schrecken“ (Bóg się rodzi, moc truchleje). Meine Übersetzung kann den polnischen Text nur etwas verhaltener wiedergeben:

*Gott geboren uns im Stalle, nackt und bloß
der Herr der Scharen,
der da grenzenlos und zeitlos muss
Begrenztheit nun erfahren,
keine Spur von hehrem Glanze, Knecht der
König aller Zonen;
doch das Wort ist Fleisch geworden, will
für immer bei uns wohnen.*

Das Erlebnis polnischer Geschichte und Gegenwart, die Begegnung mit einem polnischen Weihnachtslied mit der Melodie der Krönungspolnaisse der polnischen Könige, die Gefährdung der deutsch-polnischen Versöhnung durch engstirnige und nationalistische Politik auf beiden Seiten sollten uns dankbar sein lassen für Lebenszeichen, die gute Erfahrungen mit Polen schon vor vierzig Jahren in deutschen Landen gezeitigt haben. Dafür möge das folgende Gedicht stehen:

*im mund der arbeiter von nowa huta und
zwischen unseren händen
in unseren gefalteten herzen das gebet:
friede den menschen dieser erde
bóg się rodzi – gott geboren allen.
aus nackten händen wachsen blüten
und verströmen sommerdüfte
mitten im winter, aus eises starre
schwere süße wie von weißen und roten
nelken.
die alte polnaisse ihr klang, ihr duft vom
ostwind nach westen
vom westwind nach osten getragen
bóg się rodzi – gott geboren.
die alte polnaisse –
wer will da noch dem herodianischen mar-
sche klatschen?*

Wenn Menschen hier und in Polen dem Geist entsprechen, der aus diesem Gedicht spricht, dann werden aus deren Händen die Blumen der Freiheit wachsen, aus alten und jungen.

3. LEBENSZEICHEN

Im Jahre 1973 starteten ein junger evangelischer Pfarrer und ein ebenso junger Dominikanerpater in Düsseldorf eine kleine Jugendzeitschrift im Postkarten-Format: „schalom“. Im März 1982, also vor 40 Jahren fand sich darin eine Serie von sieben Lebenszeichen. Das erste davon hätte auch heute geschrieben sein können, ein sozu-



Foto: Ieva Abele

■ Abschlusskonzert des Gesangs- und Tanzfestivals 2018 in Riga.

Wenn der Kelch nicht vorübergeht, soll unsere Kraft nicht versiegen, der Widerstand nicht gebrochen werden, das sinnlose Leid uns nicht am sinnvollen Tun hindern.

1. LEBENSZEICHEN

Eigentlich ist ganz Lettland ein wunderbares Lebenszeichen. Die Letten überlebten viele Jahrhunderte ohne einen eigenen Staat. Es kamen Deutsche, Schweden, Russen, Polen. Die Letten blieben unfreie Bauern, ohne schulische Bildungswege. Erst das Ende des ersten Weltkriegs machte den Weg frei für die baltischen Länder und die Wiederauferstehung Polens. Schon nach 20 Jahren kam für die Balten das Ende durch den Hitler-Stalin-Pakt: Einverleibung in das Sowjetimperium, Dezimierung der Eliten,

besteht, dass sich sein Volk nicht von der Übermacht der Mächtigen kaputt machen lässt, wenn es mit der Natur seines Landes lebt und das Wasser seiner Quellen nicht vergiften lässt. Wie schön, allem Leben im Land nur Gutes zu wünschen, wie aktuell die ganzheitliche Sicht, wenn von allem Lebendigen ausdrücklich nur der Hase genannt wird, der seinen Gegnern nur durch gewaltloses Hakenschlagen entkommen will, und der Birkhahn, der einfach Birkhahn sein darf. Welch ein Mut machendes Lebenszeichen auch für uns!

2. LEBENSZEICHEN

Im 18. Jahrhundert schrieb der polnische Dichter Franciszek Karpiński (1741–1825) den Text für ein Weihnachtslied. Er schrieb



■ Der polnische Dichter Franciszek Karpiński (1741–1825).

sagen prophetisches Zeichen. Ich möchte es hier noch einmal zitieren:

Valentin Moroz, 1936 in der Ukraine geboren. Forscher und Dozent für Geschichte,

Führer der nationalen Widerstandsbewegung in der Ukraine gegen die „Russifizierung“ des Landes, anerkannt auch bei den russischen Dissidenten. Mehrmals verhaftet, verurteilt und in Lagern gefangen gehalten.

Sein Schicksal regte den ebenfalls gefangenen Ukrainer Ihor Kalyne (*9. Juli 1939) zu einem Kreuzweg an.

Wahnwitziges Volk kannst ruhig weiter geschäftig sein.

Die Erde erbebt heute nicht.

Die Finsternis aber die vom Himmel als

Asche dir aufs Haupt fällt

bemerkst du sowieso nicht.

Ohne Verrat verkauft durch unsere Ohnmacht.

Mancher Gefährte wird sich heute noch

lossagen auch ohne Silberlinge.

Vielleicht wirst du noch Judas beneiden.

Das Klagelied aus der Ukraine richtet sich zunächst an das damals unterdrückte ukrainische Volk, heute kann es immer noch

gelten, dem nun mit Krieg überzogenem Volk und Land. Aber auch wir und das russische Volk dürfen uns angesprochen wissen, denn immer wieder sehen wir uns zur Ohnmacht verdammt und müssen andere leiden lassen. Doch vielleicht hören wir aus der Klage auch die Einladung heraus, dem Psalm 30 zu trauen und zu singen: Du hast meine Klage in Tänzen verwandelt, hast mich geheilt und mit Freude umgürtet“.

Drei Lebenszeichen – drei Einladungen:

1. Leben heißt ein Lied erfinden und tapfer weitersingen von Geburt zu Geburt (Rose Ausländer).

2. Wo Menschen wie Jesus sind, da bleibt die Welt nicht, wie sie ist, wo Menschen wie Jesus sind, da gehe sie neue Wege (Neues Geistliches Lied).

3. Gib uns den langen Atem, dass unsre Stimme, die zum Frieden ruft, nicht heiser wird, bevor alle Menschen den Ruf hören konnten.

Pater Diethard Zils OP

60 Jahre Gerhart Hauptmann-Haus Düsseldorf

Im Juni des kommenden Jahres feiert das Gerhart Hauptmann-Haus in Düsseldorf seinen 60. Geburtstag. Zwischen 1960 und 1962 errichtet, wurde die „Begegnungsstätte für Heimatvertriebene“ in der Düsseldorfer Bismarckstraße direkt am Hauptbahnhof am 22. Juni 1963 eröffnet. Damals nannte sich die vom Land NRW getragene Stiftung „Haus des Deutschen Ostens“. Sichtbares Symbol dafür ist das Glockenspiel an der Fassade des Gebäudes, welches von den Wappen der Vertreibungsgebiete in Osteuropa umgeben ist. 1992 wurde die Stiftung „Haus des Deutschen Ostens“ in „Gerhart-Hauptmann-Haus. Deutsch-Osteuropäisches Forum“ umbenannt. Namensgeber ist der in Schlesien geborene Dramatiker und Schriftsteller Gerhart Hauptmann (1862–1946) welcher 1912 mit dem Nobelpreis für Literatur ausgezeichnet wurde.

Zweck der Stiftung, die ein umfangreiches Programm an Ausstellungen, Vorträgen und Studienreisen anbietet, sind „Erhaltung, Darstellung und Weiterentwicklung der Kultur der historischen deutschen Ostgebiete und der deutschen Siedlungsgebiete in Ost- und Südosteuropa in Nordrhein-Westfalen und in den Herkunftsgebieten der vertriebenen Ostdeutschen. Darunter fallen die Behandlung deutscher Vertriebenen- und Aussiedlerprobleme in Wissenschaft und Forschung, die Erhaltung und Stärkung der kulturellen Identität der deutschen Volksgruppen in Mittel-, Ost- und Südosteuropa auf der Grundlage der Völkerverständigung,



die kulturelle und gesellschaftliche Eingliederung Deutscher, die aus Ost- und Südosteuropa kommen, die Darstellung und

■ Glockenspiel am Gerhart-Hauptmann-Haus. Deutsch-osteuropäisches Forum in Düsseldorf.

Förderung der Wechselbeziehungen der deutschen Kultur mit den Kulturen in Mittel-, Ost- und Südosteuropa sowie die Förderung des friedlichen Zusammenlebens der Völker“. Wichtiger Bestandteil des Hauses ist die Bibliothek mit mehr als 90.000 Medien zu Geschichte und Kultur der Deutschen im östlichen Europa. Auch wir vom Adalbertus-Werk durften bereits mehrfach zu Veranstaltungen in Kooperation mit dem GHH einladen und im kommenden Jahr will der Bund der Danziger dort seinen traditionellen „Tag der Danziger“ veranstalten.

wn

Dankbarkeitsmedaille der Solidarność für Manfred Mack

Am 31. August 2022 nahm Manfred Mack die Dankbarkeitsmedaille der Solidarität in Danzig entgegen. Die Auszeichnung wird von der Jury unter dem Vorsitz von Lech Wałęsa an Menschen verliehen, die sich im Geiste der Solidarność-Ideale für universelle Menschenrechte, Solidarität und den deutsch-polnischen Dialog einsetzen. Mack, den wir seinerzeit auch als Referenten in Gemen begrüßen konnten, hat sich für diese Ziele bis zu seinem Eintritt in die Rente beruflich als langjähriger Mitarbeiter des Deutschen Polen-Instituts in Darmstadt engagiert. Aber auch privat ist er durch zahlreiche ehrenamtliche Aktivitäten in der



■ Manfred Mack bei seiner Dankesrede am 31.08.2022 in Danzig.

deutsch-polnischen Verständigung seit fast 50 Jahren aktiv. Es sei die Offenheit und die Gastfreundschaft der Polen gewesen, die ihm Mitte der 1970er-Jahre ermöglicht hätten, langwährende Freundschaftsbande nach Polen zu knüpfen, sagt er und: „Wir müssen Menschen motivieren, sich für den Dialog mit Polen einzusetzen“.

wn

Beitrittserklärung / Zgłoszenie członkostwa

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum Adalbertus-Werk e.V., Bildungswerk der Danziger Katholiken. Der Mindestbeitrag beträgt **30,00 Euro** für deutsche Mitglieder bzw. **30,00 Złoty** für polnische Mitglieder.

Oświadczam, że wstępuję do Adalbertus-Werk e.V., Stowarzyszenia Oświatowego Gdańskich Katolików. Minimalna opłata wynosi 30,00 euro dla członków niemieckich i 30,00 złotych dla członków polskich.

Ich verpflichte mich zur Zahlung eines Jahresbeitrages in Höhe von _____ Euro / _____ Złoty

Zobowiązuję się do uiszczenia rocznej opłaty w wysokości _____ euro / _____ złotych

Name/nazwisko: _____ Vorname/imię: _____ Beruf/zawód: _____

geb./data ur.: _____ in/w: _____ Tel.: _____ e-mail: _____

Straße/ulica: _____ PLZ/kod poczt.: _____ Ort/miejscowość: _____

_____, den/data _____ Unterschrift/podpis: _____

(Bitte in Druckbuchstaben ausfüllen/proszę wypełnić drukowanymi literami)

Die Mitgliedschaft verlängert sich automatisch jeweils um ein weiteres Jahr, wenn sie nicht zum Jahresende gekündigt wird.

Członkostwo przedłuża się automatycznie o kolejny rok, jeśli nie zostanie anulowane pod koniec roku.

Konto: Adalbertus-Werk e.V., Postbank Essen, IBAN: DE33 3601 0043 0151 9664 35, BIC: PBNKDEFFXXX

Liebe Mitglieder, Freunde und Förderer des Adalbertus-Werk e.V.!

Droży członkowie, darczyńcy, przyjaciele i sympatycy Adalbertus-Werk e.V. / Stowarzyszenia Św. Wojciecha!

■ Leider musste im Frühjahr 2022 erneut die Studententagung in Estland gestrichen werden, da nicht abzusehen war, wie sich die Lage im Osten Europas nach dem russischen Angriff auf die Ukraine entwickeln würde. **Wir planen jedoch, die Studienreise im Jahr 2023 zu veranstalten (23.06.2023–02.07.2023).**

2022 haben wir nun aber zumindest die Ausgabe 57 der Zeitschrift **adalbertusforum** fertig gestellt, mit der Post verschickt und zum Abrufen ins Internet gestellt. Weitere Aktivitäten waren leider auch in diesem Jahr nicht möglich. Die Anträge auf öffentliche Zuschüsse wurden wieder gestellt und die Studententagung 2023 ist fast vollständig vorbereitet. Aber trotz Unterstützung durch die Kirche und den Staat beruht unsere Arbeit auf der finanziellen Eigenleistung der Mitglieder und Spender.

Wir bitten die Mitglieder deshalb zu überprüfen, ob sie ihren Mitgliedsbeitrag 2021 und 2022 entrichtet haben. Beiträge für 2023 werden natürlich auch gerne bereits Anfang des Jahres entgegen genommen. Die Nicht-Mitglieder und anderen Empfänger der Publikation bitten wir um eine Spende zur Finanzierung der Zeitschrift und der Begegnungstreffen.

Der aktuelle Mitgliedsbeitrag beträgt mindestens 30,- Euro für deutsche und 30,- Złoty für polnische Mitglieder.

Adalbertus-Werk e.V.

Postbank Essen

IBAN: DE33 3601 0043 0151 9664 35

BIC: PBNKDEFFXXX

■ Niestety wiosną 2022 r. musieliśmy ponownie odwołać spotkanie studyjne w Estonii, ponieważ nie można było przewidzieć, jak rozwinie się sytuacja w Europie wschodniej po rosyjskim ataku na Ukrainę. **Planujemy jednak ten wyjazd w 2023 roku (23.06.2023–02.07.2023).**

W 2022 roku wydaliśmy 57 numer magazynu **adalbertusforum**, rozesłaliśmy go pocztą i udostępniiliśmy w Internecie. Żadne inne działania nie były niestety w tym roku możliwe. Wnioski o granty publiczne zostały złożone ponownie, a podróż studyjna 2023 jest już prawie w całości przygotowana. Ale pomimo wsparcia ze strony kościoła i państwa, nasza praca opiera się na finansowym wkładzie członków i

darczyńców. Stąd też prosimy wszystkich naszych członków o sprawdzenie, czy opłacili roczną składkę za 2021 i 2022r. Składkę za rok 2023 można uiszczać już na początku roku. Zwracamy się również do osób niebędących członkami stowarzyszenia o finansowe wsparcie w wydaniu czasopisma i organizacji spotkań.

Obecna opłata członkowska wynosi co najmniej 30,- Euro dla członków z Niemiec i 30,- złotych dla członków z Polski. Dla osób, które chciałyby dokonać przelewu w złotych (z pokwitowaniem) udostępniamy numer polskiego konta:

Wolfgang Nitschke

IBAN: PL02 1600 1462 1814 1839 9000 0001

BIC/SWIFT: PPABPLPKXXX



GLÜCKWÜNSCHE

■ **Maria Behnke** feierte am 13. Mai 2022 ihren 90. Geburtstag. Lange Jahre zählte sie zu den regelmäßigen Teilnehmerinnen der Gementreffen. Die Witwe unseres Gründungsgeschäftsführers Joachim Behnke hat einen großen Teil der Aufbauphase des Adalbertus-Werk e.V. mitgetragen und mit ihrem Mann seinerzeit auch den Bernward-Verlag aufgebaut. Viele Publikationen der Danziger Katholiken sind dort erschienen. Die Broschüren, die wir nun auch alle auf www.adalbertuswerk.de digital veröffentlichten konnten, bis hin zur Schrift anlässlich des 40. Gementreffens, hat sie als Lektorin begleitet.

■ Pfarrer i.R. **Klaus Langkau** kennen viele Mitglieder des Adalbertus-Werk e.V. von den Treffen in der Region Hamburg. Er wurde am 26. April 1932 geboren und feierte ebenfalls 90. Geburtstag. 1960 zum Priester geweiht war er Kaplan in Nordhorn und Bremen und wurde 1971 Pfarrer in Elmshorn. Seit 2001 ist er im so genannten Ruhestand. Neben vielen anderen Aufgaben, die man als „Pfarrer in Ruhe“ so hat, hatte er immer auch Zeit für die Betreuung der Heimatvertriebenen, besonders aus den

Diözesen Ermland und Danzig. Viele Jahre konnten wir mit ihm in seiner Pfarrkirche in Elmshorn unsere Vesperandacht feiern, mit anschließendem Beisammensein und interessanten Referaten und Lichtbildvorträgen.

■ Auf 80. ereignisreiche Lebensjahre konnte am 12. Dezember 2022 **Christel Neudeck** anstoßen. 1979 gründete sie mit Rupert Neudeck (1939–2016), mit dem sie seit 1970 verheiratet war, den gemeinnützigen Verein Cap Anamur. Erster Zweck des Vereins war die Rettung der sogenannten Boat People aus Vietnam. Christel Neudeck organisierte 14 Jahre lang Spenden und Rettungsaktionen für Cap Anamur „vom heimischen Wohnzimmer aus“. Im Jahr 2016 wurde das Ehepaar Neudeck für dies Engagement mit dem „Staatspreis NRW“ geehrt.

■ 70. Geburtstag feierte am 3. April 2022 **Ryszarda Krasowska** in Danzig. Seit den 90er Jahren gehört Ryszarda bei den Tagungen und Begegnungen in Gemen, Danzig, Litauen oder Lettland zum Teilnehmerkreis.

■ Gemen, Gitarre, Arndt – das gehörte jahrzehntelang zusammen. Wenn es um den „Geselligen Abend“ ging stand **Arndt**



■ „Geselliger Abend“ in Gemen 2005.

Brede mit witzigen Moderationen, Liedern und dem „Disco-Tanz“ immer in der ersten Reihe. Daneben hat er auch mit der Kamera und seinen Fotos sowie als Autor viele Beiträge zu dieser Zeitschrift geleistet. Arndt war in den 1980er Jahren im Sprecherteam der Adalbertus-Jugend aktiv und bei allen Anlässen immer der „1. Barde“ unseres Werkes. Arndt Brede feierte am 11. Mai 2022 seinen 60. Geburtstag.

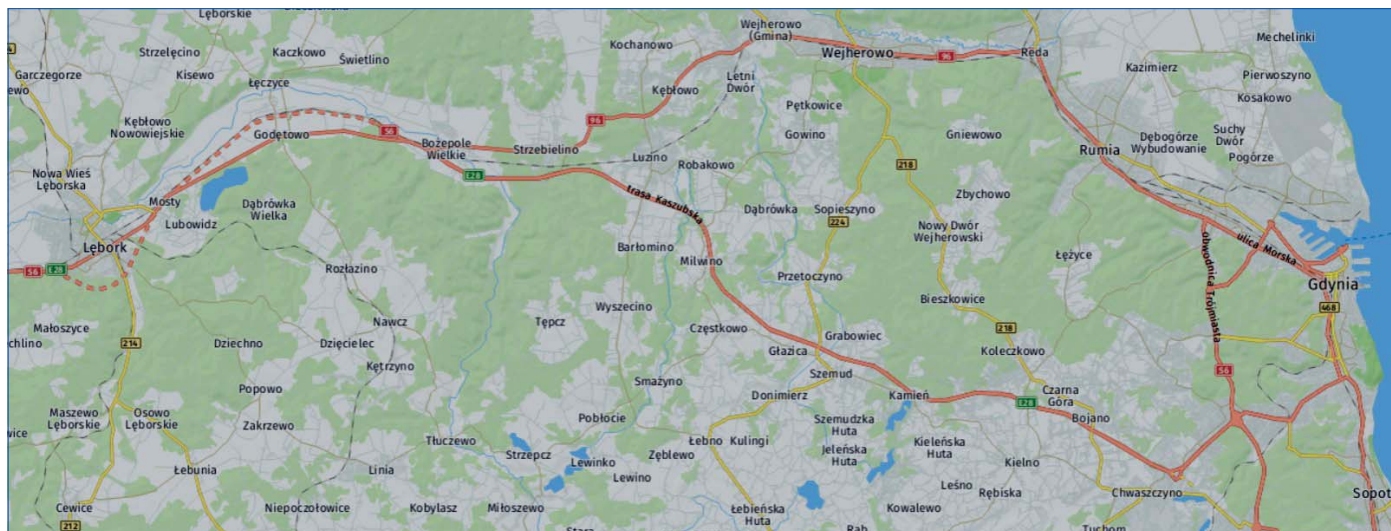
Allen Geburtstagskindern wünschen wir Glück, Gesundheit und Gottes Segen. **wn**

Teilstück der „Trasa Kaszubska“ eröffnet

Am 21.12.2022 gab es für die Menschen zwischen Gdynia/Gdingen und Wejherowo/Neustadt ein verfrühtes Weihnachtsgeschenk. Ein Jahr später als zunächst angekündigt, wurde die lang erwartete Umgehungsstraße der S6 – die sog. Kaschubische Trasse – vom neuen Autobahnkreuz Wielki Kack/Groß Katz über Szemud/Schönwalde bis Bożepole Wielkie/Groß Boschpol für den Verkehr freigegeben. Allerdings sind zunächst nur 43 Kilometer der Schnellstraße fertig geworden. Ein weiteres Teilstück, welches die Reise nach Danzig ab Lębork/Lauenburg beschleunigt, soll erst 2025 fertig sein. Dort wartet man auf

den Baubeginn. Es müssen mehr als 25 Brücken und andere „Ingenieurbauwerke“ errichtet und – nach heutigem Stand – fast 800 Millionen Złoty investiert werden. Wann dann die vollständige Verbindung zwischen Koszalin/Köslin und Danzig befahrbar sein wird, ist nach wie vor unbekannt. Teilweise wurde der Bau nicht einmal begonnen. Auf der „Kaschubischen Route“ durch die landschaftlich schöne Gegend der Kaschubei, wird auch dem Status der kaschubischen Sprache als anerkannte Regionalsprache Rechnung getragen. Die gesamte Beschilderung auf dem jetzt eröffneten Teilstück – 142 Tafeln mit

Hinweisen auf 35 Städte – sind zweisprachig abgefasst, wie dies in der gesamten Kaschubei üblich ist. Der Fernverkehr – insbesondere LKW und Touristen – werden die neue Straße sicher dankbar annehmen. Eine Umfrage des Internetportals www.trojmasto.pl unter Bewohnern der Gegend hatte hingegen ein erstaunliches Ergebnis. Nur 36 % der Befragten wollen die Trasse regelmäßig nutzen und die alte Straße nicht mehr. Ein ähnlich großer Teil 34 % wollen aber lieber weiterhin die alten Straßen befahren und ein Drittel der Befragten will „da mal langfahren, weil es neu ist“. Bei derartig hohen Investitionen sind das sehr geringe Zustimmungswerte für die S6, die auch aus ökologischen Erwägungen höchst umstritten war. **wn**



Karte: HERE WeGo/maps

Zwei Jubiläen im Gedenken an Bischof Carl Maria Splett

Dwie rocznice ku pamięci biskupa Carla Marii Spletta

■ Am 17. Januar 1898 erblickte Carl Maria Splett in Zoppot das Licht der Welt. 2023 würde er also seinen 125. Geburtstag feiern. Kaum jemand wird 1898, in der Freude über die Geburt des Sohnes, im Hause Splett gehant haben, welch ereignisreiches und wechselvolles Leben dem Kind bevor stand. Sein Lebensweg und sein Schicksal müssen hier nicht im Detail nachgezeichnet werden sie waren schon oft Thema im *adalbertusforum*, bei Vorträgen und Tagungen und im Buch von Gerhard Erb: „Bischof von Danzig in schwerer Zeit / Biskup Gdański w trudnych czasach“. Die Bischofsweihe jährt sich am 24. August 2023 zum 85. Mal. Zwei Gedenktage an den letzten Deutschen Bischof von Danzig, dessen Leben und Wirken zunächst von der antipolnischen wie antikatholischen Aggressivität der damaligen nationalsozialistischen Herrscher, vom Schauprozess, seiner Haft und Verbannung und mehr noch vom Versuch der antikatholischen, kommunistischen Herrscher geprägt war, einen Sündenbock zu finden und zu richten. Die wenigen Jahre, die dem Bischof nach seiner Entlassung aus der Haft 1956 bis zu seinem Tod am 5. März 1964 noch geschenkt waren, verbrachte er als Oberhirte der Danziger Katholiken in der Vertreibung und sorgte sich um seine Diözesanen in der Bundesrepublik. Er wurde begeistert und warmherzig auf der Jugendburg Gemen empfangen, wo sich seit 1947 die Gemeinschaft der Danziger Katholischen Jugend traf. Er unterstützte 1960 die Gründung des Adalbertus-Werk e.V., welches aus dieser ursprünglichen Jugendbewegung entstand. Gleichzeitig wirkte er als Bischof in der die Erzdiözese Köln im Bistum Aachen und Bistum Münster. Er predigte und firmte, weihte Kirchen und Kapellen. Zu seinem 25. Bischofsjubiläum wurde in Düsseldorf am 23. und 24. August 1963 ein „Danziger Katholikentag“ veranstaltet. Vorträge, Begegnungen, kulturelle Veranstaltungen und Gottesdienste prägten diesen



■ Gedenktafel im Dom von Oliva.

■ Tablica pamiątkowa w Katedrze Oliwskiej.

■ 17 stycznia 1898 roku światło dzienne ujrzał w Sopocie Carl Maria Splett. Tak więc w 2023 roku obchodziłby swoje 125. urodziny. W 1898 roku, w radości z narodzin syna, nikt w domu Splettów nie przeczuwał, jakie pełne wydarzeń życie czeka to dziecko. Jego życia i losów nie trzeba tu szczegółowo opisywać, często były one tematem *adalbertusforum*, wykładów i konferencji oraz książki Gerharda Erba: „Biskup Gdański w trudnych czasach“. 24 sierpnia 2023 r. przypada 85 rocznica święceń biskupich. Dwie rocznice dla upamiętnienia ostatniego niemieckiego biskupa Gdańska, którego życie i twórczość ukształtowała początkowo antypolska i antykatolicka agresywność ówczesnych władarzy narodowosocjalistycznych, pokazowy proces, uwięzienie i wygnanie, a tym bardziej próby antykatolickich, komunistycznych władców znalezienia i osądzenia kozła ofiarnego. Te kilka lat, które biskup miał jeszcze po zwolnieniu z więzienia w 1956 r., aż do śmierci 5 marca 1964 r., spędził jako pasterz

wypędzonych gdańskich katolików i sprawował opiekę nad swoimi parafianami w RFN. Został entuzjastycznie i ciepło przyjęty na zamku w Gemen, gdzie od 1947 roku spotykała się Gdańska Młodzież Katolicka. W 1960 roku poparł założenie Adalbertus-Werk e.V./Stowarzyszenia Św. Wojciecha, które wyrosło z tego pierwotnego ruchu młodzieżowego. Jednocześnie pracował jako biskup w archidiecezji kolońskiej w diecezji w Akwizgranie i diecezji Münster. Głosił kazania i bierzmował, konsekrował kościoły i kaplice. 23 i 24 sierpnia 1963 r. odbył się w Düsseldorfie „Gdańskie Dni Katolików“ z okazji 25-lecia jego biskupstwa. Wykłady, spotkania, wydarzenia kulturalne i nabożeństwa składały się na program w tych dniach. Biskup Splett zmarł niecałe siedem miesięcy później. Imponujący kondukt pogrzebowy towarzyszył



■ Erste Begegnung in Neuss, 1957: Neben dem Bischof Jugendseelsorger Gerhard Hoppe (l.) und der 1. Sprecher der Gemeinschaft der Danziger katholischen Jugend Jochen Behnke (r.).

■ Pierwsze spotkanie w Neuss, 1957: Obok biskupa duszpasterz młodzieży Gerhard Hoppe (z lew.) i 1-y rzecznik Stowarzyszenia Gdańskiej Młodzieży Katolickiej, Jochen Behnke (z pr.).



■ Bischof Splett auf dem Danziger Katholikentag in Düsseldorf, 1963.

■ Biskup Splett na Konferencji Katolików Gdańskich w Düsseldorfie, 1963.

– wie jeden – Katholikentag. Keine sieben Monate später verstarb Bischof Splett. Ein beeindruckender Trauerzug begleitete ihn von St. Peter nach St. Lambertus. Nicht nur Danziger, auch Düsseldorfer nahmen Abschied von „ihrem Bischof“. Er wurde in der Basilika St. Lambertus feierlich beigesetzt. Als Bischof von Danzig traf er auf dem II.

Vatikanischen Konzil seinen Amtsbruder, den polnischen Administrator in Danzig, Edmund Nowicki (*13. September 1900; †10. März 1971). Der Aufbruch des Konzils wie die Entspannung zwischen Deutschland und Polen, beginnend mit den Botschaften katholischer und evangelischer Christen, Anfang bzw. Mitte der sechziger Jahre schuf eine neue Grundlage für wirkliche Versöhnung. Das Adalbertus-Werk e.V. hat diesen Weg aktiv begleitet und gefördert. Schon in der Zeit der Solidarność veränderte sich auch der polnische Blick auf das Wirken Bischof Spletts. Es ist ein schöner Erfolg des Glaubens an eine gemeinsame Zukunft, dass auch der Blick auf die Vergangenheit frei wird von nationalistischem Denken. Der Teil des Nachlasses von Bischof Splett, der zum Eigentum des Adalbertus-Werk e.V. gehörte, sowie Teile aus Privatbesitz befinden sich heute als Dauerleihgabe im Diözesanarchiv Danzigs. Bischöfliche Insignien wie Ring und Brustkreuze konnten zurückgeholt werden und sind nach den Übergaben 2015, 2017 und 2021 nun selbstverständlicher Teil der Ausstellung im Diözesanmuseum der Kathedrale von Oliva. Das Grab des Bischofs in Düsseldorf soll nach dem Willen der Familie auch dort bleiben und zeugt so von der gebrochenen und grenzüberschreitenden Geschichte christlichen Zeugnisses.



■ *Zweites Vatikanische Konzil, 1963. Der Bischof beim Verlassen der Konzilsaula, im Gespräch mit dem Münchener Weihbischof Neuhäußler.*

■ *Drugi Sobór Watykański, 1963. Biskup opuszcza aulę rozmawiając z monachijskim biskupem pomocniczym, Neuhäußlerem.*

mu od kościoła św. Piotra do św. Lamberta. Nie tylko Gdańsk, ale i mieszkańcy Düsseldorfu poze-

gnali „swojego biskupa”. Został uroczystie pochowany w Bazylice św. Lamberta. Na II Soborze Watykańskim poznał swojego kolegę, polskiego administratora w Gdańsku, Edmunda Nowickiego (13 września 1900–10 marca 1971). Faya wstępna Soboru i poprawa stosunków politycznych między Niemcami a Polską, zainicjowane orędziami chrześcijan katolickich i protestanckich na początku i w połowie lat 60., stworzyło nową podstawę dla prawdziwego pojednania. Adalbertus-Werk e.V. aktywnie wspiera i promuje tę drogę. Polski pogląd na pracę biskupa Spletta zmienił się już w epoce Solidarność. To piękny sukces wiary we wspólną przyszłość, że spojrzenie na przeszłość jest wolne od myślenia nacjonalistycznego. Część majątku biskupa Spletta, która należała do Adalbertus-Werk e.V. oraz część będąca w rękach prywatnych są obecnie na stałe wypożyczone w Archiwum Diecezjalnym w Gdańsku. Insignia biskupie, takie jak pierścień i krzyż pectorałowe, zostały przekazane w latach 2015, 2017 i 2021 i są teraz istotną częścią ekspozycji w Muzeum Diecezjalnym w Katedrze Oliwskiej. Zgodnie z życzeniem rodziny grób biskupa w Düsseldorfie powinien tam pozostać i świadczyć w ten sposób o rozbitej i przekraczającej granice historii chrześcijańskiego świadectwa.

Wolfgang Nitschke / Norbert Czerwinski

GERHARD ERB

Bischof von Danzig in schwerer Zeit Biskup Gdański w trudnych czasach Carl Maria Splett

■ „Bischof von Danzig in schwerer Zeit” schildert das Leben und Wirken des zweiten Danziger Bischofs Dr. Carl Maria Splett. Als 40-Jähriger übernahm er in dem politisch vom Nationalsozialismus bestimmten Freistaat Danzig diese brisante Aufgabe zwischen der deutschen und der polnischen Nation. Die Schwierigkeiten, dieses Bischofsamt in der NS-Zeit und zudem – ab 1939 – auch als Administrator der Diözese Kulm ein zweites Bistum zu führen, stellt die Broschüre in konzentriertem historischem Überblick dar. Ebenso werden die Umstände des vom polnischen Staat 1945/46 gegen Splett geführten Schauprozesses, der vorangegangenen Inhaftierung und der sich bis 1956 anschließenden unmenschlichen Einzelhaft geschildert.

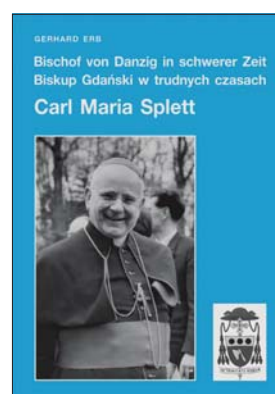
Abschließend sind drei Kapitel den Themen des bischöflichen Wirkens zwischen 1957 und 1964 in der Bundesrepublik Deutschland – besonders in Düsseldorf – gewidmet.

■ „Biskup Gdański w trudnych czasach” opisuje życie i działalność drugiego gdańskiego biskupa, dr Carla Marii Spletta. W wieku 40 lat przyjął funkcję biskupa, trudne zadanie między narodami polskim i niemieckim, w Wolnym Mieście Gdańsku, politycznie opanowanym przez narodowych socjalistów. Broszura w szerokim kontekście historycznym przedstawia trudności prowadzenia biskupstwa w czasach narodowego socjalizmu oraz od roku 1939 także administrowania w diecezji chełmińskiej. Opisano również okoliczności prowadzonego w latach 1945–1946 procesu pokazowego przeciwko

Splettowi, poprzedzające go arestowanie i w końcu trwający do 1956 roku nieludzki arest w odosobnieniu.

Trzy ostatnie rozdziały poświęcono jego biskupiej działalności w latach 1957–1964 w Republice Federalnej Niemiec, w szczególności w Düsseldorfie.

■ *Gerhard Erb: Bischof von Danzig in schwerer Zeit – Carl Maria Splett. Herausgeber: Adalbertus-Werk e.V. – Bildungswerk der Dan-*



**Sonderpreis
cena promocyjna**

ziger Katholiken. Verlag Wilczek, 11,90 5,00 Euro inkl. Versandkosten (Deutschland), zzgl. 3,70 Euro (sonstige Länder). ISBN-13: 978-3-00-019324-8, 2006, 92 Seiten, cellophanisiert, 2-sprachig deutsch/polnisch, mit zum Teil bisher unveröffentlichten Fotos und Dokumenten.

■ *Gerhard Erb: Biskup Gdański w trudnych czasach – Carl Maria Splett. Wydawca: Stowarzyszenie Św. Wojciecha T.Z. – Towarzystwo Oświatowe Gdańskich Katolików. Wydawnictwo Wilczek. 30 20 zł plus koszty przesyłki. ISBN-13: 978-3-00-019324-8, 2006, 92 strony, papier celofanowy, wyd. dwujęzyczne: niemiecki/polski, z po części do tej pory niepublikowanymi zdjęciami i dokumentami.*

■ Bestellungen bitte an: / Zamówienia proszę kierować do: Verlag Wilczek, An der Vehlingshecke 35, 40221 Düsseldorf Fax (0211) 15 30 77 wilczek.verlag@t-online.de

Vor 75 Jahren ...

Vom 21.8. bis 26.8.1947 fand auf der Jugendburg Gemen das „erste Treffen der Danziger Flüchtlingsjugend“ statt. Dass sich aus diesem 1. Gementreffen eine über Jahrzehnte andauernde Tradition von Tagungen in Gemen, Begegnungen mit heutigen Bewohnern Danzigs und das Adalbertus-Werk e.V. ergeben würden, hatten sich die Jugendlichen damals sicher nicht gedacht und dies sicher auch nicht geplant. Aber es ist wohl so, wie unser verstorbener Apostolischer Visitator Franz Josef Wothe (*21. Oktober 1910 in Bottrop; †27. August 1994 in Hildesheim) laut dem Tage-

buch des ersten Treffens schon dort sagte: „Gott hat es gewollt“.

Wir sind aus Anlass des 75. Jubiläums in die Tiefen des Archivs eingetaucht und haben das erwähnte, hektografierte Tagebuch des ersten Treffens gefunden, welches offenbar durch eine Dame geschrieben wurde, aber leider ohne Namen einer Autorin abgelegt wurde. Auch sind leider nicht mehr alle Buchstaben richtig zu entziffern. Außerdem sind noch die organisatorischen Hinweise von Dr. Wothe und einige Fotos aufgetaucht. Die Bilder sind meist von späteren Treffen in den 40er- und 50er-Jahren. Ergänzt wird unser Bilderbogen durch Gemen-Fotos bis hin zum 65. Treffen. **wn**

Aus dem Treffen der Danziger Flüchtlingsjugend vom 21.8. bis 26.8.1947 in der Jugendburg Gemen bei Borken in Westfalen

Zu dem ersten nach dem Kriege stattfindenden Treffen der Danziger Flüchtlingsjugend, dass H.H. Dr. Wothe ins Leben gerufen hat, und zu dem H.H. Dr. Olbrisch und Vikar Stoffels erschienen waren, hatten sich 430 Danziger Mädchen und Jungen auf Burg Gemen, einer alten westfälischen Wasserburg eingefunden. 11 Mädchen und 13 Jungen unserer Zoppoter Pfarrei „Maria-Meerestern“ und St. Michael, waren zu diesem ersten Treffen nach Burg Gemen gekommen. Alfons Wängler, Al-

rich Guske, Winfried Pallasch, Arthur Grabert, Gerhard Koss, Manfred Splett, Horst Mühlberg, Joachim Behnke, Magda Tredor, Geisbert Steinke, Horst Kamin, Klaus Lange, Georg Paulsen, Fritz Müller, Ursula Gerigk, Gisela Splett, Gertrud Grzenia, Ilse Groth, Gertrud Liedtke, Gisela Kuptz, Elisabeth Markner, Eva Ewald, Christel Puff geb. Thiel, Luzie Ewald.

Allen, die bei unserem ersten Treffen nicht hatten sein können, sei es aus Unwissenheit, oder anderen Schwierigkeiten, soll

nachstehender Bericht einen kleinen Einblick in unsere gemeinsamen verlebten Stunden mit unseren Heimatbrüdern und Schwestern geben. Freut Euch Alle mit uns in Erinnerung dieser schönen Tage – und um das Wissen unseres Bundes – „Dem Bund der kath. Jug. und des Bistums Danzig.“ Durch dessen Bestehen uns ein heiliges Band umschließt. Vor allen wollen wir möglichst viele Zoppoter Jungen und Mädel in unsere Gemeinschaft eingliedern, damit sie alle durch laufende Rundbriefe, sei es aus der Heimat von unserem H.H. Dekan Schütz – von unserem H.H. Jugendseelsorger Dr. Olbrisch – von der Bundesführung – oder unserer neu entstandenen kleinen Zeitung „Der Heimatbote“ – oder dem Pfarrführer – der Pfarrführerin. Alles gibt uns Zeugnis von dem Bestehen unserer Gemeinschaft, hier in der Fremde.



■ Gemen 1947: Teilnehmer des ersten Gementreffens.

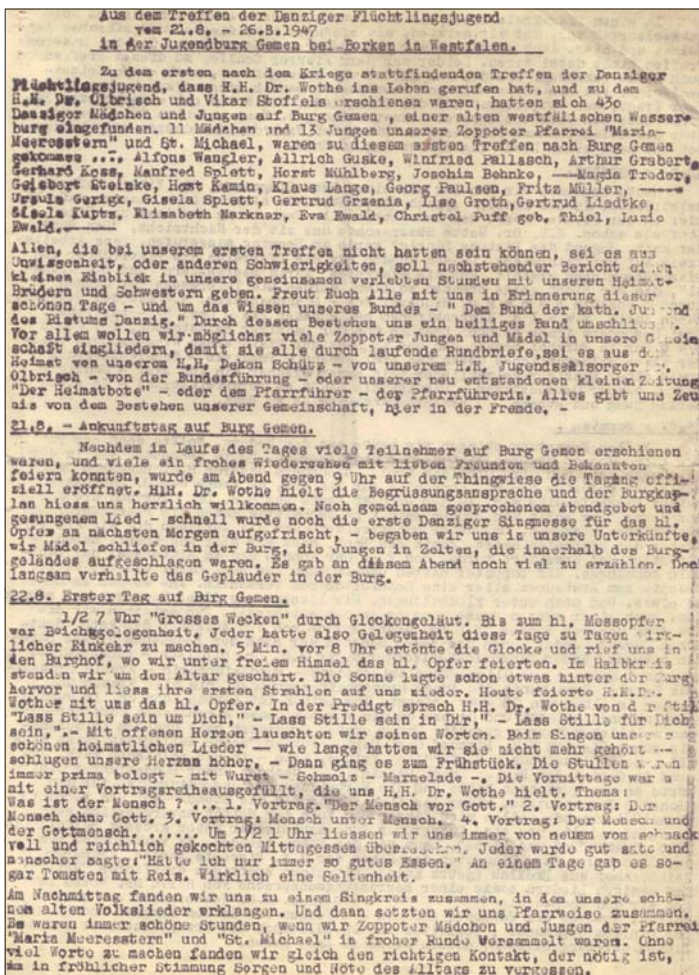
Jugendseelsorger Olbrisch – von der Bundesführung – oder unserer neu entstandenen kleinen Zeitung „Der Heimatbote“ – oder dem Pfarrführer – der Pfarrführerin. Alles gibt uns Zeugnis von dem Bestehen unserer Gemeinschaft, hier in der Fremde.

21.8. – Ankunftstag auf Burg Gemen

Nachdem im Laufe des Tages viele Teilnehmer auf Burg Gemen erschienen waren und viele ein frohes Wiedersehen mit lieben Freunden und Bekannten feiern konnten, wurde am Abend gegen 9 Uhr auf der Thingwiese die Tagung offiziell eröffnet. H.H. Dr. Wothe hielt die Begrüßungsansprache und der Burgkaplan hieß uns herzlich willkommen. Nach gemeinsam gesprochenem Abendgebet und gesungenem Lied – schnell wurde noch die erste Danziger Singmesse für das hl. Opfer am nächsten Morgen aufgefrischt – begaben wir uns in unsere Unterkünfte. Wir Mädel schliefen in der Burg, die Jungen in Zelten, die innerhalb des Burggeländes aufgeschlagen waren. Es gab an diesem Abend noch viel zu erzählen. Doch langsam verhallte das Gepolauer in der Burg.

22.8. Erster Tag auf Burg Gemen

1/2 7 Uhr „Großes Wecken“ durch Glockengeläut. Bis zum hl. Messopfer war Beichtgelegenheit. Jeder hatte also Gelegenheit diese Tage zu Tagen wirklicher Einkehr zu machen. 5 Min. vor 8 Uhr ertönte die Glo-



cke und rief uns in den Burghof, wo wir unter freiem Himmel das hl. Opfer feierten. Im Halbkreis standen wir um den Altar geschart. Die Sonne lugte schon etwas hinter der Burg hervor und ließ ihre ersten Strahlen auf uns nieder. Heute feierte H.H. Dr. Wothe mit uns das hl. Opfer. In der Predigt sprach H.H. Dr. Wothe von der Stille. „Lass Stille sein um Dich, – Lass Stille sein in Dir, – Lass Stille bei Dich sein.“ Mit offenen Herzen lauschten wir seinen Worten. Beim Singen unserer schönen heimatischen Lieder – wie lange hatten wir sie nicht mehr gehört – schlugen unsere Herzen höher. Dann ging es zum Frühstück. Die Stullen immer prima belegt – mit Wurst – Schmalz – Marmelade. Die Vormittage waren mit einer Vortragsreihe ausgefüllt, die uns H.H. Dr. Wothe hielt. Thema: Was ist der Mensch? 1. Vortrag: Der Mensch vor Gott. 2. Vortrag: Der Mensch ohne Gott. 3. Vortrag: Mensch unter Menschen. 4. Vortrag: Der Mensch und der Gottmensch. Um 1/2 1 Uhr ließen wir uns immer von neuem vom geschmackvollen und reichlich gekochten Mittagessen überraschen. Jeder wurde gut satt und mancher sagte: „Hätte ich nur immer so gutes Essen“. An einem Tage gab es sogar Tomaten mit Reis. Wirklich eine Seltenheit.

Am Nachmittag fanden wir uns zu einem Singkreis zusammen, in dem unsere schönen alten Volkslieder erklangen. Und dann setzten wir uns Pfarrweise zusammen. Es waren immer schöne Stunden, wenn wir Zoppoter Mädchen und Jungen der Pfarrei „Maria Meeresstern“ und „St. Michael“ in froher Runde versammelt waren. Ohne viel Worte zu machen fanden wir gleich den richtigen Kontakt, der nötig ist, um in fröhlicher Stimmung Sorgen und Nöte des Alltags zu vergessen. In einem Pfarrkreis lasen wir das letzte Rundschreiben von unserem Heimatseelsorger vor, und wir merkten, wie schön es ist, dieses Band zwischen der Heimat und hier. Auch gedachten wir der Brüder und Schwestern, die bei unserem Treffen nicht dabei waren. Leider war Herr Pfarrer Schliep zu diesem Treffen auch nicht gekommen. Schade, wir hätten uns sehr gefreut, auch einen Heimatseelsorger bei uns zu haben. Dann Abendessen. Danach ging es zur bunten Runde. „Wer fragt, wer antwortet“ auf die Thingwiese. Dr. Wothe gab einen kurzen Bericht über den Verbleib unserer Heimatseelsorger. Dann erzählte Dr. Olbrisch über die Gefangennahme unseres H.H. Bischofs. Nach dem Abendessen und Abendgebet und nach einem Lied ging dieser Tag zu Ende.

23.8. Samstag

Heute begannen wir den Tag mit einer Bet-Singmesse, die Vikar Stoffels zelebrierte. In der Predigt sprach Vikar Stoffels hinsichtlich unserer Aufgabe hier in der Fremde „Höret den Ruf Gottes“. Am Nachmittag verließ uns Vikar Stoffels schon. H.H. Dr. Wothe überraschte uns mit der Nach-

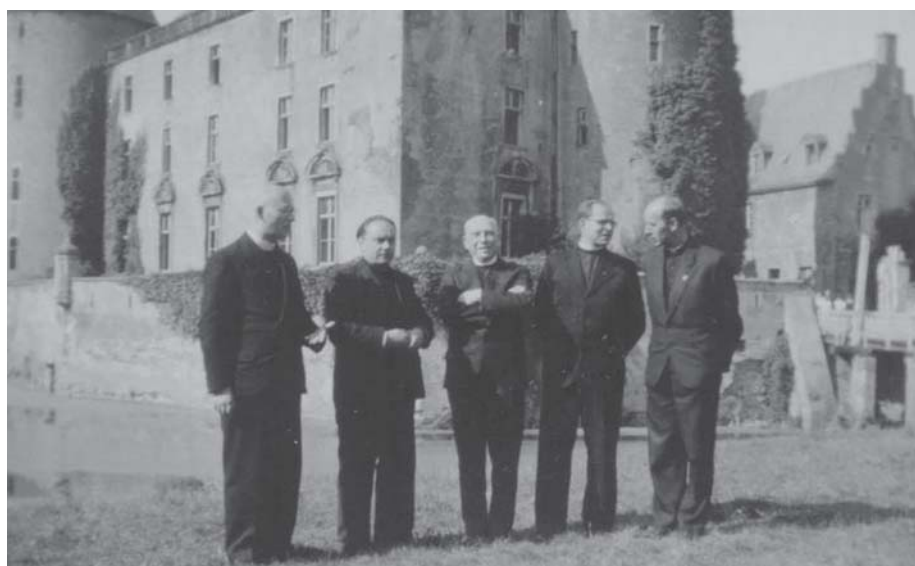
Dr. Franz Josef Wothe
Hauptstelle der Deutschen
Katholischen Jugend

Altenberg, den 30. Juni 1947
ü. Berg.-Gladbach Bez. Köln (220)

2. AUFRUF AN DIE KATKOLISCHE JUGEND AUS DANZIG!

Unser Aufruf und unsere Einladung nach Burg Gemen, haben ein sehr großes Echo gefunden. Heute einige sehr wichtige Mitteilungen:

- 1.) Alle weiteren Meldungen und Anfragen gehen ab sofort aus allen Zonen direkt nach: Sozialamt der Deutschen Katholischen Jugend, Altenberg ü. Berg.-Gladbach, Bezirk Köln, Stichwort „Danzig“.
 - 2.) Wir brauchen ein Vorkommando von 5 Jungmännern das bereits am 16. August spätestens auf Burg Gemen eintrifft und bei den organisatorischen Vorarbeiten hilft. Meldungen bitte sofort nach Altenberg geben!
 - 3.) Die Hochw. Herren Geistlichen, die an dem Treffen teilnehmen, mögen sich sofort, falls es noch nicht geschehen ist, in Altenberg melden.
 - 4.) Erwachsene, auch wenn sie sich jung fühlen, dürfen grundsätzlich nicht kommen. Altersgrenze 25 Jahre.
 - 5.) Zur Mitarbeit in der Küche brauchen wir 8-10 Frauen, Meldungen bitte sofort nach Altenberg vornehmen!
 - 6.) Alle, die dazu in der Lage sind, müssen vom Ernährungsamt auch den G-Schein für Gemeinschaftsverpflegung mitbringen, außerdem pro Person möglichst 5 Pfund Kartoffeln und ein Brot.
 - 7.) Anträge auf Erstattung bzw. Zuschuß des Fahrgeldes sind jetzt schon schriftlich nach Altenberg zu richten.
 - 8.) Keinen können wir aufnehmen, der nicht bei sich hat: Teller (Eßnapf), Löffel, Tasse (Becher) und Schlafdecke.
 - 9.) Jeder, der kommt, soll in froher Stimmung kommen, muß aber unbedingt Willen zur Disziplin haben. Wer den Anordnungen der Ordner sich nicht fügt, fremdes Eigentum nicht achtet, sich zuchtlos benimmt im Zusammensein der Mannes- und Frauenjugend, wird unweigerlich vom Treffen ausgeschlossen.
 - 10.) Alle Teilnehmer am Treffer sind für die Tage der Hin- und Rückreise und des Treffens selbst gegen Unfall versichert.
 - 11.) Tag der Anreise: Donnerstag, den 21. August; bis zum Abend eintreffen!
Tag der Abreise: Donnerstag, den 26. August; Frühzüge zur Abreise benutzen!
- Auf Wiedersehen in Gemen!
Euer gez. Dr. Wothe
- NB. Dieses Rundschreiben erhalten sämtliche Danziger, die sich bei mir gemeldet haben und die zum Treffen kommen wollen.
Dr.W.



■ Gemen 1949: (von links) Pater Heinrich Goergen CSsP, Dr. Franz Josef Wothe, Dr. Richard Stachnik, Vikar Josef Stoffels, Dr. Alex Olbrisch.



■ Gruppe in Gemen in den 1950er-Jahren.

richt, „Der Bund der kath. Jugend des Bistums Danzig“ werde am Sonntag ausgerufen. Dann Arbeitskreis auf der Thingwiese. Danach wurden für die Pfarreien die Pfarrführer und Pfarrführerinnen gewählt. Für die Pfarreien „Maria Meerestern“ und St. Michael, die wir nicht gerne trennen wollten, wurden die Interessen der Jungen durch Joachim Behnke, Hannover 20a – Spannhagenstr. 5. – die der Mädchen durch Luzia Ewald, Alverskirchen bei Münster 21a – Dorf 57 – vertreten. Zwei besonders frohe Stunden brachte uns der Danziger Heimat-

abend, der gegen $\frac{3}{4}$ 8 Uhr im Burghof begann und uns im Danziger Platt einen Widerschein unseren alten volkstümlichen Gestalten (Bollermann – Poguttke – Scharweisersche) sowie alter Danziger Heimatlieder (Ein armer Fischer bin ich zwar – Danziger Berge, blauer Ostseestrand – Das ist die Stadt am Bernsteinstrand – In einen Hering jung und stramm) brachte. Dann ging es zu Bett.

24.8. Sonntag

Voller Erwartung stiegen wir heute aus den Federn. Sollte doch der Bund der kath. Jugend unseres Bistums gegründet werden. Heute gedachten wir in der Hl. Messe, die H.H. Dr. Olbrisch hielt, besonders unseres H.H. Bischofs Carl Maria und opferten die Hl. Kommunion für ihn auf, da heute der 9. Jahrestag seiner Bischofsweihe war. In der Predigt legte uns H.H. Dr. Olbrisch die Worte ans Herz: „Ihr sollt mir Zeugen sein“. Am Nachmittag kamen die Pfarrführer und -führerinnen zusammen. Dr. Wothe unterbreitete uns die Aufgaben, die wir als Vertreter der Pfarreien haben, damit das Band, das wir hier angeknüpft haben gefestigt und erweitert werde. Von 2–4 Uhr konnte man im Rittersaal das Tanzbein schwingen. Wir Zoppoter hatten unsere Ecke für uns. Einer unserer Ritter brachte zum Erstaunen aller eine Schokolade zum Vorschein. Ja – wo gab es denn so etwas. Und noch unter Flüchtlingen. Wir ließen uns diese Leckerei gut schmecken. Nach einer kurzen Pause ging es in den Rittersaal. Nun erlebten wir die Gründung unseres Bundes. H.H. Dr. Wothe sprach von den Aufgaben der kath. deutschen Jugend. Jeder Junge und jedes Mädchen war sich der Bedeutung dieser Stunden bewusst. Unser Diözesan-Seelsorger wurde H.H. Dr. Olbrisch. Bundesführer Gerhard Hoppe – aus Oliva – Theologiestudent – Bundesführerin Evelin Drossel aus Danzig. Dann wurde die junge Mannschaft

Die Gemener Botschaft von 1947

Botschaft vom 1. Gementreffen, die durch Presse und Rundfunk – u.a. auch vom Londoner Rundfunk BBC – verbreitet wurde:

An die Katholische Jugend des polnischen Volkes im Gebiet der Freien Stadt Danzig

Über 400 Vertreter der Katholischen Jugend des Bistums Danzig sind am neunten Jahrestag der Bischofsweihe ihres Oberhirten auf einer katholischen Jugendburg des Münsterlandes versammelt und senden Euch ihren Gruß in Christus.

In die Häuser, in denen wir gelebt, in die Schulen, in denen wir unterrichtet wurden und vor allem in die ehrwürdigen Kirchen, in denen wir gesungen und gebetet haben, seid Ihr jetzt eingezogen. Wir aber müssen als aus der Heimat Vertriebene über ganz Deutschland verstreut in Trauer und Wehmut der Heimat gedenken, wie das Volk Israel es einst an den Flüssen Babylons tat. Wie aber dieses Volk, unter die Zuchtrute Gottes genommen, im Strafgericht seiner Geschichte nicht aufhörte, auf die Rückkehr in die Heimat zu hoffen, so sind auch unsere Gebete getragen von jenem Geist, der wider alle Hoffnung auf Heimkehr hofft. Gerade unser Glaube an die Gerechtigkeit Gottes lässt uns hoffen, dass der Tag nicht mehr fern sei, an dem Polen und Deutsche als gläubige Christen in Frieden und Freundschaft am Ostseestrand zusammenkommen.

In dieser Hoffnung grüßen wir Euch als Brüder und Schwestern im Herrn.

Gemen/Borken, am 24. 8. 1947

Die Vertreter der Katholischen Jugend des Bistums Danzig

*Dr. Alex Olbrisch, Diözesanjugendseelsorger
Gerhard Hoppe, Diözesanjugendführer
Evelin Drossel, Diözesanjugendführerin*

Posłanie Gemeńskie z 1947 r.

Posłanie z 1. Spotkania Gemeńskiego, rozpowszechnione przez prasę i radio – m.in. przez londyńską rozgłośnię BBC:

Do katolickiej młodzieży narodu polskiego na terenie Wolnego Miasta Gdańska

Ponad 400 przedstawicieli młodzieży katolickiej z Diecezji Gdańskiej w 9 rocznicę konsekracji jej Arcypasterza zebrało się w katolickim schronisku młodzieżowym na zamku koło Münster i śle Wam swe pozdrowienia w Chrystusie.

Do domów, w których żyliśmy, do szkół, w których nas nauczano, a przede wszystkim do kościołów, w których śpiewaliśmy i wznosiliśmy modły wprowadziliście się teraz Wy. My jednak – wypędzeni z rodzinnej ziemi, rozsiadani po całych Niemczech – zmuszeni jesteśmy opłakiwać naszą Ojczyznę, jak niegdyś nad brzegami Babilonu płakał lud Izraela. Ale jak i tamten doświadczony przez Boga i ukarany wygnaniem naród nie zaniechał nadziei na powrót do swej ojczyzny, tak i nasze modlitwy przepelnione są duchem, który wbrew wszelkiemu zwątpieniu tchnie nadzieją powrotu do domu. Właśnie nasza wiara w sprawiedliwość boską pozwala nam ufać, że niedaleko jest dzień, w którym Polacy i Niemcy jako wierzący chrześcijanie w pokoju i przyjaźni zjedną się u brzegów Bałtyku.

W tej nadziei pozdrawiamy Was jako braci i siostry w Panu.

Gemen/Borken, dn. 24. 8. 1947 r.

Przedstawiciele Młodzieży Katolickiej Diecezji Gdańskiej

*dr Alex Olbrisch, diecezjalny duszpasterz młodzieży
Gerhard Hoppe, diecezjalny wychowawca młodzieży
Evelin Drossel, diecezjalna wychowawczyni młodzieży*



■ Die Polonaise am „Geselligen Abend“ gehörte in Gemen von Anfang an dazu.

gegründet, die alle Frauen und Männer im Alter von 25–40 erfasst. Ihr Leiter ist Alfons Schmich. Es wurden Resolutionen gefasst und Grüße an die verschiedenen kirchlichen Würdenträger und weltlichen Herren gesandt. Unser erstes Grußwort galt unserem im Gefängnis schmachtenden H.H. Bischof Carl Maria. Ferner „Seine Heiligkeit Papst Pius XII., Seine Exzellenz H.H. Kardinal Frings, Köln – an die polnische kath. Jugend im Gebiet der Freien Stadt Danzig. Nachdem unser Bundesführer einige Worte an uns gerichtet hatte und die Verteilung der Jugendausweise für den nächsten Tag ansetzte, klang das Lied „Uns ruft die Stunde“ auf und beendete diese Feierstunde. Allen wird dieser Tag fern der Heimat unvergesslich sein. Am Abend spielte uns eine Duisburger Jungenspielschar unter großem Beifall ein Ritterdrama „Tod und Liebe“. Kaum war das Spiel beendet, da verkündeten von den Zinnen der Burg Trompeten das Nahen des H.H. Bischofs Ferche, früherer Weihbischof aus Breslau (jetzt Köln). Mit einem kräftigen dreifachen „Heil“ und einigen Liedern sowie einer Begrüßungsansprache von Herrn Dr. Wothe empfangen wir den Hochwürdigsten Herrn. Nachdem Seine Exzellenz H.H. Weihbischof uns begrüßt hatten, setzten wir Zoppoter Mädchen und Jungen uns in den Burghof und ließen bei einigem Geplauder, begleitet von Abendliedern, die die Trompetenbläser von den Zinnen der Burg bliesen, diesen Abend zu Ende gehen.

Montag, den 25.8. auf Burg Gemen

Bei strahlendem Sonnenschein standen wir im Burghof versammelt um mit Se. Exl. H.H. Weihbischof das Pontifikalamt zu feiern. Blumen und Banner schmückten den Altar. Aus freudigem vollem Herzen sangen wir unsere schönen Marienlieder und als der Priester uns zur Hl. Kommunion rief, da gingen alle freudig zum Tisch des

Herrn und keiner schloss sich aus. Mit dem Magnificat priesen wir noch einmal die Gottesmutter. Der H.H. Weihbischof sprach einige Abschiedsworte zu uns und brachte zum Ausdruck, wie sehr er sich an der tiefen freudigen Teilnahme der Danziger Flüchtlingsjugend beim Hl. Messopfer erbaut hat. Zum letzten Mal versammelten wir uns auf der Thingwiese zum Arbeitskreis. Der Nachmittag brachte schon viele Erledigungen für die Heimreise mit sich. Am Abend rollte noch ein kurzes Spiel im Burghof vor unseren Augen ab, dass uns alle herzlich erfreute. Es wurde von Teilnehmern dargeboten. Kam doch wieder unser „Platt“ und einige Kraftausdrücke zum Vorschein. Wie: Schlunk, Dassel, Lachoder, usw.

Nun waren die letzten Stunden unserer schönen Tagung herangerückt. Wir gingen auf die Thingwiese um in dieser besinnlichen Weihestunde beim Lagerfeuer dieses erste Treffen zu beschließen. Es dunkelte bereits und die Sterne begannen zu leuchten – der Mond lugte hinter den Bäumen hervor – 430 junge Menschen durch das harte Schicksal in alle Winde verstreut, in dieser Stunde eng mit einander verbunden, um ein mächtiges Feuer im Kreise, das sei-

■ Bootsfahrt auf dem Burggraben (etwa 1950).



ne Flammen weithin leuchtend zum Himmel sandte und wir uns unserer himmlischen Mutter weiheten, und sie um ihren Schutz und Segen für unseren weiteren Lebensweg baten. Noch einmal sprach H.H. Dr. Wothe zu uns und schloss mit den Worten: „Gott hat es gewollt“. Unser Bundesführer und die Bundesführerin sprachen zwei Gebete: „In der Fremde“ und „Muttergotteslob“. Drei Mädchen sangen „Muttergottes wir rufen zu Dir“ alle antworteten. Der Burgkaplan richtete noch einige Worte an uns und sagte, Burg Gemen sei nun für die Danziger Jugend zur Heimat geworden. Mit dem Gebet „Unter deinem Schutz und Schirm“ und dem Lied „In dieser Nacht“ schloss diese Abschiedsfeierstunde. Still und in sich gekehrt begaben wir uns zur Ruhe.

Dienstag, 26.8. der letzte Tag in Burg Gemen

In aller Herrgottsfrühe ging es in den Rittersaal zum hl. Messopfer. Wir feierten es im Gedenken aller Verstorbenen unserer Heimat – alle Gefangenen, alle Brüder und Schwestern die sonst durch den Krieg ums Leben kamen. Mit dem Lied „O Maria meine Liebe“ beschlossen wir die letzte Hl. Messe. Gestärkt durch eine gute Suppe kam das Abschiednehmen – überall hörten wir die Worte: „Auf Wiedersehen im nächsten Jahr in Burg Gemen – oder Zuhause?“ Frohen Herzens und reich an vielen schönen Stunden fuhren wir in die verschiedenen Besatzungszonen Deutschlands.

Kurzer Nachsatz! Extrawurst der Zoppoter. Eines Abends brachten unsere Zoppoter Jungens den Mädchen ein Ständchen auf dem Burggraben in einem kleinen Kahn. Wir Mädchen fanden es recht romantisch. Dann kam das lustige Fröschefangen, dass wir veranstalteten, wobei die Frösche bei Anbruch der Dunkelheit ihr Dasein in einem Koffer oder einer Tasche von Mädchen fristeten, die bei dem Entdecken dieser in helles Entsetzen ausbrachen. Vom Baden im Fluss, wobei Erinnerungen an die Ostsee wachgerufen wurden. Unsere Jungen stellten eine Kartoffelschälkompanie – ganz groß. Die Mädchen in der Küche waren sicher restlos begeistert.

Möge allen dieser Bericht unseres ersten Treffens viel Freude bereiten.



■ Oben links: In den 60er-Jahren war die Brücke zur Burg ein beliebter Aufenthaltsort für Pausengespräche.

■ Neben der Polonaise gehören Gesellschaftstänze zum Bunten Abend. Hier in den 80er-Jahren der Ententanz.



■ Die Danziger Vesper in der Klosterkirche war immer ein wichtiger Gottesdienst bei den Gementreffen.

■ Auf diesem Foto vom 50. Gementreffen sind die Teilnehmer abgebildet, die auch schon beim 1. Treffen dabei gewesen waren.

■ Nachdem die traditionelle Lichterprozession wegen der Einführung der Sommerzeit nicht mehr in der Dunkelheit stattfinden konnte, wurden an diesem Programmplatz die Wortgottesdienste eingeführt. Hier ein Bild aus dem Jahr 2001.



■ Gruppenfoto der Teilnehmer des 65. Gementreffens 2011

